

Leseprobe

Stephen King

Die Arena

Under the Dome

Bestellen Sie mit einem Klick für 13,99 €



Seiten: 1296

Erscheinungstermin: 13. Juni 2011

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

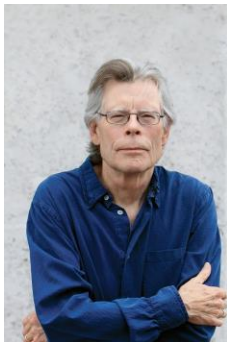
Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Wenn kein Gesetz mehr gilt, zählt nur der Kampf ums nackte Überleben...

Mit „Die Arena“ legt Stephen King ein faszinierendes neues Monumentalwerk vor – seinen umfangreichsten und fesselndsten Roman seit „The Stand – Das letzte Gefecht“. Urplötzlich stülpt sich eines Tages wie eine unsichtbare Kuppel ein undurchdringliches Kraftfeld über Chester’s Mill. Die Einwohner der neuenglischen Kleinstadt sind komplett von ihrer Umwelt abgeschnitten. Und auf einmal gilt kein herkömmliches Gesetz mehr ...



Autor

Stephen King

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Bisher haben sich seine Bücher weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauft. Für sein Werk bekam er zahlreiche Preise, darunter 2003 den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk und 2015 mit dem Edgar Allan Poe Award den bedeutendsten kriminalliterarischen Preis für *Mr. Mercedes*. 2015 ehrte Präsident Barack Obama ihn zudem mit der National Medal of Arts. 2018 erhielt er den PEN America Literary Service Award für sein Wirken, gegen jedwede Art von Unterdrückung

DAS BUCH

An einem ganz normalen schönen Herbsttag wird die Stadt Chester's Mill plötzlich auf unerklärliche Weise durch ein unsichtbares Kraftfeld vom Rest der Welt abgeriegelt. Flugzeuge zerschellen daran und fallen als brennende Trümmer vom Himmel, einem Gärtner wird beim Herabsausen »der Kuppel« die Hand abgehauen, Tiere werden zweigeteilt, Menschen, die gerade in Nachbarorten unterwegs sind, werden von ihren Familien getrennt, und Autos explodieren, wenn sie auf die mysteriöse Wand prallen. Es ist allen ein Rätsel, worum es sich bei dieser unsichtbaren Wand handelt, wo sie herkommt und wann – falls überhaupt – sie wieder verschwindet. Es gibt kein Entrinnen – und je mehr die Vorräte zur Neige gehen, desto stärker tobt der bestialische Kampf ums Überleben in dieser unerwünschten Arena ...

Mit *Die Arena* legt Stephen King ein faszinierendes neues Monumentalwerk vor – seinen umfangreichsten und fesselndsten Roman seit *The Stand – Das letzte Gefecht*.

Stephen King hat viele großartige Bücher geschrieben, aber dieses Monumentalwerk ist so packend wie erschütternd – genial!

Hamburger Morgenpost

DER AUTOR

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Schon als Student veröffentlichte er Kurzgeschichten, sein erster Romanerfolg, *Carrie*, erlaubte ihm, sich nur noch dem Schreiben zu widmen. Seitdem hat er weltweit 400 Millionen Bücher in mehr als 40 Sprachen verkauft. Im November 2003 erhielt er den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk. Die großen Werke des Autors erscheinen im Heyne Verlag.

STEPHEN KING

DIE ARENA

ROMAN

Aus dem Amerikanischen
von Wulf Bergner

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erscheint unter dem Titel

UNDER THE DOME

bei Scribner, New York



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

»Play It All Night Long«: Copyright © 1980 by Zevon Music. Published by Zevon Music and Imagem Music. All rights reserved. Used by permission.

»Talkin' at the Texaco«: Words and music by James McMurtry. Copyright © 1989 by Short Trip Music (BMI). Administered by Bug Music. All rights reserved. Used by permission.

14. Auflage

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 07/2011

Copyright © 2009 by Stephen King

Copyright © 2009 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Redaktion: Lothar Strüth

Printed in Germany

Umschlagillustration und Umschlaggestaltung:

© Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-43523-0

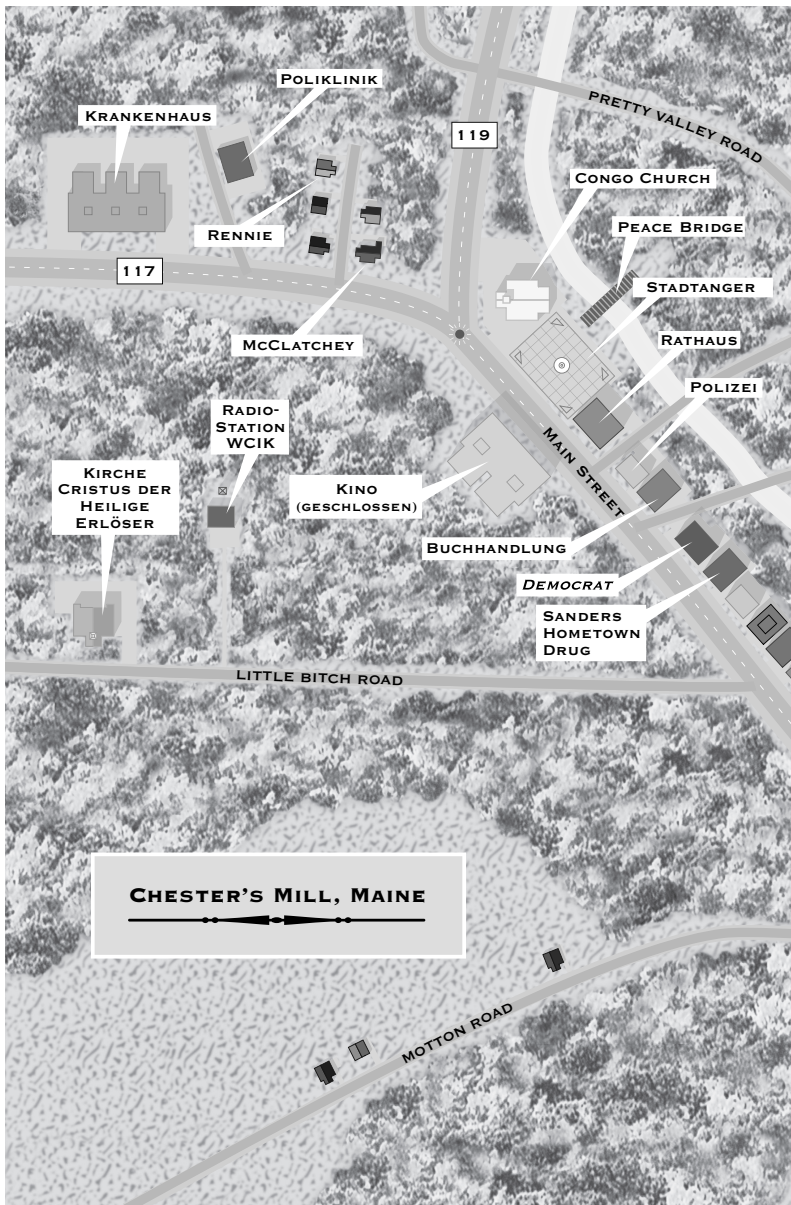
www.heyne.de

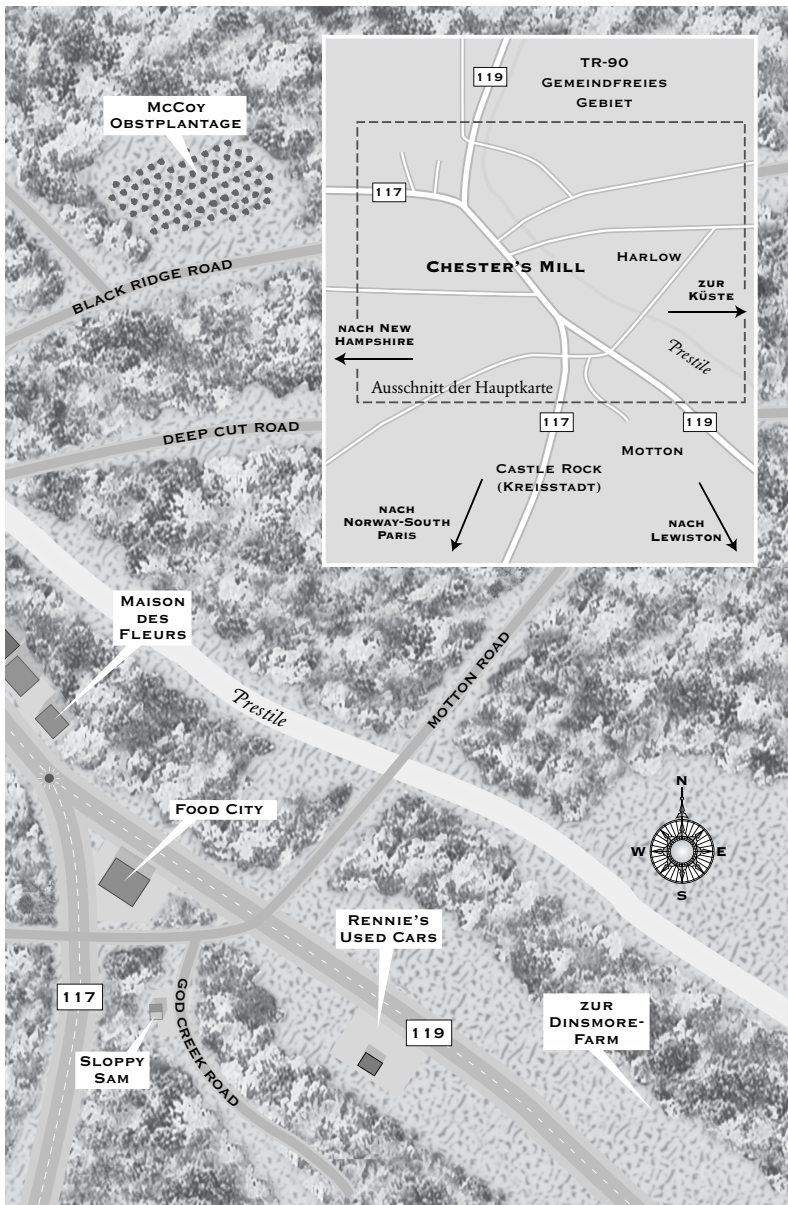
Zum Gedenken an Surendra Dahyabhai Patel.

Du fehlst uns, mein Freund.

Who you lookin for
What was his name
you can prob'ly find him
at the football game
it's a small town
you know what I mean
it's a small town, son
and we all support the team

JAMES MCMURTRY





McCoy
OBSTPLANTAGE

BLACK RIDGE ROAD

DEEP CUT ROAD

MAISON
DES
FLEURS

FOOD CITY

117

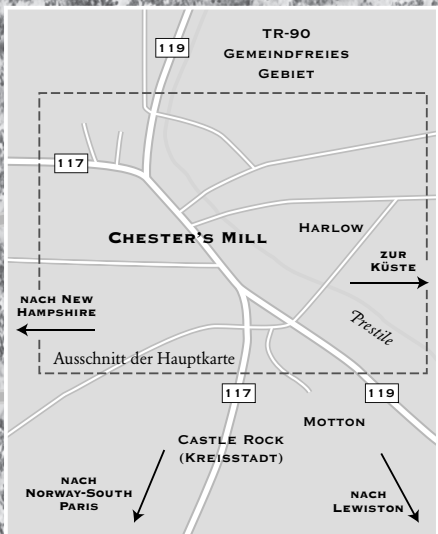
SLOPPY
SAM

GOD CREEK ROAD

RENNIE'S
USED CARS

119

ZUR
DINSMORE-
FARM



Einige (aber nicht alle), die am *Dome Day* in Chester's Mill waren:

AMTSTRÄGER

Andy Sanders, Erster Stadtverordneter
Jim Rennie, Zweiter Stadtverordneter
Andrea Grinnell, Dritte Stadtverordnete

BELEGSCHAFT DES SWEETBRIAR ROSE

Rose Twitchell, Besitzerin
Dale Barbara, Koch
Anson Wheeler, Koch/Tellerwäscher
Angie McCain, Bedienung
Dodee Sanders, Bedienung

POLIZEI

Howard »Duke« Perkins, Polizeichef
Peter Randolph, stellvertretender Polizeichef
Marty Arsenaault, Officer
Freddy Denton, Officer
George Frederick, Officer
Rupert Libby, Officer
Toby Whelan, Officer
Jackie Wettington, Officer
Linda Everett, Officer
Stacey Moggin, Officer/Telefonzentrale

Junior Rennie, Special Deputy
Georgia Roux, Special Deputy
Frank DeLesseps, Special Deputy
Melvin Searles, Special Deputy
Carter Thibodeau, Special Deputy

SEELSORGER

Reverend Lester Coggins, Kirche Christus der Heilige Erlöser
Reverend Piper Libby, First Congregational (»Congo«) Church

MEDIZINISCHES PERSONAL

Ron Haskell, Arzt
Rusty Everett, Arzthelfer
Ginny Tomlinson, Krankenschwester
Dougie Twitchell, Krankenpfleger
Gina Buffalino, Lernschwester
Harriet Bigelow, Lernschwester

KINDER UND JUGENDLICHE

Little Walter Bushey
»Scarecrow« Joe McClatchey
Norrie Calvert
Benny Drake
Judy und Janelle Everett
Ollie und Rory Dinsmore

ERWÄHNENSWERTE EINWOHNER

Tommy und Willow Anderson, Besitzer/Betreiber von Dipper's
Roadhouse

Stewart und Fernald Bowie, Besitzer/Betreiber des
Bestattungsinstituts Bowie
Joe Boxer, Zahnarzt
Romeo Burpee, Besitzer/Betreiber von Burpee's Department Store
Phil Bushey, Chef von zweifelhaftem Ruf
Samantha Bushey, seine Frau
Jack Cale, Geschäftsführer des Supermarkts
Ernie Calvert, (ehem.) Geschäftsführer des Supermarkts
Johnny Carver, Betreiber eines Lebensmittelmarkts
Alden Dinsmore, Milchbauer
Roger Killian, Hühnerzüchter
Lissa Jamieson, Stadtbibliothekarin
Claire McClatchey, Mutter von Scarecrow Joe
Alva Drake, Mutter von Benny
Stubby Norman, Antiquitätenhändler
Brenda Perkins, Frau von Polizeichef Perkins
Julia Shumway, Besitzerin/Redakteurin des Lokalblatts
Tony Guay, Sportreporter
Pete Freeman, Pressefotograf
»Sloppy« Sam Verdreaux, Dorfpfarrer

ZUGEREISTE

Alice und Aidan Appleton, Dome-Waisen (»Daisen«)
Thurston Marshall, literarischer Mensch mit medizinischen
Fähigkeiten
Carolyn Sturges, Studentin

ERWÄHNENSWERTE HUNDE

Horace, Julia Shumways Corgi
Clover, Piper Libbys Schäferhund
Audrey, der Golden Retriever der Everetts

DAS FLUGZEUG UND DAS WALDMURMELTIER

1 Aus einer Höhe von zweitausend Fuß, wo Claudette Sanders gerade eine Flugstunde nahm, leuchtete die Kleinstadt Chester's Mill im Morgenlicht, als wäre sie frisch hergestellt und eben erst dorthin verfrachtet worden. Autos rollten die Main Street entlang und schickten Sonnenblitze herauf. Der Turm der Congo Church sah spitz genug aus, um den makellos blauen Himmel zu durchbohren. Die Sonne raste über das Flüsschen Prestile, während die Seneca V es überflog – Flugzeug wie Wasserlauf auf demselben Diagonalkurs über und durch die Stadt.

»Chuck, ich glaube, ich sehe zwei Jungen neben der Peace Bridge! Sie angeln!« Sie lachte vor Entzücken. Die Flugstunden waren ein Geschenk ihres Mannes, des Ersten Stadtverordneten. Obwohl Andy der Überzeugung war, wenn Gott den Menschen zum Fliegen bestimmt hätte, hätte er ihm Flügel gegeben, ließ er sich extrem leicht beeinflussen, und so hatte Claudette schließlich ihren Willen bekommen. Sie hatte das Erlebnis von Anfang an genossen. Aber dies hier war mehr als Vergnügen; es war ein Hochgenuss. Heute hatte sie erstmals verstanden, was das Fliegen so großartig machte. Was das Coole daran war.

Chuck Thompson, ihr Fluglehrer, berührte das Steuerhorn leicht und zeigte dann auf die Instrumente. »Klar doch«, sagte er, »aber wir wollen trotzdem weiter aufpassen, Claudie, okay?«

»Sorry, sorry.«

»Halb so schlimm.« Er war seit vielen Jahren Fluglehrer und mochte Schüler wie Claudie, die begierig waren, etwas Neues zu

lernen. Sie würde Andy Sanders vielleicht schon bald eine Menge Geld kosten: Sie liebte die Seneca und hatte schon erklärt, dass sie gern genauso eine besitzen würde, allerdings keine gebrauchte. Eine nagelneue Maschine würde rund eine Million Dollar kosten. Claudie Sanders war zwar nicht eigentlich verwöhnt, aber doch eine Frau mit teuren Vorlieben, die Andy, dieser Glückspilz, anscheinend mühelos befriedigen konnte.

Chuck gefielen auch Tage wie dieser: unbegrenzte Sicht, kein Wind, ideale Schulungsbedingungen. Trotzdem schwankte die Seneca etwas, als sie überkorrigierte.

»Du verlierst deine glücklichen Gedanken. Tu das nicht. Neuer Kurs hundertzwanzig. Wir fliegen die Route 119 entlang. Und geh auf neunhundert runter.«

Das tat sie, und die Seneca war wieder perfekt ausgetrimmt. Chuck entspannte sich.

Sie überflogen Jim Rennies Gebrauchtwagenplatz, dann blieb die Stadt hinter ihnen zurück. Auf beiden Seiten der 119 lagen Felder, standen Bäume in flammenden Herbstfarben. Der kreuzförmige Schatten der Seneca huschte über den Asphalt, wobei eine dunkle Tragfläche über einen Ameisen-Mann mit einem Rucksack hinwegglitt. Der Ameisen-Mann sah auf und winkte. Chuck winkte zurück, obwohl er wusste, dass der Kerl ihn nicht sehen konnte.

»Gottverdammte *schöner* Tag!«, rief Claudie aus. Chuck lachte. Sie hatten noch vierzig Sekunden zu leben.

2 Das Waldmurmeltier trottete auf dem Randstreifen der Route 119 in Richtung Chester's Mill, obwohl die Stadt noch eineinhalb Meilen entfernt lag und selbst Jim Rennie's Used Cars nicht mehr war als ordentlich aufgereihter blitzende Reflexionen an der Stelle, wo die Straße nach links abbog. Das Murmeltier plante (soweit Waldmurmeltiere überhaupt etwas planen), schon

lange vorher wieder in den Wald abzubiegen. Vorläufig jedoch war der Randstreifen in Ordnung. Es war weiter von seinem Bau entfernt als beabsichtigt, aber die Sonne auf seinem Rücken war warm, und die frischen Gerüche in seiner Nase erzeugten rudimentäre Vorstellungen – keine echten Bilder – in seinem Gehirn.

Es machte halt und richtete sich kurz auf den Hinterläufen auf. Seine Augen waren nicht mehr so gut wie früher, aber gut genug, um es einen Menschen erkennen zu lassen, der auf der gegenüberliegenden Straßenseite näher kam.

Das Murmeltier beschloss, trotzdem noch etwas weiter zu gehen. Menschen ließen manchmal gute Sachen zu fressen liegen.

Es war ein alter Bursche, ein fetter alter Bursche. Früher hatte es oft Mülltonnen geplündert, daher kannte es den Weg zur Müllhalde von Chester's Mill so gut wie die drei Gänge seines Baus; auf der Müllhalde gab es immer gute Sachen zu fressen.

Der Mann blieb stehen. Das Murmeltier erkannte, dass es entdeckt worden war. Gleich vorne rechts lag eine umgestürzte Birke. Darunter würde es sich verstecken, bis der Mann vorbei war, und sich dann nach leckeren ...

So weit kam das Murmeltier in seinen Gedanken – und mit noch drei Watschelschritten –, obwohl es entzweigeschnitten worden war. Dann fiel es am Straßenrand auseinander. Blut spritzte und pumpte; Eingeweide quollen in den Staub; seine Hinterläufe traten zweimal zuckend aus, dann bewegten sie sich nicht mehr.

Sein letzter Gedanke vor der Dunkelheit, in der wir alle, Murmeltiere wie Menschen, versinken: *Was ist passiert?*

3 Die Anzeigen aller Instrumente fielen auf null zurück.
»Was zum *Teufel?*«, sagte Claudie Sanders. Sie wandte sich Chuck zu. Ihre Augen waren geweitet, aber in ihnen stand keine Panik, nur Verwirrung. Für Panik war keine Zeit.

Chuck sah die Instrumente nicht mehr. Stattdessen sah er, wie der Bug der Seneca eingedrückt wurde. Dann sah er beide Luftschrauben zerschellen.

Für weitere Beobachtungen war keine Zeit. Oder für sonst irgendetwas. Die Seneca explodierte über der Route 119 und ließ Feuer auf die nähere Umgebung herabregnen. Und Leichenteile. Ein rauchender Unterarm – Claudettes – landete mit dumpfem Aufprall neben dem sauber halbierten Waldmurmeltier.

Das war am 21. Oktober.

BARBIE

1 Barbie begann sich besser zu fühlen, sobald er an der Food City vorbeiging und die Stadtmitte hinter sich ließ. Als er das Schild mit der Aufschrift SIE VERLASSEN DIE GEMEINDE CHESTER'S MILL **KOMMEN SIE RECHT BALD WIEDER!** las, fühlte er sich noch besser. Er war froh, unterwegs zu sein, und das nicht nur, weil er in The Mill eine ziemlich gute Abreibung bezogen hatte. Es war das gute alte Weiterziehen, das ihn aufgeheitert hatte. Er hatte sich mindestens zwei Wochen lang unter seiner eigenen kleinen grauen Wolke bewegt, bevor er auf dem Parkplatz des Dipper's vermöbelt worden war.

»Eigentlich bin ich nur ein Vagabund«, sagte er und lachte. »Ein Vagabund auf dem Weg zum Big Sky.« Und warum zum Teufel nicht? Der weite Himmel: Montana! Oder Wyoming. Die gottverdammte Rapid City, South Dakota. Überall, nur nicht hier.

Er hörte einen näher kommenden Motor, drehte sich um – ging jetzt rückwärts – und reckte den Daumen hoch. Was er sah, war eine wundervolle Kombination: ein schmutziger alter Ford Pick-up mit einer kecken jungen Blondine am Steuer. *Aschblond*, sein liebstes Blond von allen. Barbie setzte sein gewinnendstes Lächeln auf. Das Mädchen am Steuer lächelte ebenfalls, und, o mein Gott, wenn sie auch nur einen Tick über neunzehn war, würde er seinen letzten Lohnscheck aus dem Sweetbriar Rose verspeisen. Zweifellos zu jung für einen Gentleman von dreißig Sommern, aber völlig *straßentauglich*, wie man in seiner getreidegenährten Jugend in Iowa gesagt hatte.

Der Pick-up wurde langsamer, so dass Barbie darauf zuing ... und beschleunigte dann wieder. Im Vorbeifahren bedachte sie ihn mit einem weiteren kurzen Blick. Das Lächeln stand noch auf ihrem Gesicht, hatte sich aber in ein bedauerndes verwandelt. *Ich hatte einen kurzen Hirnkrampf*, besagte das Lächeln, *aber jetzt hat die Vernunft wieder die Oberhand.*

Und Barbie glaubte, sie vom Sehen zu kennen, obwohl sich das nicht mit Bestimmtheit sagen ließ. Sonntagmorgens war das Sweetbriar immer ein Tollhaus. Aber er glaubte, sie mit einem älteren Mann, vermutlich ihrem Dad, gesehen zu haben, beide mit dem Gesicht in einem Teil der *Sunday Times* vergraben. Hätte er sie im Vorbeifahren ansprechen können, hätte Barbie gesagt: *Wenn Sie mir vertraut haben, dass ich Ihre Würstchen und Eier anständig brate, können Sie mir bestimmt ein paar Meilen weit auf dem Beifahrersitz trauen.*

Aber das konnte er natürlich nicht, deshalb hob er nur die Hand zu einem kleinen Nichts-für-ungut-Gruß. Die Bremsleuchten des Trucks flackerten, als überlegte sie noch immer. Dann erloschen sie, und der Ford beschleunigte weiter.

In den folgenden Tagen, während die Zustände in The Mill sich immer mehr verschlimmerten, würde er diesen kleinen Augenblick in der warmen Oktobersonne wieder und wieder vor sich ablaufen lassen. Vor allem dachte er an dieses zweite Aufflackern der Bremsleuchten ... als hätte sie ihn schließlich doch erkannt. *Das ist doch der Koch aus dem Sweetbriar Rose. Vielleicht sollte ich ...*

Aber *vielleicht* war ein Abgrund, in den schon bessere Männer als er gestürzt waren. Hätte sie sich die Sache anders überlegt, wäre sein ganzes späteres Leben anders verlaufen. Sie musste es nämlich nach draußen geschafft haben; er sah die kecke Blondine oder den schmutzigen alten Ford F-150 nie wieder. Sie musste die Stadtgrenze von Chester's Mill in den letzten Minuten (oder sogar Sekunden) überquert haben, bevor sie abgeriegelt wurde. Mit ihr zusammen wäre er draußen und in Sicherheit gewesen.

Es sei denn, dachte er später, wenn er nicht schlafen konnte, das Anhalten, um mich aufzunehmen, hätte eben lange genug gedauert, um zu lang zu sein. Dann wäre ich vermutlich trotzdem nicht hier. Und sie auch nicht. Weil man dort draußen auf der 119 fünfzig fahren darf. Und mit fünfzig Meilen in der Stunde ...

An dieser Stelle würde er in Zukunft immer an das Flugzeug denken.

2 Die Maschine flog kurz hinter Jim Rennie's Used Cars – eine Firma, die Barbie nicht mochte – über ihn hinweg. Nicht dass er dort ein Montagsauto gekauft hätte (er hatte seit über einem Jahr kein Auto mehr, sein letztes hatte er in Punta Gorda, Florida, verkauft). Aber Jim Rennie jr. war einer der Kerle bei dem nächtlichen Überfall auf dem Parkplatz des Dipper's gewesen. Ein College-Bengel, der etwas zu beweisen hatte, und was er nicht allein beweisen konnte, bewies er als Teil einer Gruppe. Nach Barbies Erfahrung war das die Art, wie die Jim juniors dieser Welt Geschäfte machten.

Aber das lag jetzt hinter ihm. Jim Rennie's, Jim junior, das Sweetbriar Rose (Gebackene Muscheln, unsere Spezialität! Immer »ganz«, niemals »Streifen«), Angie McCain. Andy Sanders. Die ganze Chose, auch das Dipper's (Abreibungen auf dem Parkplatz, unsere Spezialität!). Alles hinter ihm. Und vor ihm? Nun, die Tore Amerikas. Goodbye Smalltown Maine, hello Big Sky.

Oder vielleicht, zum Teufel, würde er wieder nach Süden ziehen. Auch wenn dieser Tag noch so schön war, lauerte ein, zwei Kalenderblätter weiter der Winter. Vielleicht war der Süden eine gute Idee. Er war noch nie in Muscle Shoals gewesen, aber der Klang dieses Namens gefiel ihm. Gottverdammte Poesie, das war Muscle Shoals, und dieser Gedanke heiterte ihn so auf, dass er den Kopf hob, als er das Sportflugzeug kommen hörte, und ihm

fröhlich zuwinkte. Er hoffte auf ein Wackeln mit den Tragflächen als Reaktion, bekam aber keines, obwohl die Maschine tief und langsam flog. Barbie tippte auf Touristen – bei all dem flammenden Herbstlaub war heute ihr Tag – oder vielleicht auf einen jungen Flugschüler, der zu angestrengt Kurs und Höhe hielt, um sich mit Erdlingen wie Barbie abzugeben. Aber er wünschte ihnen alles Gute. Egal, ob Touristen oder ein Junge, der noch mindestens sechs Wochen bis zu seinem ersten Alleinflug vor sich hatte, Barbie wünschte ihnen von Herzen nur das Beste. Dies war ein guter Tag, und jeder Schritt von Chester's Mill weg machte ihn besser. Zu viele Arschlöcher in The Mill, außerdem: Reisen war gut für die Seele.

Vielleicht sollte das Weiterziehen im Oktober zum Gesetz werden, dachte er. *Neues nationales Motto: JEDER GEHT, WENN DER OKTOBER KOMMT. Man bekommt seine Packerlaubnis im August, kündigt Mitte September zum Monatsende, dann ...*

Er blieb stehen. Nicht allzu weit vor ihm, auf der anderen Seite der Asphaltstraße, war ein Waldmurmeltier. Ein verdammt fettes. Gleichzeitig geschmeidig und frech. Statt sich eilig ins hohe Gras zu flüchten, kam es weiter auf ihn zu. Vor ihm lag eine umgestürzte Birke mit ihrer Krone auf dem Randstreifen, jede Wette, dass das Murmeltier sich gleich darunter verkroch, bis der große böse Zweibeiner vorbei war. Andernfalls würden sie sich wie zwei Vagabunden passieren, der vierbeinige unterwegs nach Norden, der zweibeinige nach Süden. Barbie hoffte, dass es dazu kommen würde. Das wäre cool.

Diese Gedanken gingen Barbie sekundenschnell durch den Kopf; der Schatten des Flugzeugs war noch zwischen ihm und dem Murmeltier: ein schwarzes Kreuz, das den Highway entlanghuschte. Dann passierten zwei Dinge fast gleichzeitig.

Als Erstes etwas mit dem Murmeltier. Eben noch ganz, lag es plötzlich in zwei Teilen da. Beide hielten mitten in der Bewegung inne, sein schlagartig erschlafftes Kiefern gelenk ließ sein Maul

offen stehen. Das da sah aus, als wäre das Fallbeil einer unsichtbaren Guillotine herabgesaut. Und noch während er das dachte, explodierte direkt über dem halbierten Murmeltier das kleine Sportflugzeug.

3 Barbie blickte nach oben. Vom Himmel fiel eine zerquetschte Bizarro-World-Version des hübschen Sportflugzeugs, das Sekunden zuvor über ihn hinweggeflogen war. In der Luft darüber drehten sich orangerote Feuerzungen, eine Blüte, die sich weiter und weiter öffnete, eine Amerikanische Katastrophen-Rose. Rauch quoll aus der abstürzenden Maschine.

Etwas scheppte auf die Straße und ließ Asphaltbrocken hochspritzen, bevor es nach links ins hohe Gras kreiselte. Ein Propellerblatt.

Wäre es statt ins Gras in meine Richtung geflogen ...

Für einen kurzen Moment sah sich Barbie entzweitelt – wie das unglückliche Murmeltier –, dann wandte er sich zur Flucht. Er schrie, als erneut etwas vor ihm aufschlug. Doch statt eines weiteren Propellerblatts war es ein in Jeansstoff gekleidetes Männerbein. Blut war keins zu sehen, aber die Seitennaht war weit aufgeplatzt und ließ weißes Fleisch und drahtige schwarze Haare sehen.

Der Fuß fehlte.

Barbie hatte das Gefühl, in Zeitlupe zu rennen. Er sah einen seiner eigenen Füße, der in einem zerschrammten alten Arbeitstiefel steckte, ausschreiten und den Boden berühren. Dann verschwand er hinter ihm, während sein anderer Fuß ausschritt. Alles langsam, sehr langsam. Wie eine Zeitlupenwiederholung in einer Baseball-Übertragung, wenn ein Spieler versucht, die zweite *base* zu »stehlen«.

Hinter ihm erhob sich ein gewaltiges hohles Dröhnen, gefolgt vom Knall einer Sekundärexplosion, gefolgt von einer Hitzewelle,

die ihn von den Fersen bis zum Genick traf und ihn wie eine warme Hand vorwärtsschob. Dann wurden alle Gedanken weggeblasen, bis nur mehr der animalische Selbsterhaltungstrieb seines Körpers übrig war.

Dale Barbara rannte um sein Leben.

4 Nach etwa hundert Metern die Straße entlang wurde die große warme Hand zu einer Geisterhand, obwohl der von einer leichten Brise herantragene Gestank von brennendem Benzin – dazu ein süßerer Geruch, der von einer Mischung aus schmelzendem Kunststoff und verbranntem Fleisch stammen musste – sehr intensiv war. Barbie rannte weitere sechzig Meter, bevor er stehen blieb und sich umsah. Er keuchte lautstark. Er glaubte nicht, dass das vom Rennen kam; er rauchte nicht und war gut in Form (nun ... passabel; seine rechten Rippen schmerzten nach der Abreibung auf dem Parkplatz des Dipper's noch immer). Stattdessen führte er es auf Schrecken und Verzweiflung zurück. Er hätte von abstürzenden Flugzeugtrümmern – nicht nur von einem weggefliegenen Propellerblatt – erschlagen worden oder darunter verbrannt sein können. Reiner Dusel hatte ihn davor bewahrt.

Dann sah er etwas, was sein hektisches Keuchen mitten im Atemzug stoppte. Er richtete sich auf und betrachtete die Unfallstelle genauer. Die Straße war mit Trümmern übersät – es war wirklich ein Wunder, dass er nicht erschlagen oder wenigstens verletzt worden war. Eine verdrehte Tragfläche lag rechts vor ihm; die andere Tragfläche ragte aus dem ungemähten Timotheusgras links, nicht weit von dem wild gewordenen Propellerblatt entfernt. Außer dem Bein in Jeansstoff konnte er eine abgetrennte Hand und einen Arm erkennen. Die Hand schien auf einen Kopf zu deuten, als wollte sie sagen: *Das ist meiner*. Dem Haar nach ein Frauenkopf. Die entlang der Straße verlaufende Hochspannungs-

leitung war zerfetzt. Ihre Drähte lagen knisternd und zuckend auf dem Randstreifen.

Hinter Kopf und Arm lag die verdrehte Röhre des Flugzeugrumpfs. Barbie konnte **NJ3** lesen. Falls das Kennzeichen länger gewesen war, fehlte der Rest.

Aber nichts davon hatte seine Aufmerksamkeit gefesselt und ihm den Atem geraubt. Die Katastrophen-Rose war inzwischen verschwunden, aber es gab noch Feuer in der Luft. Bestimmt brennender Treibstoff. Aber ...

Aber er rann die Luft herab wie eine dünne Schicht. Dahinter konnte Barbie eine für Maine typische Landschaft sehen – noch friedlich, noch nicht reagierend, aber trotzdem in Bewegung. Flimmernd wie die Luft über einem Müllverbrennungssofen oder einem offenen Feuer. Als hätte jemand Benzin auf eine Glasscheibe gekippt und dann angezündet.

Geradezu hypnotisiert – so fühlte es sich jedenfalls an – ging Barbie zurück zum Absturzort.

5 Sein erster Impuls war, die Leichenteile zu bedecken, aber es waren zu viele. Jetzt entdeckte er ein weiteres Bein (dieses in grünem Gabardine) und einen weiblichen Torso, der in Wacholderbüschen hing. Er konnte sein Hemd ausziehen und damit den Frauenkopf verhüllen, aber was dann? Nun, er hatte noch zwei Reservehemden in seinem Rucksack ...

Jetzt kam ein Fahrzeug aus Richtung Motton, der nächsten Kleinstadt im Süden. Ein kleinerer Geländewagen, der ziemlich raste. Jemand musste den Absturz gehört oder den Blitz am Himmel gesehen haben. Hilfe. Gott sei Dank Hilfe. Barbie stand breitbeinig über der weißen Linie, weit genug weg von dem Feuer, das weiter auf diese unheimliche Wasser-auf-einer-Fensterscheibe-Art vom Himmel herabließ, und schwenkte die Arme X-förmig über dem Kopf.

Der Fahrer hupte kurz, um zu zeigen, dass er ihn gesehen hatte, und bremste dann so scharf, dass er eine mehr als zehn Meter lange Bremsspur hinterließ. Der Wagen hatte noch gar nicht richtig angehalten, da war er schon aus seinem kleinen grünen Toyota heraus: ein großer, schlaksiger Kerl mit langer grauer Mähne, die unter einer Baseballmütze der Sea Dogs hervorquoll. Er rannte auf die andere Straßenseite, um dem herablaufenden Feuer zu entgehen.

»Was ist passiert?«, rief er. »Scheiße, was ...«

Dann prallte er gegen etwas. Mit voller Wucht. Barbie sah, wie die Nase des Kerls seitlich verbogen wurde, als sie brach. Aus Mund, Nase und Stirn blutend, prallte der Mann von dem Nichts zurück. Er fiel auf den Rücken, rappelte sich aber gleich sitzend auf. Er starrte Barbie mit benommen erstauntem Blick an, während das Blut über die Brust seines Arbeitshemds strömte, und Barbie starrte zurück.

JUNIOR UND ANGIE

1 Die beiden Jungen, die in der Nähe der Peace Bridge angeten, sahen nicht nach oben, als das Flugzeug über sie hinwegflog, aber Junior Rennie tat es. Er war eine Straße weiter südlich auf der Prestile Street unterwegs und erkannte das Motorengeräusch von Chuck Thompsons Seneca V. Er blickte auf, entdeckte das Flugzeug und nahm dann rasch den Kopf herunter, als das durch die Bäume fallende Sonnenlicht einen Schmerzstrahl durch seine Augen schickte. Wieder Kopfschmerzen. Die hatte er in letzter Zeit oft. Manchmal half das Medikament dagegen. Manchmal, vor allem in den letzten drei bis vier Monaten, auch nicht.

Migräneanfälle, hatte Dr. Haskell gesagt. Junior wusste nur, dass sie wehtaten, als ginge die Welt unter, und durch grelles Licht verschlimmert wurden, speziell im Anfangsstadium. Manchmal dachte er an die Ameisen, die Frank DeLesseps und er als kleine Jungen verbrutzelt hatten. Man benutzte ein Brennglas und fokussierte die Sonnenstrahlen auf sie, während sie über ihren Ameisenhaufen krochen. Das Ergebnis waren frikassierte Formicidae. Nur war heutzutage, wenn er wieder mal Kopfschmerzen ausbrütete, sein Kopf der Ameisenhaufen, und seine Augen wurden zu Doppelbrenngläsern.

Er war einundzwanzig. Musste er sich mit diesen Schmerzen abfinden, bis sie vielleicht ab Mitte vierzig abklingen würden, wie Dr. Haskell sagte?

Vielleicht. Aber an diesem Morgen konnten ihn nicht einmal seine Kopfschmerzen aufhalten. Das hätte der Anblick von Henry

McCains 4Runner oder LaDonna McCains Prius in der Einfahrt tun können; in diesem Fall hätte er vielleicht kehrtgemacht, wäre nach Hause gegangen, hätte ein weiteres Imitrex geschluckt und sich in seinem Zimmer mit zugezogenen Vorhängen und einem kühlen Waschlappen auf der Stirn hingelegt. Vielleicht hätte er gespürt, wie der Schmerz allmählich nachließ, während die Migräne entgleiste, aber vermutlich eher nicht. Wenn diese schwarzen Spinnen sich erst einmal richtig in ihn verbissen hatten ...

Er sah wieder auf, diesmal mit gegen das verhasste Licht zusammengekniffenen Augen, aber die Seneca war verschwunden, und selbst ihr Motorengeräusch (ebenfalls ärgerlich – alle Geräusche waren ärgerlich, wenn man einen dieser beschissenen Anfälle bekam) verhallte allmählich. Chuck Thompson mit irgendeinem Flyboy oder Flygirl in spe. Und obwohl Junior nichts gegen Chuck hatte – ihn kaum kannte –, wünschte er sich mit jäher kindischer Grausamkeit, Chucks Flugschüler würde einen Riesenfehler machen und die Maschine abstürzen lassen.

Am liebsten direkt auf die Gebrauchtwagen seines Vaters.

Ein weiterer grässlich pochender Schmerz durchzuckte seinen Kopf, aber er ging trotzdem die Stufen zur Haustür der McCains hinauf. Das hier musste erledigt werden. Scheiße, das hier war überfällig. Angie musste eine Lektion erteilt werden.

Aber nur eine kleine. Lass nicht zu, dass du die Beherrschung verlierst.

Wie gerufen antwortete die Stimme seiner Mutter. Ihre unerträglich selbstgefällige Stimme. *Junior war schon immer ein bisschen jähzornig, aber inzwischen kann er sich viel besser beherrschen. Nicht wahr, Junior?*

Nun ja. Er *hatte* es zumindest getan. Football hatte geholfen. Aber jetzt gab es keinen Football. Jetzt gab es nicht mal das College. Stattdessen gab es Kopfschmerzen. Und die sorgten dafür, dass er sich wie ein verdammte übler Scheißkerl fühlte.

Lass nicht zu, dass du die Beherrschung verlierst.

Nein. Aber er würde mit ihr reden, Kopfschmerzen hin oder her.

Und vielleicht musste er, wie die alte Redensart lautete, seine Fäuste sprechen lassen. Mal sehen. Vielleicht ging es ihm besser, wenn er dafür sorgte, dass es Angie schlechter ging.

Junior drückte auf die Klingel.

2 Angie McCain kam eben aus der Dusche. Sie schlüpfte in ihren Bademantel und knotete den Gürtel zu, dann wickelte sie ein Handtuch um ihre nassen Haare. »Komme!«, rief sie, während sie die Treppe ins Erdgeschoss fast hinunterrannte. Auf ihrem Gesicht stand ein kleines Lächeln. Das war Frankie, sie wusste bestimmt, dass es Frankie war. Endlich kamen die Dinge wieder ins Lot. Der Hundesohn von einem Grillkoch (gut aussehend, aber trotzdem ein Hundesohn) hatte die Stadt verlassen oder war zumindest dabei, es zu tun, und ihre Eltern waren außer Haus. Beides zusammen ergab einen Wink des Himmels, dass die Dinge endlich wieder ins Lot kamen. Frankie und sie würden den ganzen Scheiß hinter sich lassen und wieder ein Paar sein.

Sie wusste genau, wie sie die ganze Sache angehen würde: erst die Tür öffnen, dann ihren Bademantel öffnen. Bei hellem Tageslicht am Samstagmorgen, wo jeder zufällig Vorbeikommende sie hätte sehen können. Erst würde sie sich natürlich vergewissern, dass draußen Frankie stand – sie hatte nicht die Absicht, sich dem dicken alten Mr. Wicker zu zeigen, falls er mit einem Päckchen oder einem Einschreibebrief geklingelt hatte, aber für die Post war es noch mindestens eine halbe Stunde zu früh.

Nein, es war Frankie. Da war sie sich sicher.

Sie öffnete die Tür, wobei ihr kleines Lächeln zu einem Willkommensgrinsen wurde – vielleicht keine gute Idee, weil ihre Zähne sehr eng beisammenstanden und die Größe von Jumbo Chicklets hatten. Eine Hand lag an der Gürtelschleife ihres Bade-

mantels. Aber sie zog nicht daran. Es war nämlich nicht Frankie. Es war Junior, und er wirkte so *zornig* ...

Sie kannte diesen finsternen Ausdruck recht gut, aber seit der achten Klasse, als Junior dem kleinen Dupree den Arm gebrochen hatte, hatte sie ihn nicht mehr so finster dreinblicken sehen. Der kleine Homo hatte es gewagt, mit seinem Bübchenhintern aufs städtische Basketballfeld zu tänzeln und mitspielen zu wollen. Und sie vermutete, dass damals nachts auf dem Parkplatz des Dipper's das gleiche Gewitter auf Juniors Gesicht gestanden hatte, obwohl sie die Geschichte nur vom Hörensagen kannte. In The Mill kannte jeder die Geschichte. Chief Perkins hatte sie vorgeladen, dieser verdammte Barbie war ebenfalls dort gewesen, und auch das war schließlich rausgekommen.

»Junior? Junior, was ...«

Dann schlug er ihr ins Gesicht, und alles Nachdenken hörte weitgehend auf.

3 In diesen ersten Schlag konnte er nicht viel hineinlegen, weil er noch in der Tür stand und kaum Platz zum Ausholen hatte; er konnte seinen Arm nur halb zurückziehen. Er hätte vielleicht nicht zugeschlagen (zumindest nicht gleich), wenn sie ihn nicht angegrinst – o Gott, diese *Zähne*, vor denen hatte er sich schon in der Grundschule gegruselt – und Junior genannt hätte.

Natürlich nannte die ganze Stadt ihn *Junior*, er dachte von sich *selbst* als Junior, aber er hatte nicht gewusst, wie sehr er das verabscheute, wie er diesen gottverdammten Namen *hasste*, bis er ihn zwischen den unheimlichen Grabsteinzähnen der Schlampe hervorpurzeln hörte, die ihm so viel Ärger eingebrockt hatte. Der Klang dieses Namens durchzuckte sein Gehirn wie der grelle Sonnenblitz, als er den Kopf gehoben hatte, um das Flugzeug zu sehen.

Aber für einen mit halber Kraft geführten Schlag war dieser nicht schlecht. Sie taumelte rückwärts gegen den Endpfosten der Treppe, und das Handtuch flog ihr vom Kopf. Nasse braune Locken hingen ihr ins Gesicht, dass sie aussah wie Medusa. Das Lächeln war benommener Überraschung gewichen, und Junior sah einen dünnen Blutfaden in ihrem Mundwinkel. Das war gut. Das war ausgezeichnet. Die Schlampe hatte es verdient zu bluten für das, was sie getan hatte. So viel *Ärger*, nicht nur für ihn, sondern auch für Frankie und Mel und Carter.

Die Stimme seiner Mutter in seinem Kopf: *Lass nicht zu, dass du die Beherrschung verlierst, Schatz.* Sie war längst tot, aber sie hörte nicht auf, ihm Ratschläge zu geben. *Erteil ihr eine Lektion, aber nur eine kleine.*

Und das hätte er vielleicht sogar wirklich geschafft, aber dann öffnete sich ihr Bademantel, und darunter war sie nackt. Er konnte das dunkle Haarbüschel über ihrer Zuchtfarm sehen, ihrer gottverdammten kräuseligen Zuchtfarm, die den ganzen beschissenen *Ärger* verursachte; wenn man's genau betrachtete, waren diese Zuchtfarmen an allem beschissenen *Ärger* der *Welt* schuld, und sein Kopf dröhnte, hämmerte, wummerte, schepperte, zerplatzte. Er fühlte sich an, als könnte er jeden Augenblick wie eine Atombombe hochgehen. Aus beiden Ohren würde ein perfekter kleiner Detonationsschiff schießen, unmittelbar bevor alles oberhalb des Halses explodierte und Junior Rennie (der nicht wusste, dass er einen Gehirntumor hatte – der asthmatische alte Dr. Haskell hatte diese Möglichkeit nicht einmal in Betracht gezogen, nicht bei einem sonst gesunden jungen Mann, der fast noch ein Teenager war) endgültig durchdrehte. Dies war kein glücklicher Morgen für Claudette Sanders oder Chuck Thompson; tatsächlich war dies kein glücklicher Morgen für irgendjemanden in Chester's Mills.

Aber nur wenige waren so glücklos wie die Exfreundin von Frank DeLesseps.

4 Sie *hatte* noch zwei halb zusammenhängende Gedanken, als sie an dem Treppenpfosten lehnte, seine hervorquellenden Augen anstarrte und sah, wie er sich auf die Zunge biss – so fest, dass seine Zähne darin versanken.

Er ist verrückt. Ich muss die Polizei rufen, bevor er mir wirklich etwas tut.

Sie wandte sich ab, um durch den Flur in die Küche zu laufen, wo sie den Hörer von dem Wandtelefon reißen, die 911 eintippen und dann einfach loskreischen würde. Sie kam zwei Schritte weit, dann stolperte sie über das Handtuch, das um ihren Kopf gewickelt gewesen war. Sie brachte sich schnell wieder ins Gleichgewicht – sie war in der Highschool Cheerleader gewesen und hatte sich ihre damalige Beweglichkeit bewahrt –, trotzdem war es zu spät. Ihr Kopf wurde zurückgerissen, gleichzeitig flogen ihre Füße nach vorn. Er hatte sie an den Haaren gepackt.

Er riss sie nach hinten an seinen Körper. Er glühte, als hätte er hohes Fieber. Sie konnte seinen Herzschlag spüren: schnell-schnell, als würde er mit sich selbst durchbrennen.

»*Du verlogene Schlampe!*«, schrie er ihr direkt ins Ohr. Das schickte einen stechenden Schmerz tief in ihren Kopf. Auch sie kreischte, aber im Vergleich zu seiner klang ihre Stimme schwach und unbedeutend. Dann waren seine Arme um ihre Taille geschlungen, und sie wurde in wildem Tempo den Flur entlanggestoßen, so dass nur mehr ihre Zehen den Teppichboden berührten. Irgendwie kam sie sich dabei wie die Kühlerfigur eines führerlosen Autos vor, und dann waren sie in der Küche, die von strahlendem Sonnenschein überflutet war.

Junior schrie wieder auf. Diesmal nicht vor Wut, sondern vor Schmerz.

5 Das Licht brachte ihn um, es grillte sein wimmerndes Gehirn, aber es konnte ihn nicht aufhalten. Dafür war es jetzt zu spät.

Ohne langsamer zu werden, stieß er sie vor sich her bis an den Resopaltisch. Der traf ihren Magen, bevor er weiterrutschte und an die Wand knallte, dass die Zuckerschale und die Salz- und Pfefferstreuer durch die Gegend flogen. Die Luft aus ihrer Lunge entwich mit lautem Keuchen. Junior, der mit einem Arm ihre Taille umklammerte und die andere Hand in ihren nassen Locken hatte, wirbelte sie herum und warf sie gegen den Coldspot. Durch ihren Aufprall fielen die meisten Kühlschrankschrankmagneten ab. Ihr Gesicht war benommen und kreidebleich. Inzwischen blutete sie aus Nase und Unterlippe. Das Blut leuchtete auf ihrer weißen Haut. Er sah, wie ihr Blick zu dem Messerblock auf der Arbeitsfläche hinüberging, und als sie sich aufrichten wollte, rammte er ihr sein Knie mit voller Kraft ins Gesicht. Dabei gab es ein gedämpftes Knirschen, als hätte jemand im Zimmer nebenan ein großes Porzellantell – vielleicht eine Platte – fallen lassen.

Das hätte ich mit Dale Barbara machen sollen, dachte er und trat zurück, wobei er beide Handballen an seine klopfenden Schläfen presste. Wasserfäden aus seinen tränenden Augen liefen ihm übers Gesicht. Er hatte sich heftig auf die Zunge gebissen – Blut lief ihm übers Kinn und tropfte auf den Boden –, aber davon merkte Junior nichts. Der Schmerz in seinem Kopf war zu heftig.

Angie lag zwischen den Kühlschrankschrankmagneten auf dem Bauch. Auf dem größten stand: **WAS DU HEUTE IN DEN MUND STECKST, KOMMT DIR MORGEN ZUM ARSCH RAUS**. Er dachte, sie wäre k.o., aber dann begann sie plötzlich am ganzen Leib zu beben. Ihre Finger zitterten, als bereitete sie sich darauf vor, etwas Schwieriges auf dem Klavier zu spielen. (*Das einzige Instrument, das diese Schlampe je gespielt hat, ist die Pimmelflöte*, dachte er.) Dann begannen ihre Beine auf und ab zu schlagen, gleich darauf folgten ihre Arme. Jetzt sah Angie aus, als versuchte

sie, von ihm wegzuschwimmen. Sie hatte einen gottverdammten Anfall.

»Hör auf!«, brüllte er. Und als sie sich dann entleerte: »Ah, *Scheiße!* Du sollst aufhören! *Lass das, du Schlampel!*«

Er sank auf die Knie, je eines auf beiden Seiten ihres Kopfes, der jetzt auf und ab wippte. Dabei knallte ihre Stirn mehrmals auf die Fliesen – wie bei diesen Kameljockeys, die zu Allah beteten.

»Hör auf! *Scheiße, lass das jetzt!*«

Sie begann Knurrlaute auszustoßen, die überraschend laut waren. Jesus, wenn jemand sie hörte? Wenn er hier drinnen erwischt wurde? Das wäre noch schlimmer, als seinem Vater erklären zu müssen, weshalb er sein Studium abgebrochen hatte (wozu Junior sich noch nicht hatte durchringen können). Es würde schlimmer sein, als wegen der gottverdammten Prügelei mit dem Koch – eine Schlägerei, zu der diese wertlose Schlampe ihn angestiftet hatte – sein Taschengeld um fünfundsiebzig Prozent gekürzt zu kriegen. Diesmal würde Big Jim Rennie es nicht schaffen, Chief Perkins und die hiesigen Cops zu belabern. Das hier konnte ...

Vor seinem inneren Auge erschien plötzlich ein Bild der düsteren grünen Mauern des Staatsgefängnisses Shawshank. Da durfte er auf keinen Fall hin; sein ganzes Leben lag noch vor ihm. Aber er würde dort landen. Selbst wenn er sie jetzt zum Schweigen brachte, würde er dort landen. Weil sie später reden würde. Und ihr Gesicht – das viel schlimmer aussah, als Barbies nach der Schlägerei auf dem Parkplatz ausgesehen hatte – würde das Sprechen für sie erledigen.

Außer er brachte sie endgültig zum Schweigen.

Junior packte sie an den Haaren und half ihr, das Gesicht auf die Fliesen zu knallen. Er hoffte, dass sie das Bewusstsein verlieren würde, damit er tun konnte, was er ... nun, was auch immer ... aber stattdessen verschlimmerte sich nur der Anfall. Ihre Füße

begannen so gegen den Coldspot zu hämmern, dass die restlichen Magneten herunterregneten.

Er ließ ihre Haare los und packte sie an der Kehle. Sagte: »Tut mir leid, Angie, so hätte es nicht laufen sollen.« Aber es tat ihm nicht leid. Er war nur verängstigt und hatte Schmerzen und war davon überzeugt, dass ihr Todeskampf in dieser grässlich hellen Küche nie aufhören würde. Seine Finger wurden bereits müde. Wer hätte gedacht, dass es so schwierig war, jemanden zu erwürgen?

Irgendwo weit im Süden ertönte ein Knall. Als hätte jemand eine sehr großkalibrige Waffe abgefeuert. Junior achtete nicht darauf. Junior verdoppelte stattdessen seine Anstrengungen, und Angies Gegenwehr wurde endlich schwächer. Irgendwo viel näher – im Haus, hier im Erdgeschoss – wurde ein gedämpftes Bimmeln laut. Mit weit aufgerissenen Augen blickte er auf, anfangs überzeugt, dass es die Türklingel war. Irgendjemand hatte den Krach gehört, und jetzt waren die Cops da. Sein Kopf explodierte, er hatte das Gefühl, sich alle Finger verstaucht zu haben, und alles war umsonst gewesen. Ein Schreckensbild ging ihm durch den Kopf: Junior Rennie, dem irgendein Cop sein Sportsakko über den Kopf geworfen hatte, wurde ins Gerichtsgebäude der Castle County begleitet, um dem Haftrichter vorgeführt zu werden.

Dann erkannte er das Geräusch. Es war dasselbe Bimmeln, mit dem sein Computer sich meldete, wenn der Strom ausfiel und er auf den Akku umschalten musste.

Bing ... Bing ... Bing ...

Zimmerservice, bringen Sie mir ein Zimmer, dachte er und würgte weiter. Sie bewegte sich nicht mehr, aber er drückte noch eine Minute lang zu, wobei er den Kopf in dem Versuch abwandte, dem Gestank ihrer Scheiße zu entgehen. Wie es ihr doch ähnlich sah, solch ein Abschiedsgeschenk zu hinterlassen! Aber so waren sie alle! Frauen! Frauen und ihre Zuchtfarmen! Nichts als behaarte Ameisenhaufen! Und dann behaupteten sie noch, *Männer* seien das Problem!

6 Er stand über ihrem blutigen, mit Kot bedeckten und unzweifelhaft toten Körper und fragte sich, was er als Nächstes tun sollte, als weit im Süden ein zweiter Knall ertönte. Kein Gewehr; viel zu laut. Eine Explosion. Vielleicht war Chuck Thompsons aufgemotztes Sportflugzeug doch abgestürzt. Das war nicht unmöglich; an einem Tag, an dem man nur loszog, um jemanden anzuschreien – jemandem die Leviten zu lesen, nicht mehr – und sie einen letztlich dazu brachte, sie *umzubringen*, war alles möglich.

Eine Polizeisirene heulte los. Junior war sich sicher, dass sie ihm galt. Jemand hatte durchs Fenster gesehen und ihn dabei beobachtet, wie er sie erdrosselte! Das ließ ihn schlagartig aktiv werden. Er wollte durch den Flur zur Haustür, kam bis zu dem Handtuch, das sein erster Schlag ihr von den Haaren gefegt hatte, und blieb dort stehen. Dort würden sie herkommen, genau dort würden sie hereinstürmen. Mit quietschenden Reifen vor dem Haus halten, wobei ihre grellen neuen LED-Blinkleuchten Schmerzpfleile in das vor Schmerz brüllende Fleisch seines armen Gehirns schossen ...

Er machte kehrt und rannte zurück in die Küche. Er sah nach unten, bevor er über Angies Leiche hinwegstieg, er konnte nicht anders. In der ersten Klasse hatten Frank und er sie manchmal an den Zöpfen gezogen, worauf sie ihnen die Zunge rausgestreckt und geschielt hatte. Jetzt quollen ihre Augen aus den Höhlen wie alte Murmeln, und ihr Mund war voller Blut.

Habe ich das getan? Hab ich das wirklich getan?

Ja. Er hatte es getan. Und schon dieser eine flüchtige Blick lieferte Erklärung genug. Ihre beschissenen Zähne. Diese riesigen Hauer.

Eine zweite Sirene gesellte sich zu der ersten, dann eine dritte. Aber sie fuhren weg. Gott sei Dank, sie fuhren weg. Sie waren auf der Main Street nach Süden unterwegs, wo zuvor die Knalle zu hören gewesen waren.

Trotzdem gönnte Junior sich keine Pause. Er schlich durch den Garten hinter dem Haus der McCains, ohne zu ahnen, dass er schuldbewusst gewirkt hätte, wenn ihn jemand beobachtet hätte (was niemand tat). Hinter LaDonnas Tomaten ragte ein hoher Plankenzaun mit einer Gartenpforte auf. Es gab ein Vorhängeschloss, das jedoch offen an der Schließe hing. In seiner ganzen Jugend, in der er oft hier herumgelungert war, hatte Junior es nie geschlossen gesehen.

Er öffnete die Pforte. Dahinter lag ein Wäldchen, durch das ein Fußweg zum gedämpften Murmeln des Prestile hinunterführte. Mit dreizehn hatte Junior Frank und Angie erspäht, die auf diesem Weg standen und sich küssten, ihre Arme um seinen Hals, seine Hand auf ihrer Brust, und begriffen, dass die Kindheit fast vorüber war.

Er beugte sich vor und übergab sich ins fließende Wasser. Die Sonnenreflexe auf dem Wasser waren böse, schrecklich. Dann wurde sein Blick wieder klar genug, dass er die Peace Bridge rechts von ihm sehen konnte. Die angelnden Jungen waren nicht mehr da, aber während er hinübersah, rasten zwei Streifenwagen den Town Common Hill hinunter.

Die Stadtsirene heulte los. Der Notstromgenerator im Rathaus war angesprungen, genau wie er es bei einem Stromausfall tun sollte, und ließ nun die Sirene ihre durchdringend laute Katastrophenmeldung verkünden. Junior stöhnte und hielt sich die Ohren zu.

Die Peace Bridge war eigentlich nur ein überdachter Steg, jetzt baufällig und in der Mitte leicht durchhängend. In Wirklichkeit hieß sie Alvin-Chester-Übergang, aber sie war 1969 zur Peace Bridge geworden, als einige Jugendliche (damals hatte es in der Stadt Gerüchte über die Namen der Beteiligten gegeben) sie auf einer Seite mit einem großen blauen Friedenszeichen bemalt hatten. Es war noch immer da, allerdings zu einem Gespenst verblasst. Seit ungefähr zehn Jahren war die Peace Bridge ge-

sperrt. Von der Polizei kreuzförmig gespannte BETRETEN VERBOTEN-Bänder riegelten beide Enden ab, aber natürlich wurde sie weiter benutzt. An zwei oder drei Nächten pro Woche leuchteten Angehörige von Chief Perkins Fuzznuts Brigade mit ihren Stablampen dort hinein, aber immer nur an einem Ende, niemals an beiden. Sie wollten die Jugendlichen, die dort tranken und knutschten, nicht festnehmen, sondern nur vertreiben. Jedes Jahr stellte jemand auf der Bürgerversammlung den Antrag, die Peace Bridge abzureißen, und ein anderer beantragte ihre Renovierung, und beide Anträge wurden zurückgestellt. Die Stadt schien ihren eigenen geheimen Willen zu haben, und dieser geheime Wille wollte, dass die Peace Bridge genauso blieb, wie sie war.

Heute war Junior Rennie froh darüber.

Er schlurfte am Nordufer des Prestile weiter, bis er unter der Brücke war – die Polizeisirenen wurden jetzt leiser, die Stadtsirene heulte so laut wie zuvor –, und kletterte zur Stout Lane hinauf. Er sah in beide Richtungen, dann trabte er an dem Schild SACKGASSE, BRÜCKE GESPERRT vorbei. Er duckte sich unter dem kreuzförmigen gelben Absperrband hindurch und verschwand in den Schatten. Die Sonne schien durch das löchrige Dach und malte Lichtflecken auf die abgetretenen Brückenbohlen, aber nach der gleißenden Helligkeit dieser Höllenküche herrschte hier gesegnete Finsternis. Im Dachgebälk gurrten Tauben. An den hölzernen Seitenwänden lagen leere Bierdosen und Flaschen von Allen's Coffee Flavored Brandy.

Damit komme ich niemals durch. Ich weiß nicht, ob sie etwas von mir unter den Fingernägeln hat, ich kann mich nicht erinnern, ob sie an mich ran gekommen ist oder nicht, aber mein Blut ist dort. Und meine Fingerabdrücke. Mir bleibt wirklich nur die Wahl zwischen zwei Dingen: flüchten oder mich selbst stellen.

Nein, es gab noch eine dritte Möglichkeit. Er konnte sich das Leben nehmen.

Er musste nach Hause. Er musste alle Vorhänge seines Zimmers zuziehen und es in eine Höhle verwandeln. Ein weiteres Imitrex nehmen, sich hinlegen, vielleicht etwas schlafen. Vielleicht konnte er dann wieder denken. Und wenn sie ihn holen kamen, während er schlief? Nun, dann stand er nicht vor dem Problem, zwischen Tür Nr. 1, Tür Nr. 2 und Tür Nr. 3 wählen zu müssen.

Junior überquerte den Stadtanger. Als jemand – irgendein alter Kerl, den er nur vage kannte – ihn am Arm festhielt und sagte: »Was ist passiert, Junior? Was geht hier vor?«, schüttelte Junior nur den Kopf, wischte die Hand des Alten weg und ging weiter.

Hinter ihm heulte die Stadtsirene, als wäre das Ende der Welt gekommen.

HAUPT- UND NEBENSTRASSEN

1 In Chester's Mill gab es eine Wochenzeitung namens *Democrat*. Was eine Fehlinformation war, Besitzerin und Chefredakteurin – beide Rollen von der beeindruckenden Julia Shumway gespielt – waren nämlich zutiefst republikanisch gesinnt. Der Zeitungstitel sah folgendermaßen aus:

THE CHESTER'S MILL *DEMOCRAT*

Gegr. 1890

Alles für »Die kleine Stadt, die wie ein Stiefel aussieht!«

Aber auch das Motto war eine Fehlinformation. Chester's Mill sah nicht aus wie ein Stiefel, sondern wie eine Sportsocke, die so vor Dreck starrte, dass sie von allein stehen konnte. Obwohl The Mill im Südwesten (der Ferse der Socke) das weit größere und wohlhabendere Castle Rock berührte, war es tatsächlich von vier Kleinstädten umgeben, die mehr Fläche, aber weniger Einwohner hatten: Motton im Süden und Südosten; Harlow im Osten und Nordosten; die nicht als Stadtgemeinde eingetragene TR-90 im Norden und Tarker's Mills im Westen. Chester's und Tarker's waren auch als die Twin Mills bekannt und hatten seinerzeit – als die Textilindustrie in Mittel- und West-Maine noch blühte – den Prestile in eine unbelebte Kloake verwandelt, die ihre Farbe je nach Ort fast täglich gewechselt hatte. Damals konnte man mit einem Kanu in Tarker's Mill in grünem Wasser abfahren und in leuchtend gelbem sein, wenn man Chester's Mill in Rich-

tung Motton verließ. Und falls man ein hölzernes Kanu besaß, war der Anstrich unterhalb der Wasserlinie wahrscheinlich abgelaut.

Aber die letzte dieser profitablen Verschmutzungsfabriken hatte 1979 dichtgemacht. Die unheimlichen Farben waren aus dem Prestile verschwunden, und die Fische waren zurückgekommen, wobei jedoch strittig blieb, ob sie für den menschlichen Verzehr geeignet waren oder nicht. (Der *Democrat* stimmte mit »Ja!«)

Die Einwohnerzahl der Stadt schwankte saisonbedingt. Zwischen Ende Mai und Anfang September erreichte sie fast fünfzehntausend. In den restlichen Monaten lag sie einen Tick über oder unter zweitausend, je nachdem, wie die Geburts- und Sterbebilanz im Catherine Russell, das als das beste Krankenhaus nördlich von Lewiston galt, gerade ausfiel.

Hätte man die Sommerleute gefragt, wie viele Straßen nach The Mill hinein- oder von dort hinausführten, hätten die meisten gesagt, zwei: die Route 117, die nach Norway-South Paris führte, und die Route 119 nach Lewiston, die mitten durch Castle Rock verlief.

Wer seit etwa zehn Jahren hier lebte, hätte mindestens acht weitere nennen können: zweispurige Asphaltstraßen von den Black Ridge und Deep Cut Roads, die nach Harlow führten, bis zur Pretty Valley Road (ja, genauso hübsch wie ihr Name), die sich nach Norden in die TR-90 schlängelte.

Hätte man Leuten, die seit über dreißig Jahren hier lebten, Zeit gegeben, darüber nachzudenken (vielleicht im Hinterzimmer von Brownie's Store, wo noch ein Holzofen bullerte), hätten sie ein weiteres Dutzend mit teils heiligen (God Creek Road), teils profanen Namen (Little Bitch Road, die auf hiesigen Übersichtskarten nur mit einer Nummer bezeichnet war) nennen können.

Der älteste Einwohner von Chester's Mill an diesem später als Dome Day bezeichneten Tag war Clayton Brassey. Er war auch der älteste Einwohner der Castle County und somit Träger des

Spazierstocks der *Boston Post*. Leider wusste er nicht mehr, was ein Spazierstock der *Boston Post* war, oder auch nur, wer *er selbst* genau war. Manchmal verwechselte er seine Ururenkelin Nell mit seiner Frau, die schon vierzig Jahre tot war, und der *Democrat* hatte vor drei Jahren aufgehört, mit ihm sein alljährliches Interview »mit unserem ältesten Mitbürger« zu führen. (Beim letzten Mal hatte Clayton auf die Frage nach dem Geheimnis seiner Langlebigkeit geantwortet: »Bin ich etwa schon getauft worden?«) Kurz nach seinem hundertsten Geburtstag hatte er angefangen, allmählich senil zu werden; an diesem 21. Oktober war er hundertfünf. Früher war er ein auf Kommoden, Treppengeländer und Formstücke spezialisierter guter Kunstschler gewesen. Heutzutage gehörte es zu seinen Spezialitäten, Jell-O-Pudding zu essen, ohne ihn sich in die Nase zu kleistern, und es gelegentlich auf die Toilette zu schaffen, bevor er ein halbes Dutzend blutig gestreifter Korinthen ins WC plumpsen ließ.

Aber in seiner besten Zeit – sagen wir mit fünfundachtzig – hätte er fast alle Straßen nennen können, die nach Chester's Mill hinein- oder von dort herausführten, und wäre auf vierunddreißig gekommen. Die meisten waren unbefestigt, viele waren vergessen, und fast alle der vergessenen Straßen führten durch Waldgebiete mit dichtem Sekundärbewuchs, die Unternehmen wie Diamond Match, Continental Paper und American Timber gehörten.

Und kurz vor Mittag am Dome Day wurde jede einzelne von ihnen abrupt gesperrt.

2 Auf den meisten dieser Straßen ereignete sich nichts so Spektakuläres wie die Explosion der Seneca V und die daraus entstehende Katastrophe mit dem Langholztransporter, aber es gab Ärger. Natürlich gab es den. Wenn eine ganze Kleinstadt plötzlich durch eine Art unsichtbare Barriere abgeriegelt wird, muss es Ärger geben.

In genau dem Augenblick, in dem das Murmeltier halbiert wurde, passierte dasselbe auch mit einer Vogelscheuche auf Eddie Chalmers Kürbisfeld unweit der Pretty Valley Road. Die Vogelscheuche stand genau auf der Grenze zwischen The Mill und der TR-90. Diese Zweiteilung hatte Eddie schon immer amüsiert, der seinen Vogelvertreiber die »Vogelscheuche ohne Land« nannte – kurz Mr. VOL. Eine Hälfte von Mr. VOL blieb in The Mill, die andere fiel »auf die TR«, wie die Einheimischen gesagt hätten.

Sekunden später prallte ein Krähenschwarm beim Anflug auf Eddies Kürbisse (die Krähen hatten sich nie vor Mr. VOL gefürchtet) gegen etwas, was bisher nie dort gewesen war. Die meisten brachen sich das Genick und fielen in schwarzen Klumpen auf die Pretty Valley Road und die Felder auf beiden Straßenseiten. Überall auf beiden Seiten der Kuppel knallten Vögel gegen etwas und fielen tot herunter; unter anderem anhand ihrer Kadaver würde sich später der Verlauf der neuen Barriere feststellen lassen.

An der God Creek Road hatte Bob Roux Kartoffeln geerntet. Er fuhr zum Mittagessen (im dortigen Sprachgebrauch eher als »Dinnah« bekannt) heim, saß auf seinem alten Deere-Traktor und hörte Musik aus seinem brandneuen iPod, den seine Frau ihm zum Geburtstag, der sein letzter gewesen sein sollte, geschenkt hatte. Sein Haus war nur eine halbe Meile von dem Kartoffelacker entfernt, aber zu seinem Pech lag der Acker in Motton – und sein Haus stand in Chester's Mill. Er prallte mit fünfzehn Meilen pro Stunde auf die Barriere, während er James Blunt »You're Beautiful« singen hörte. Sein Lenkrad hielt er nur ganz locker umfasst, weil er die offenbar hindernisfreie Straße bis zum Haus überblicken konnte. Als sein Traktor so abrupt gestoppt wurde, dass der angehängte Kartoffelernter sich aufbäumte und wieder herunterkrachte, wurde Bob nach vorn über den Motorblock und direkt gegen die Kuppel geschleudert. In der Brusttasche seiner Latzhose explodierte sein iPod, aber das spürte er nicht mehr. Er

brach sich Genick und Schädel an dem Nichts, mit dem er zusammengestoßen war, und starb wenig später im Straßenstaub neben einem der hohen Räder seines Traktors, dessen Motor im Leerlauf weiterlief. Nichts läuft wie ein Deere, wie jeder weiß.

3 Nirgends führte die Motton Road tatsächlich durch Motton; sie verlief ausschließlich auf dem Gemeindegebiet von Chester's Mill. In einem Ortsteil, der seit etwa 1975 Eastchester genannt wurde, standen neue Wohnhäuser. Ihre Besitzer, die zwischen dreißig und Mitte vierzig waren, pendelten nach Lewiston-Auburn, wo sie hauptsächlich als Angestellte gut bezahlte Jobs hatten. Alle diese Häuser standen in The Mill, aber viele ihrer Gärten lagen in Motton. So auch bei Jack und Myra Evans' Haus – 397 Motton Road. Myra hatte einen Gemüsegarten hinter dem Haus, und obwohl die besten Sachen schon abgeerntet waren, gab es außer den restlichen (und stark verfaulten) Zierkürbissen noch ein paar üppige Speisekürbisse der Sorte Blue Hubbard. Als die Kuppel herabkrachte, griff sie nach einem davon, und obwohl ihre Knie in Chester's Mill waren, hatte sie es zufällig auf einen Blue Hubbard abgesehen, der etwa einen Viertelmeter jenseits der Gemeindegrenze wuchs.

Sie schrie nicht auf, weil sie keinen Schmerz spürte – wenigstens nicht gleich. Dafür war es zu schnell, zu scharf und zu sauber.

Jack Evans war in der Küche und schlug den Teig für eine mitägliche Frittata. LCD Soundsystem spielten »North American Scum«, und Jack sang mit, als er hinter sich plötzlich eine dünne Stimme seinen Namen sagen hörte. Er erkannte nicht gleich, dass diese Stimme seiner Frau gehörte, mit der er seit vierzehn Jahren verheiratet war; sie klang wie eine Kinderstimme. Aber als er sich umdrehte, sah er tatsächlich Myra. Sie stand in der Tür und hielt ihren rechten Arm quer vor dem Oberkörper angewinkelt. Sie hatte eine Dreckspur hinterlassen, was ihr gar nicht äh-

lich sah. Im Allgemeinen zog sie ihre Gartenschuhe aus, bevor sie hereinkam. Ihre linke Hand, die in einem erdigen Gartenhandschuh steckte, hielt ihre rechte Hand umfasst, während ihr rotes Zeug durch die schmutzigen Finger lief. Anfangs dachte er *Preiselbeersaft*, aber nur eine Sekunde lang. Das war Blut. Jack glitt die Rührschüssel aus den Händen. Sie zerschellte auf dem Boden.

Myra sagte noch einmal seinen Namen, wieder mit dieser dünnen, zittrigen Kinderstimme.

»Was ist passiert? Myra, was hast du?«

»Hatte einen Unfall«, sagte sie und zeigte ihm ihre rechte Hand. Nur gab es keinen erdigen rechten Gartenhandschuh als Gegenstück zu dem linken und auch keine rechte Hand. Nur einen stark blutenden Armstumpf. Sie bedachte ihn mit einem schwachen Lächeln und sagte: »Ups!« Dann verdrehte sie die Augen, so dass das Weiße sichtbar war. Der Schritt ihrer Gärtnerjeans wurde dunkel, als ihre Blase sich entleerte. Dann gaben ihre Knie nach, und sie sackte zusammen. Das aus ihrem Armstumpf – ein Querschnitt wie aus einem Anatomielehrbuch – schießende Blut vermischte sich mit dem auf dem Boden verspritzten Omeletteig.

Als Jack sich neben ihr auf die Knie fallen ließ, bohrte sich ein Splitter der Schüssel tief in sein Knie. Das merkte er kaum, obwohl er als Folge dieser Verletzung für den Rest seines Lebens hinken würde. Er packte ihren Arm und drückte zu. Der grausige Blutstrom aus ihrem Handgelenk nahm ab, ohne aber zu versiegen. Er riss seinen Gürtel aus den Schlaufen, schlang ihn um ihren Unterarm und zog ihn straff an. Das wirkte, aber er konnte den Gürtel nicht fixieren, die Schlinge war viel zu weit von der Schnalle entfernt.

»Jesus«, sagte er zu der leeren Küche. »Jesus.«

Ihm fiel auf, dass es dunkler war als zuvor. Der Strom war ausgefallen. Er konnte den leise bimmelnden Notruf des Computers im Arbeitszimmer hören. LCD Soundsystem spielten weiter, weil

die kleine Boombox auf der Arbeitsplatte mit Batterien lief. Nicht dass Jack sich jetzt darum geschert hätte; er hatte keine Lust mehr auf Techno.

So viel Blut. So viel.

Fragen, wie sie ihre Hand verloren hatte, traten in den Hintergrund. Er hatte dringendere Sorgen. Er durfte den Gürtel, mit dem er ihr den Arm abgebunden hatte, nicht loslassen, um ans Telefon zu gehen; sie würde wieder zu bluten anfangen und war vielleicht ohnehin schon fast verblutet. Sie würde mitgehen müssen. Er wollte sie an der Bluse mitschleifen, aber die wurde erst aus ihren Jeans gerissen, und dann begann der Kragen, sie zu würgen – er hörte sie nach Atem ringen. Also grub er eine Hand in ihre langen braunen Haare und schleppte sie auf Höhlenmenschenart ans Telefon.

Es war ein Mobiltelefon, und es funktionierte. Er wählte die 911. Die Notrufnummer war besetzt.

»Das kann nicht sein!«, rief er in die leere Küche, in der jetzt kein Licht mehr brannte (obwohl die Band in der Boombox weiterspielte). »Scheiße, die 911 kann nicht *besetzt* sein!«

Er drückte auf Wahlwiederholung.

Besetzt.

Er saß mit dem Rücken an einen Schrank gelehnt auf dem Fußboden, hielt den als Komresse dienenden Gürtel möglichst straff gespannt, starrte die Mischung aus Blut und Teig auf dem Boden an, betätigte gelegentlich die Wahlwiederholung und hörte jedes Mal das gleiche dämliche *Dah-dah-dah*. Irgendwo nicht allzu weit entfernt ging etwas hoch, aber das bekam er wegen der Musik, die echt laut war, kaum mit (und die Explosion der Seneca war ihm komplett entgangen). Er hätte die Musik gern ausgestellt, aber um die Boombox zu erreichen, hätte er Myra hochheben müssen. Sie hochheben oder den Gürtel für zwei bis drei Sekunden loslassen müssen. Beides wollte er nicht. Also saß er da, und auf »North American Scum« folgte »Someone Great«, und

auf »Someone Great« folgte »All My Friends«, und nach ein paar weiteren Liedern war die CD, die *Sound of Silver* hieß, schließlich zu Ende. Als bis auf die Polizeisirenen in der Ferne und den hartnäckig bimmelnden Computer ganz in der Nähe endlich Stille herrschte, merkte Jack, dass seine Frau nicht mehr atmete.

Aber ich wollte doch Mittagessen machen, dachte er. Einen hübschen Lunch, zu dem du ohne weiteres Martha Stewart hättest einladen können.

Sitzend gegen den Küchentresen gelehnt, den noch immer straff angezogenen Gürtel fest im Griff (die Finger zu strecken, würde sich als grausam schmerzhaft erweisen), sein unteres rechtes Hosenbein von Blut aus seiner Knieverletzung dunkel verfärbt, hielt Jack Evans den Kopf seiner Frau an seine Brust gedrückt und begann zu weinen.

4 Nicht allzu weit entfernt, auf einer aufgegebenen Forststraße, an die selbst der alte Clay Brassey sich nicht hätte erinnern können, äste eine Hirschkuh am Rand des als Prestile Marsh bekannten Sumpfgebiets saftige Schösslinge. Ihr Hals war zufällig über die Grenze nach Motton ausgestreckt, und als die Kuppel herabkrachte, wurde ihr der Kopf abgetrennt. So sauber, als wäre der Schnitt mit einem Fallbeil ausgeführt worden.

5 Wir haben das sockenförmige Gebilde, das Chester's Mill darstellt, einmal umrundet und sind wieder an der Route 119. Und dank der Zauberkraft des Erzählens ist kein Augenblick vergangen, seit der Sechzigertyp aus dem Toyota mit dem Gesicht voraus gegen etwas Unsichtbares, aber sehr Hartes geprallt ist und sich das Nasenbein gebrochen hat. Er sitzt da und starrt Dale Barbara äußerst verwirrt an. Eine Möwe, vermutlich auf ihrem täglichen Pendelflug von dem schmackhaften Büfett in der Abfall-

grube von Motton zu dem kaum weniger schmackhaften auf der Müllhalde von Chester's Mill, kommt wie ein Stein herunter und schlägt keinen Meter von der Sea-Dogs-Baseballmütze des Sechzigertyps entfernt auf, die dieser jetzt in die Hand nimmt, abbürstet und wieder aufsetzt.

Beide Männer blicken zu der Stelle auf, von der die Möwe heruntergekommen ist, und sehen noch etwas Unbegreifliches an einem Tag, der voller unbegreiflicher Dinge sein wird.

6 Zuerst dachte Barbie, er sähe ein Nachbild des explodierenden Flugzeugs – wie man manchmal einen großen schwebenden blauen Punkt sieht, wenn man aus zu großer Nähe einem Kamerablitz ausgesetzt war. Nur war dies kein Punkt, und er war nicht blau, und statt mitzuschweben, als Barbie die Blickrichtung wechselte – diesmal hinüber zu seinem neuen Bekannten –, blieb der in der Luft hängende Schmutzfleck genau dort, wo er war.

Sea Dogs sah auf und rieb sich die Augen. Sein gebrochenes Nasenbein, seine geschwollenen Lippen und seine blutende Stirn schien er vergessen zu haben. Als er sich jetzt aufrappelte, verlor er fast das Gleichgewicht, weil er so angestrengt nach oben startete.

»Was ist das?«, sagte er. »Was zum Teufel ist das, Mister?«

Ein großer schwarzer Fleck – in Form einer Kerzenflamme, wenn man seine Fantasie wirklich anstrengte – entstellte den blauen Himmel.

»Ist das ... eine Wolke?«, fragte Sea Dogs. Sein zweifelnder Tonfall ließ anklingen, dass er bereits wusste, dass es keine war.

Barbie sagte: »Ich denke ...« Er wollte sich das eigentlich nicht sagen hören. »Ich denke, dass dort das Flugzeug aufgeprallt ist.«

»Wie bitte?«, fragte Sea Dogs, aber bevor Barbie antworten konnte, flog ein ausgewachsener Stärling in fünfzehn Metern Höhe über sie hinweg. Er prallte gegen nichts – jedenfalls gegen

nichts Sichtbares – und schlug nicht weit von der Möwe entfernt auf.

Sea Dogs sagte: »Haben Sie *das* gesehen?«

Barbie nickte, dann zeigte er auf einen brennenden Heuhaufen links von sich. Aus diesem Haufen und zwei oder drei weiteren rechts der Straße stiegen schwarze Rauchsäulen auf, die sich mit Rauch aus den Trümmern der Seneca vermischten, aber das Feuer kam nicht weit, denn nach den starken Regenfällen vom Vortag war das Heu noch feucht. Ein glücklicher Zufall, sonst hätten sich nach beiden Richtungen rasend schnell Grasbrände ausgebreitet.

»Sehen Sie *das*?«, fragte Barbie Sea Dogs.

»Scheiß die Wand an«, sagte Sea Dogs, nachdem er lange und gründlich hingesehen hatte. Das Feuer hatte eine Fläche von drei mal zwei Metern erfasst und war vorgerückt, bis es sich fast gegenüber der Stelle befand, an der Barbie und Sea Dogs sich gegenüberstanden. Und dort breitete es sich aus – nach Westen den Straßenrand entlang, nach Osten auf die zwei Hektar Weideland irgendeines kleinen Milchfarmers –, aber nicht unregelmäßig, nicht wie Grasbrände sich normalerweise ausbreiteten, indem sie einzelne Flammenzungen vorausschickten und an anderen Stellen zurückblieben, sondern wie entlang einer Tapezierschiene.

Eine weitere Möwe kam auf sie zugeflogen, diesmal nach Motton statt nach The Mill unterwegs.

»Achtung«, sagte Sea Dogs. »Vorsicht vor dem Vogel.«

»Vielleicht passiert ihm nichts«, sagte Barbie, indem er aufsah und sich eine Hand schützend über die Augen hielt. »Vielleicht stoppt es sie nur, wenn sie aus Süden kommen.«

»Nach dem abgestürzten Flugzeug zu urteilen, bezweifle ich das«, sagte Sea Dogs. Er sprach im grüblerischen Tonfall eines Mannes, der zutiefst perplex ist.

Die abfliegende Möwe prallte gegen die Barriere und fiel direkt in das größte Teil des brennenden Flugzeugs.

»Stoppt sie in beiden Richtungen«, sagte Sea Dogs. Seine Stimme klang wie die eines Mannes, dessen starker, aber bisher unbewiesener Verdacht sich soeben bestätigt hatte. »Es ist eine Art Kraftfeld – wie in einem *Star Trick*-Film.«

»*Trek*«, sagte Barbie.

»Hä?«

»O Scheiße«, sagte Barbie. Er blickte Sea Dogs über die Schulter.

»Hä?« Sea Dogs sah sich ebenfalls um. »Ach du blaue Scheiße!«

Ein Langholztransporter kam herangerast. Ein großer und mit riesigen Stämmen weit übers zulässige Gesamtgewicht hinaus beladen. Außerdem fuhr er weit schneller als zulässig. Barbie versuchte, die Bremsstrecke eines solchen Ungetüms zu überschlagen, konnte aber nicht einmal raten.

Sea Dogs spurtete zu seinem Toyota, den er auf dem Highway mitten auf der nicht durchgezogenen Mittellinie abgestellt hatte. Der Kerl am Steuer des Transporters – vielleicht auf Tabletten, vielleicht von Meth angetörnt, vielleicht nur ein junger Kerl, der es eilig hatte und sich unsterblich fühlte – sah ihn und ließ seine Fanfare ertönen. Er dachte nicht daran, langsamer zu fahren.

»Fick mich *seitwärts!*«, rief Sea Dogs aus, als er sich hastig ans Steuer setzte. Er ließ den Motor an und stieß mit dem Toyota, dessen Fahrertür wild hin und her schwang, von der Straße zurück. Der kleine Geländewagen rollte rückwärts in den Graben, so dass seine kantige Motorhaube schräg in den Himmel zeigte. Im nächsten Augenblick war Sea Dogs wieder aus dem Wagen. Er stolperte, landete auf einem Knie, kam wieder hoch und trabte übers Feld davon.

Auch Barbie, der an das Flugzeug und die Vögel dachte – und an den unheimlichen schwarzen Fleck, der vielleicht den Aufschlagpunkt des Flugzeugs markierte –, rannte übers Weideland, wobei er anfangs durch niedrige, schwach brennende Flammen spurtete und schwarze Aschewölkchen aufsteigen ließ. Er sah

einen Männersneaker – für eine Frau war er zu groß –, in dem noch der Fuß steckte.

Pilot, dachte er. Und dann: *Ich muss aufhören, so herumzurrennen.*

»LANGSAMER, DU IDIOT!«, rief Sea Dogs dem Langholztransporter mit dünner, ängstlicher Stimme zu, aber für solche Anweisungen war es längst zu spät. Barbie, der sich umsah (weil er nicht anders konnte), hatte den Eindruck, der Langholzjockey habe im letzten Augenblick noch zu bremsen versucht. Wahrscheinlich hatte er die Flugzeugtrümmer gesehen. Falls ja, kam seine Reaktion zu spät. Er prallte mit mindestens sechzig Meilen in der Stunde und einer Holzladung von fast achtzehn Tonnen auf die Motton zugewandte Seite des Domes. Das Fahrerhaus zerschellte, als es abrupt abgebremst wurde. Der überladene Transporter, ein Gefangener der Naturgesetze, bewegte sich weiter. Die Treibstofftanks gerieten unter die Baumstämme, wurden zerfetzt und sprühten dabei Funken. Als sie explodierten, befand sich die Ladung schon in der Luft und klappte nach vorn, wo das Fahrerhaus – jetzt eine grüne Ziehharmonika – gewesen war. Die nach vorn und oben fliegenden Baumstämme trafen die unsichtbare Barriere und prallten zu allen Seiten hin ab. Feuer und schwarzer Rauch stiegen in einer dicken Säule auf. Es gab einen gewaltigen Knall, der wie ein Felsblock durch den Tag rollte. Dann regneten die Baumstämme auf der Motton zugekehrten Seite herab, landeten auf der Straße und den umliegenden Feldern wie riesige Mikadostäbe. Einer krachte auf das Dach von Sea Dogs' Geländewagen, quetschte es zusammen und ließ dabei die Windschutzscheibe in einer Kaskade aus rautenförmigen Glassplittern über die Motorhaube rieseln. Ein weiterer Baumstamm landete dicht vor Sea Dogs selbst.

Barbie hörte auf zu rennen und startete nur noch.

Sea Dogs rappelte sich auf, ging zu Boden, hielt sich an dem Baumstamm fest, der ihn fast zerschmettert hätte, und zog sich daran hoch. Jetzt stand er mit wildem Blick schwankend da. Bar-

bie wollte zu ihm, aber nach zwölf Schritten prallte er gegen eine unsichtbare Mauer. Er torkelte zurück und spürte etwas Warmes aus seiner Nase und über seine Lippen laufen. Er wischte sich eine Hand voll Blut ab, starrte es ungläubig an und schmierte es dann an sein Hemd.

Von beiden Seiten kamen jetzt Autos – aus Richtung Motton ebenso wie aus Chester's Mill. Drei rennende Gestalten, zunächst noch klein, kamen aus dem Farmhaus am anderen Ende übers Weideland gelaufen. Mehrere Autofahrer hupten ständig, als könnte das irgendwie alle Probleme lösen. Der erste aus Richtung Motton eintreffende Wagen hielt weit vor dem brennenden Transporter am äußersten Straßenrand. Zwei Frauen stiegen aus und gafften mit schützend über die Augen gehaltenen Händen die Rauch- und Feuersäule an.

7 »Scheiße«, sagte Sea Dogs. Er sprach mit dünner, atemloser Stimme. Er kam übers Feld auf Barbie zu, wobei er vorsichtshalber auf einer nach Osten weisenden Diagonale blieb, die an dem flammenden Scheiterhaufen vorbeiführte. Der Trucker mochte vollgedröhnt und zu schnell gewesen sein, dachte Barbie, aber wenigstens bekam er eine Wikingerbestattung. »Haben Sie gesehen, wo der eine Stamm runtergekommen ist? Fast hätt's mich erwischt. Zerquetscht wie ein Käfer.«

»Haben Sie ein Handy?« Barbie musste die Stimme erheben, um den wie wild lodernden Transporter zu übertönen.

»In meinem Wagen«, sagte Sea Dogs. »Wenn Sie wollen, kann ich versuchen dranzukommen.«

»Nein, warten Sie«, sagte Barbie. Mit plötzlicher Erleichterung wurde ihm klar, dass dies alles ein Traum sein konnte – einer von der irrationalen Sorte, in der es einem normal vorkommt, unter Wasser zu radeln oder in einer Fremdsprache, die man nie gelernt hat, über sein Sexualleben zu plaudern.

Der Erste, der auf seiner Seite der Barriere ankam, war ein rundlicher Kerl, der einen alten Pick-up von GMC fuhr. Barbie kannte ihn aus dem Sweetbriar Rose: Ernie Calvert, ehemals Geschäftsführer der Food City, jetzt im Ruhestand. Ernie starrte die brennenden Wrackteile auf der Straße mit großen Augen an, aber er hatte sein Handy am Ohr und sprach aufgeregt hinein. Barbie konnte das Gesagte kaum hören, so laut toste der brennende Langholztransporter, aber er verstand »Sieht echt schlimm aus« und vermutete, dass Ernie mit der Polizei sprach. Oder mit der Feuerwehr. Falls es die Feuerwehr war, telefonierte er hoffentlich mit der in Castle Rock. In dem sauberen kleinen Feuerwehrhaus in Chester's Mill standen zwei Löschfahrzeuge, aber Barbie ahnte, dass sie hier bestenfalls einen Grasbrand würden bekämpfen können, der wohl bald von selbst erlöschen würde. Der brennende Transporter war nahe, aber Barbie glaubte nicht, dass sie an ihn herankämen.

Es ist ein Traum, sagte er sich. Solange du dir das immer wieder sagst, bleibst du handlungsfähig.

Zu den beiden Frauen auf der Motton-Seite hatten sich ein halbes Dutzend Männer gesellt, die ebenfalls ihre Hände schützend über die Augen hielten. Auf beiden Seitenstreifen waren jetzt Autos geparkt. Weitere Leute stiegen aus und schlossen sich der Gruppe an. Das Gleiche passierte auf Barbies Seite. Es war, als hätten zwei konkurrierende Flohmärkte, beide voller sagenhafter Schnäppchen, hier draußen aufgemacht: einer auf der Motton-Seite der Bezirksgrenze, einer auf der Chester's-Mill-Seite.

Das Trio von der Farm traf ein – ein Farmer und seine beiden halbwüchsigen Söhne. Die Jungen rannten mühelos, der Farmer rotgesichtig und keuchend.

»Heilige Scheiße!«, sagte der ältere Junge, und sein Vater gab ihm dafür kräftig eins auf den Hinterkopf. Der Junge schien das nicht einmal zu spüren. Seine Augen drohten aus ihren Höhlen

zu quellen. Der Jüngere streckte seine Hand aus, und als der Ältere sie ergriff, begann der Jüngere zu weinen.

»Was ist hier passiert?«, fragte der Farmer Barbie, wobei er zwischen *hier* und *passiert* eine Pause einlegte, um gewaltig tief Luft zu holen.

Barbie ignorierte ihn. Er ging langsam auf Sea Dogs zu, den rechten Arm ausgestreckt und die Hand zu einer *Stopp*-Geste erhoben. Sea Dogs tat wortlos das Gleiche. Als Barbie sich der Stelle näherte, wo die Barriere sein musste – er brauchte sich nur an der unnatürlich geraden Feuergrenze zu orientieren –, ging er langsamer. Er war schon einmal mit dem Gesicht dagegegnknallt und wollte das nicht noch einmal tun.

Plötzlich bekam er am ganzen Körper eine Gänsehaut. Sie breitete sich von den Fußknöcheln aufsteigend bis zu seinem Genick aus, wo die Haare sich bewegten und sich zu sträuben versuchten. Seine Hoden kribbelten wie Stimmgabeln, und er hatte sekundenlang einen sauren Metallgeschmack im Mund.

Eineinhalb Meter von ihm entfernt – und sich ihm nähernd – wurden Sea Dogs' bereits aufgerissene Augen noch etwas größer. »Haben Sie das gespürt?«

»Ja«, sagte Barbie. »Aber jetzt ist es weg. Bei Ihnen?«

»Weg«, bestätigte Sea Dogs.

Ihre ausgestreckten Hände berührten sich nicht ganz, und Barbie musste wieder an eine Glasscheibe denken: Man legte seine Hand von innen gegen die eines Freundes, der draußen stand, so dass die Finger aneinanderlagen, ohne sich jedoch zu berühren.

Barbie zog seine Hand zurück. Es war die, mit der er sich seine blutende Nase abgewischt hatte, und er sah die roten Umriss seiner eigenen Finger scheinbar in der Luft hängen. Während er sie betrachtete, begann das Blut, Tropfen zu bilden. Genau wie auf einer Glasscheibe.

»Großer Gott, was bedeutet das?«, flüsterte Sea Dogs.

Barbie wusste keine Antwort. Bevor er etwas sagen konnte, klopfte ihm Ernie Calvert auf die Schulter. »Ich hab die Cops angerufen«, sagte er. »Sie kommen, aber bei der Feuerwehr meldet sich niemand – da läuft nur eine Ansage, dass man in Castle Rock anrufen soll.«

»Okay, tun Sie das«, sagte Barbie. Dann stürzte keine zehn Meter von ihm entfernt ein weiterer Vogel ab, fiel aufs Weideland des Farmers und verschwand. Dieser Anblick brachte Barbie auf eine neue Idee, deren Ursprung vermutlich in der Zeit lag, in der er auf der anderen Seite der Welt Dienst an der Waffe getan hatte. »Aber als Erstes sollten Sie die Air National Guard oben in Bangor anrufen, denke ich.«

Ernie glotzte ihn an. »Die *Nationalgarde*?«

»Das sind die Einzigen, die eine Flugverbotszone über Chester's Mill einrichten können«, sagte Barbie. »Und ich denke, das sollten sie schnellstens tun.«

MASSIG TOTE VÖGEL

1 Der Polizeichef von The Mill hörte keine der beiden Explosionen, obwohl er im Freien war und auf dem Rasen seines Hauses in der Morin Street Laub zusammenreichte. Das tragbare Radio stand auf der Motorhaube des Hondas seiner Frau und spielte geistliche Musik des Senders WCIK (dessen Kennung *Christus ist König* bedeutete und der bei den jüngeren Einwohnern der Stadt als Jesusradio bekannt war). Außerdem hörte er nicht mehr so gut wie früher. Wer tat das mit siebenundsechzig noch?

Trotzdem hörte er die erste Sirene, als sie den Tag durchschnitt; seine Ohren waren auf dieses Geräusch geeicht, genau wie es die einer Mutter auf das Weinen ihrer Kinder sind. Howard Perkins wusste sogar, welcher Wagen das war und wer ihn fuhr. Nur Drei und Vier hatten noch die alten trillernden Sirenen, aber Johnny Trent war mit dem Dreier nach Castle Rock gefahren, um mit der Feuerwehr an dieser verdammten Übung teilzunehmen. Ein »kontrollierter Brand«, so hieß die Übung, aber in Wirklichkeit lief die Sache darauf hinaus, dass erwachsene Männer ihren Spaß hatten. Also war das Wagen vier, einer der beiden Dodges, die sie noch hatten, und Henry Morrison saß am Steuer.

Er stellte das Rechen ein und stand mit schief gelegtem Kopf da. Als die Sirene allmählich leiser wurde, nahm er seine Arbeit wieder auf. Brenda kam auf den Treppenabsatz heraus. Fast jeder in The Mill nannte ihn Duke – ein Spitzname, der ein Überbleibsel aus seiner Schulzeit war, als er keinen einzigen John-

Wayne-Film unten im Star versäumt hatte –, aber Brenda hatte bald nach ihrer Hochzeit angefangen, den anderen Spitznamen zu benutzen. Den anderen, den er nicht mochte.

»Howie, der Strom ist ausgefallen. Und irgendwo hat es geknallt.«

Howie. Immer Howie. Wie in den *Here's Howie-Comics* oder in *Howie's tricks* oder *Howie's life treatin' you*. Er bemühte sich, ihn als Christenmensch zu ertragen – Teufel, er *ertrug* ihn als Christenmensch –, aber manchmal fragte er sich, ob dieser Spitzname nicht zumindest teilweise an dem kleinen Gerät schuld war, das er jetzt in der Brust mit sich herumtrug.

»Was?«

Sie verdrehte die Augen, marschierte zu dem Radio auf der Motorhaube ihres Wagens, drückte den Power-Knopf und brachte so den Norman Luboff Choir mitten in »What a Friend We Have in Jesus« zum Verstummen.

»Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du dieses Ding nicht auf mein Auto stellen sollst? Es verkratzt den Lack, und das drückt den Wiederverkaufswert.«

»Entschuldige, Bren. Was hast du gesagt?«

»Der *Strom* ist ausgefallen! Und irgendwas hat *geknallt*. Deswegen ist Johnny Trent vermutlich unterwegs.«

»Das war Henry«, sagte er. »Johnny ist mit der Feuerwehr drüben in The Rock.«

»Nun, wer auch immer das war ...«

Eine weitere Sirene legte los, diesmal eine der neueren, die Duke Perkins für sich als Zwitschervögel bezeichnete. Das war sicher der Zweier mit Jackie Wettington. Es musste Jackie sein, während Randolph die Stellung hielt: auf seinem Drehstuhl zurückgelehnt, die Füße auf den Schreibtisch gelegt, in den *Democrat* vergraben. Oder auf dem Klo sitzend. Peter Randolph war ein leidlich guter Cop, der so hart sein konnte, wie's nötig war, aber Duke mochte ihn nicht. Teils deshalb, weil er so offensicht-

lich Jim Rennies Mann war, teils deshalb, weil Randolph manchmal härter war als nötig, aber vor allem deshalb, weil er Randolph für faul hielt. Faule Polizisten konnte Duke Perkins nicht ausstehen.

Brenda sah ihn mit großen Augen an. Sie war seit dreiundvierzig Jahren mit einem Polizeibeamten verheiratet und wusste, dass zwei Knalle, zwei Sirenen und ein Stromausfall nichts Gutes zu bedeuten hatten. Wäre das Laub an diesem Wochenende zusammengerechnet worden – oder hätte Howie die Rundfunkreportage hören können, wenn seine geliebten Twin Mills Wildcats gegen das Footballteam von Castle Rock spielten –, wäre sie überrascht gewesen.

»Du solltest lieber reinfahren«, sagte sie. »Irgendetwas ist in die Luft geflogen. Ich hoffe nur, dass es keine Toten gegeben hat.«

Er hakte sein Handy vom Gürtel los. Dieses gottverdammte Ding hing von morgens bis abends wie ein Blutegel dort, aber er musste zugeben, dass es praktisch war. Er wählte keine Nummer, sondern startete es nur an und wartete darauf, dass es zu klingeln anfing.

Aber dann ging eine weitere Zwitschervogel-Sirene los: Wagen eins. Randolph war also doch unterwegs. Was hieß, dass es etwas sehr Ernstes sein musste. Duke glaubte nicht mehr, dass sein Handy klingeln würde, und wollte es gerade wieder an seinen Gürtel hängen, als es plötzlich doch klingelte. Die Anruferin war Stacey Moggin.

»Stacey?« Er wusste, dass er in das gottverdammte Ding nicht so brüllen musste, Brenda hatte es ihm schon hundertmal gesagt, aber dagegen schien er machtlos zu sein. »*Was machen Sie am Samstagmorgen in der Sta...*«

»Ich bin nicht dort, ich bin zu Hause. Peter hat angerufen, damit ich Ihnen ausrichte, dass es draußen an der 119 ziemlich schlimm ist. Er hat gesagt, dass ... ein Flugzeug mit einem Langholzswagen zusammengestoßen ist.« Ihre Stimme klang zweifelnd. »Ich verstehe nicht, wie das sein kann, aber ...«

Ein Flugzeug. Himmel. Vor fünf Minuten, vielleicht etwas mehr, als er Laub zusammengereicht und bei »How Great Thou Art« mitgesungen hatte ...

»Stacey, war das Chuck Thompson? Er ist mit seiner neuen Piper über mich hinweggeflogen. Ziemlich tief.«

»Das weiß ich nicht, Chief. Ich hab Ihnen alles gesagt, was Peter mir erzählt hat.«

Brenda, die mitdachte, fuhr bereits ihren Wagen weg, damit er mit seinem waldgrünen Dienstwagen rückwärts aus der Einfahrt stoßen konnte. Das tragbare Radio hatte sie neben den von ihm zusammengereichten kleinen Laubhaufen gestellt.

»Okay, Stace. Ist bei euch drüben auch der Strom ausgefallen?«

»Ja – und das Festnetz. Ich rufe von meinem Handy aus an. Die Sache ist sicher übel, nicht wahr?«

»Hoffentlich nicht. Könnten Sie reinfahren und die Stellung halten? Ich wette, dass die Station leer und unversperrt dasteht.«

»Bin in fünf Minuten dort. Sie erreichen mich über Funk.«

»Verstanden.«

Als Brenda die Einfahrt herauf zurückkam, ging die Stadtsirene los, deren an- und abschwellendes Heulen unweigerlich bewirkte, dass Duke Perkins' Magennerven sich zusammenkrampften. Trotzdem nahm er sich die Zeit, einen Arm um Brenda zu legen. Sie vergaß nie, dass er sich die Zeit dazu genommen hatte. »Mach dir deswegen keine Sorgen, Brennie. Sie ist dafür programmiert, bei einem allgemeinen Stromausfall loszuheulen. Nach drei Minuten hört sie auf. Oder nach vier. Die genaue Zeit hab ich vergessen.«

»Ich weiß, aber ich hasse sie trotzdem. Dieser Idiot Andy Sanders hat sie am 11. September heulen lassen, weißt du noch? Als ob das nächste Selbstmordattentat bei *uns* bevorstünde.«

Duke nickte. Andy Sanders *war* ein Idiot. Leider war er auch Erster Stadtverordneter, die lebende Ausgabe der fröhlichen Bauch-

rednerpuppe Mortimer Snerd, die Big Jim Rennie auf den Knien saß.

»Schatz, ich muss los.«

»Ich weiß.« Aber sie begleitete ihn zu seinem Wagen. »Was ist passiert? Weißt du's schon?«

»Stacey hat gesagt, auf der 119 wäre ein Flugzeug mit einem Lastwagen zusammengestoßen.«

Brenda lächelte zögernd. »Das soll ein Scherz sein, nicht wahr?«

»Nicht wenn das Flugzeug mit einem Motorschaden auf dem Highway zu landen versucht hat«, sagte Duke. Ihr kleines Lächeln verblasste, und ihre geballte rechte Hand lag jetzt zwischen ihren Brüsten – eine Körpersprache, die er gut kannte. Er setzte sich ans Steuer, und obwohl der Wagen des Chiefs verhältnismäßig neu war, glitt er in den Abdruck, den sein Hintern schon jetzt in die Sitzfläche gestanzt hatte. Duke Perkins war kein Leichtgewicht.

»An deinem freien Tag!«, rief sie aus. »Wirklich, das ist eine Schande! Und das, wo du mit voller Pension in den Ruhestand gehen könntest!«

»Sie werden mich einfach in meinen Samstagklamotten nehmen müssen«, sagte er und grinste sie an. Es war harte Arbeit, dieses Grinsen. Dies würde ein langer Tag werden, das ahnte er. »Wie ich gerade bin, Herr, wie ich gerade bin. Leg mir ein paar Sandwichs in den Kühlschrank, okay?«

»Nur eins. Du wirst zu dick. Das hat sogar Dr. Haskell gesagt, und er schimpft *nie* jemanden aus.«

»Gut, dann eins.« Er legte den Rückwärtsgang ein ... dann brachte er den Automatikhebel wieder in Parkstellung. Er lehnte sich aus dem Fenster, und sie merkte, dass er einen Kuss wollte. Sie gab ihm einen guten, während die Stadtsirene in der klaren Oktoberluft heulte, und er streichelte die Seite ihres Halses, während ihre Lippen sich berührten, wovon ihr immer ein

Schauer über den Rücken lief und was er sonst eigentlich kaum mehr tat.

Seine Berührung an dieser Stelle in der Sonne – auch die vergaß sie nie.

Als er die Einfahrt hinunterrollte, rief sie ihm etwas hinterher. Er verstand einen Teil davon, aber nicht alles. Er würde wirklich einen Hörtest machen müssen. Notfalls würde er sich eben ein Hörgerät anpassen lassen. Obwohl das vermutlich alles war, was Randolph und Big Jim noch brauchten, um ihn mit einem Tritt in seinen alternden Allerwertesten rauszuschmeißen.

Duke bremste und lehnte sich nochmals aus dem Fenster. »*Worauf* soll ich aufpassen?«

»*Auf deinen Schrittmacher!*«, kreischte sie beinahe. Lachend. Aufgebracht. Noch immer mit dem Gefühl seiner Hand an ihrer Kehle, wo sie Haut streichelte, die noch gestern – so erschien es ihr – glatt und straff gewesen war. Oder vielleicht war das vorgestern gewesen, als sie statt des Jesusradios gemeinsam K. C. and the Sunshine Band gehört hatten.

»Oh, unbedingt!«, antwortete er und fuhr davon. Als sie ihn wiedersah, war er tot.

2 Billy und Wanda Debec hörten den Doppelknall gar nicht, weil sie auf der Route 117 waren und sich gerade stritten. Der Streit hatte ganz harmlos mit Wandas Bemerkung begonnen, heute sei ein schöner Tag, worauf Billy geantwortet hatte, er habe Kopfschmerzen und verstehe nicht, wieso sie auf den Samstagsflohmarkt in Oxford Hills müsse, wo es ohnehin nur den üblichen abgegriffenen Scheiß gebe.

Wanda sagte, er hätte keinen Brummschädel, wenn er am Abend zuvor nicht ein Dutzend Biere gekippt hätte.

Bill fragte sie, ob sie die Dosen in der Recyclingtonne gezählt habe (unabhängig davon, wie sehr er sich betrank, trank Billy

immer nur zu Hause und warf die Dosen immer in die Recyclingtonne – diese Dinge waren ebenso sein Stolz wie seine Arbeit als Elektriker).

Sie sagte, ja, das habe sie getan, allerdings habe sie das getan. Außerdem ...

Sie kamen bis zu Patel's Market in Castle Rock, nachdem sie sich durch *Du trinkst zu viel, Billy* und *Du nörgelst zu viel, Wanda* zu *Meine Mutter hat mich davor gewarnt, dich zu heiraten* und *Warum musst du immer so eine Zicke sein?* vorgearbeitet hatten. In den letzten zwei Jahren ihrer vierjährigen Ehe war dies ein relativ abgenutzter Dialog geworden, aber an diesem Morgen hatte Billy plötzlich das Gefühl, das Maß sei voll. Er bog auf den großen asphaltierten Parkplatz des Markts ab, ohne den Blinker zu setzen oder zu bremsen, und schoss wieder auf die 117 hinaus, ohne auch nur einen Blick in den Rückspiegel zu werfen oder sich gar umzusehen. Auf der Straße hinter ihm hupte Nora Robichaud. Elsa Andrews, ihre beste Freundin, schüttelte missbilligend den Kopf. Die beiden Frauen, beide Krankenschwestern im Ruhestand, wechselten einen Blick, aber kein einziges Wort. Sie waren schon zu lange Freundinnen, als dass in solchen Situationen Worte nötig gewesen wären.

Unterdessen fragte Wanda Billy, wohin er wolle.

Nach Hause, um ein Nickerchen zu machen, sagte Billy. Zu ihrem beschissenen Flohmarkt könne sie allein fahren.

Wanda wies darauf hin, dass er diese beiden alten Ladys beinahe gerammt hätte, während die besagten alten Ladys in raschem Tempo zurückfielen; Nora Robichaud fand, ohne verdammt guten Grund wären Geschwindigkeiten über vierzig Meilen pro Stunde Teufelswerk.

Billy wies darauf hin, dass Wanda aussah wie ihre Mutter und sich auch schon genauso anhörte.

Wanda forderte eine Erklärung, was genau er damit meine.

Billy erklärte, Mutter und Tochter hätten fette Ärsche und Zungen, die in der Mitte aufgehängt seien und an beiden Enden leckschlügen.

Wanda sagte zu Billy, er sei verkatert.

Billy sagte zu Wanda, sie sei hässlich.

Es war ein ausgiebiger und fairer Austausch von Empfindungen, und bis sie von Castle Rock nach Motton gelangten und auf eine unsichtbare Barriere zuhielten, die entstanden war, kurz nachdem Wanda diese lebhafte Diskussion mit der Feststellung eröffnet hatte, heute sei ein schöner Tag, fuhr Billy über sechzig, was fast die Höchstgeschwindigkeit von Wandas kleiner Chevy-Scheißkiste war.

»Was ist das für ein Rauch?«, fragte Wanda plötzlich und deutete nach Nordosten zur 119 hinüber.

»Keine Ahnung«, sagte er. »Hat meine Schwiegermutter gefurzt?« Das fand er sehr witzig, und er fing an zu lachen.

Wanda Debec erkannte, dass sie endgültig genug hatte. Das hellte die Welt und ihre Zukunft auf eine Weise auf, die fast magisch war. Sie wandte sich ihm zu, hatte die Worte *Ich lasse mich scheiden* schon auf der Zunge, als sie die Gemeindegrenze zwischen Motton und The Mill erreichten und an die Barriere knallten. Die Chevy-Scheißkiste hatte Airbags, aber Billys wurde gar nicht ausgelöst und Wandas nur zum Teil. Das Lenkrad drückte Billys Brustkorb ein; die Lenksäule zertrümmerte ihm den Kopf; er war fast augenblicklich tot.

Wandas Kopf prallte gegen die Ablage über dem Handschuhfach, und die jähe, katastrophale Verschiebung des Motorblocks brach ihr ein Bein (das linke) und einen Arm (den rechten). Sie spürte keine Schmerzen, hörte nur die Hupe plärren, nahm undeutlich wahr, dass ihr Auto, das vorn fast völlig eingedrückt war, plötzlich schief mitten auf der Straße stand, und merkte, dass sie jetzt alles rot sah.

Als Nora Robichaud und Elsa Andrews um die letzte Kurve unmittelbar südlich des Unfallorts kamen (inzwischen diskutier-

ten sie seit einigen Minuten lebhaft über den im Nordosten aufsteigenden Rauch und beglückwünschten sich dazu, dass sie heute Vormittag den weniger befahrenen Highway genommen hatten), schleppte Wanda Debec sich auf ihre Ellbogen gestützt die weiße Linie entlang. Blut lief ihr übers Gesicht und machte es fast unkenntlich. Ein Splitter der zertrümmerten Windschutzscheibe hatte sie halb skalpiert, und ein riesiger Hautlappen hing wie eine verrutschte Hängebacke über ihre linke Wange herab.

Nora und Elsa wechselten einen grimmigen Blick.

»Scheiße im Pyjama«, sagte Nora, und das war alles, was zwischen ihnen gesprochen wurde. Elsa stieg aus, sobald der Wagen hielt, und lief zu der torkelnden Frau. Für eine alte Lady (Elsa war gerade siebzig geworden) war sie bemerkenswert flink.

Nora ließ den Wagen mit laufendem Motor stehen und folgte ihrer Freundin. Gemeinsam stützten sie Wanda und führten sie zwischen sich zu Noras altem, aber perfekt gepflegtem Mercedes. Das Braun von Wandas Jacke hatte sich in ein schlammiges Rotbraun verwandelt, und ihre Hände sahen aus wie in rote Farbe getaucht.

»Wo 's Billy?«, fragte sie, und Nora sah, dass die arme Frau sich die meisten Zähne ausgeschlagen hatte. Drei davon klebten vorn auf ihrer blutigen Jacke. »Wo 's Billy, er okay? Was is paschiert?«

»Billy geht's gut und Ihnen auch«, sagte Nora, dann sah sie fragend zu Elsa hinüber. Elsa nickte und lief zu dem Chevy, der jetzt teilweise in Dampfschwaden aus dem geplatzen Kühler gehüllt war. Ein Blick durch die offene Beifahrertür, die nur noch an einer Angel hing, genügte, um Elsa, die fast vierzig Jahre lang als Krankenschwester gearbeitet hatte (letzter Arbeitgeber: Ron Haskell, MD – wobei MD Medizinischer Doofmann bedeutete), zu zeigen, dass es Billy keineswegs gutging. Die junge Frau, deren Skalp zur Hälfte neben ihrem Kopf herabhing, war jetzt Witwe.

Elsa ging zu dem Mercedes zurück und setzte sich hinten neben die junge Frau, die nur noch halb bei Bewusstsein war. »Er ist tot, und sie stirbt auch, wenn du uns nicht dalli-dalli ins Cathy Russell bringst«, erklärte sie Nora.

»Dann halt dich fest«, sagte Nora und trat das Gaspedal durch. Der Mercedes mit seinem großen Motor machte förmlich einen Satz vorwärts. Nora umkurvte den Chevrolet der Debecs elegant und knallte gegen die unsichtbare Barriere, während sie noch beschleunigte. Weil sie erstmals seit zwanzig Jahren vergessen hatte, sich anzuschnallen, ging sie durch die Windschutzscheibe und brach sich genau wie Bob Roux das Genick an der unsichtbaren Barriere. Die junge Frau schoss zwischen den Vordersitzen des Mercedes hindurch, flog durch die zertrümmerte Frontscheibe und landete auf dem Bauch liegend und mit gespreizten blutbespritzten Beinen auf der Motorhaube. Ihre Füße waren nackt. Ihre Mokassins (bei ihrem letzten Flohmarktbesuch in Oxford Hills gekauft) hatte sie beim ersten Aufprall verloren.

Elsa Andrews prallte an die Rückenlehne des Fahrersitzes und fiel zurück – benommen, aber im Wesentlichen unverletzt. Ihre Tür klemmte anfangs, sprang aber auf, als sie sich mit ihrer Schulter dagegenwarf. Sie stieg aus und betrachtete die herumliegenden Trümmer. Die Blutlachen. Die zertrümmerte Chevy-Scheißkiste, die noch immer leicht dampfte.

»Was ist passiert?«, fragte sie. Das war auch Wandas Frage gewesen, obwohl Elsa sich nicht daran erinnern konnte. Sie stand inmitten verstreuter Chromteile und blutiger Scherben und legte den linken Handrücken an ihre Stirn, wie um zu prüfen, ob sie Fieber hatte. »Was ist passiert? Was ist nur passiert? Nora? Nora-Schätzchen? Wo bist du, Liebste?«

Dann sah sie ihre Freundin und stieß einen Schrei aus, in dem sich Trauer und Entsetzen mischten. Eine Krähe, die sie von einem Tannenwipfel auf der The Mill zugekehrten Seite der Bar-

riere aus beobachtete, krächzte einmal: ein Ruf, der wie verächtlich schnaubendes Lachen klang.

Elsa bekam weiche Knie. Sie stolperte rückwärts, bis ihr Hintern gegen den eingedrückten Kühler des Mercedes stieß. »Nora-Liebste«, sagte sie. »Oh, Schätzchen.« Etwas kitzelte sie im Nacken. Sie wusste nicht genau, was es war, hielt es aber für eine Locke der verletzten jungen Frau. Nur war sie jetzt natürlich die tote junge Frau.

Und die arme liebe Nora, mit der sie sich im Cathy Russell manchmal im Wäscheraum einen unerlaubten kleinen Schluck Gin oder Wodka genehmigt hatte, beide kichernd wie Mädchen im Sommerlager. Noras Augen standen weit offen, starrten in die helle Mittagssonne, und ihr Kopf war hässlich verdreht, als hätte sie noch im Tod versucht, sich umzusehen und sich davon zu überzeugen, dass Elsa nichts fehlte.

Elsa, der *nichts* fehlte – »mit dem Schrecken davongekommen«, wie sie in ihrer Notaufnahme-Zeit über bestimmte glückliche Überlebende gesagt hatten –, begann zu weinen. Sie rutschte mit dem Rücken die Karosserie hinunter (wobei sie sich ihre Jacke an einem herausragenden Metallsplitter zerriss) und setzte sich auf den Asphalt der 117. Dort saß sie noch immer weinend, als Barbie und sein neuer Freund mit der Sea-Dogs-Mütze auf sie stießen.

3 Sea Dogs erwies sich als Paul Gendron, ein Autoverkäufer aus dem Norden Maines, der vor zwei Jahren in den Ruhestand gegangen und auf die Farm seiner längst verstorbenen Eltern in Motton gezogen war. Das und noch viel mehr über Gendron erfuhr Barbie zwischen ihrem Abmarsch von der Unfallstelle auf der 119 und ihrer Entdeckung einer zweiten – nicht ganz so spektakulär, aber trotzdem ziemlich gruselig – an der Stelle, wo die 117 das Gemeindegebiet von The Mill erreichte. Barbie hätte

Gendron sehr gern die Hand geschüttelt, aber solche Nettigkeiten würden warten müssen, bis sie herausfanden, wo die unsichtbare Barriere aufhörte.

Ernie Calvert hatte die Air National Guard in Bangor erreicht, war aber in einer Warteschleife gelandet, bevor er auch nur hatte sagen können, weshalb er anrief. Unterdessen kündigten näher kommende Sirenen das bevorstehende Eintreffen der hiesigen Cops an.

»Rechnet bloß nicht mit der Feuerwehr«, sagte der Farmer, der mit seinen Söhnen über die Weide gerannt war. Er hieß Alden Dinsmore und war noch immer außer Atem. »Die ist drüben in Castle Rock, brennt zur Übung ein Haus nieder. Reichlich Übung hätt' sie auch hier ...« Dann sah er, dass sein jüngerer Sohn sich der Stelle näherte, wo Barbies blutiger Handabdruck mitten in der sonnigen Luft anzutrocknen schien. »Rory, mach, dass du von da wegkommst!«

Rory, vor Neugier ganz aus dem Häuschen, achtete nicht auf ihn. Er streckte eine Hand aus und klopfte gleich rechts von Barbies Handabdruck an die Luft. Aber bevor er das tat, sah Barbie, dass die Arme des Jungen sich unterhalb der ausgefranst, abgeschnittenen Ärmel seines Sweatshirts der Wildcats jäh mit einer Gänsehaut überzogen. Dort gab es irgendwas, das ausschlug, wenn man ihm zu nahe kam. Der einzige Ort, an dem Barbie jemals etwas halbwegs Ähnliches erlebt hatte, war die Umgebung des großen Kraftwerks in Avon, Florida, gewesen, in dessen Nähe er einmal mit einem Mädchen geknutscht hatte.

Das Geräusch der Faust des Jungen klang wie Fingerknöchel an der Seite einer feuerfesten Glasform. Es ließ die kleine schwatzende Zuschauermenge verstummen, die bisher das brennende Wrack des Langholztransporters angestarrt (und in einigen Fällen auch mit ihren Handys fotografiert) hatte.

»Scheiß die Wand an«, sagte jemand.

Alden Dinsmore zerrte seinen Sohn am Kragen seines ausgebleichten Sweatshirts weg, dann gab er ihm wie vorhin dem älteren Bruder kräftig eins auf den Hinterkopf. »Tu das nie!«, rief Dinsmore aus, wobei er den Jungen kräftig schüttelte. »Tu das *nie*, wenn du nicht weißt, was es ist!«

»Pa, es ist wie eine Glaswand! Es ist ...«

Dinsmore schüttelte ihn abermals. Er keuchte noch immer, so dass Barbie um sein Herz fürchtete. »Tu das *nie!*«, wiederholte er und stieß den Jungen zu seinem älteren Bruder hinüber. »Pass auf diesen Dummkopf auf, Ollie.«

»Ja, Sir«, sagte Ollie und grinste seinen Bruder an.

Barbie blickte in Richtung The Mill. Er konnte jetzt das näher kommende Signallicht eines Streifenwagens erkennen, aber weit davor – als führe es den Cops aufgrund irgendeiner höheren Autorität voraus – kam ein großes schwarzes Fahrzeug, das einem rollenden Sarg glich. Big Jim Rennies Hummer. Barbies schwindende Prellungen und Blutergüsse von der Schlägerei auf dem Parkplatz des Dipper's schienen bei seinem Anblick sympathisierend zu pochen.

Rennie senior war natürlich nicht dabei gewesen, aber sein Sohn war der Anstifter gewesen, und Big Jim hatte sich Juniors angenommen. Wenn das bedeutete, dass einem bestimmten wandernden Grillkoch das Leben in The Mill schwergemacht wurde – so schwer, dass besagter Grillkoch beschloss, seine Zelte abzubauen und die Stadt zu verlassen –, war das umso besser.

Barbie wollte nicht hier sein, wenn Big Jim eintraf. Vor allem nicht, wenn er mit den Cops kam. Chief Perkins hatte ihn anständig behandelt, aber der andere – Randolph – hatte ihn gemustert, als wäre Dale Barbara ein Klumpen Hundescheiße auf einem Lackschuh.

Barbie wandte sich an Sea Dogs und sagte: »Wie wär's mit einer kleinen Wanderung? Sie auf Ihrer Seite, ich auf meiner? Um zu sehen, wie weit dieses Ding reicht?«

»Und um fort zu sein, wenn dieser Windbeutel ankommt?«
Auch Gendron hatte den näher kommenden Hummer gesehen.
»Einverstanden, mein Freund. Ost oder West?«

4 Sie zogen nach Westen, in Richtung Route 117, ohne das Ende der Barriere zu finden, aber sie sahen die Wunder, die sie bewirkt hatte, als sie gelandet war. Äste waren gekappt worden und dadurch früher nicht vorhandene Sichtfenster zum Himmel entstanden. Baumstümpfe waren halbiert worden. Und überall lagen gefiederte Kadaver herum.

»Massig tote Vögel«, sagte Gendron. Er rückte seine Baseballmütze mit Händen zurecht, die leicht zitterten. Sein Gesicht war blass. »So viele hab ich noch nie gesehen.«

»Alles in Ordnung mit Ihnen?«, fragte Barbie.

»Physisch? Ja, ich denke schon. Mental habe ich allerdings das Gefühl, irgendwie meinen gottverdammten Verstand verloren zu haben.«

»Gleichfalls«, sagte Barbie.

Zwei Meilen westlich der 119 erreichten sie die God Creek Road und den toten Bob Roux, der neben seinem weiter im Leerlauf arbeitenden Traktor lag. Barbie wollte unwillkürlich zu dem Verunglückten eilen und prallte erneut gegen die Barriere ... diesmal dachte er jedoch im letzten Augenblick daran und bremste rechtzeitig genug ab, um sich nicht schon wieder eine blutige Nase zu holen.

Gendron ging auf die Knie und berührte das grotesk verdrehte Genick des Farmers. »Tot.«

»Was ist da rings um ihn verstreut? Diese weißen Fetzen?«

Gendron nahm das größte Stück in die Hand. »Eines dieser Computermusikdingsbumse, glaub ich. Muss zerschellt sein, als er ...« Er deutete vor sich hin. »Als er gegen die Sie-wissen-schon geprallt ist.«

Aus Richtung Stadt kam ein an- und abschwellendes Heulen, heiserer und lauter als zuvor die Stadtsirene.

Gendron sah kurz in diese Richtung hinüber. »Feueralarm«, sagte er. »Der wird viel helfen.«

»Die Feuerwehr kommt aus Castle Rock«, sagte Barbie. »Ich höre sie.«

»Wirklich? Dann ist Ihr Gehör besser als meines. Sagen Sie mir nochmal Ihren Namen, Kumpel.«

»Dale Barbara. Barbie für meine Freunde.«

»Also, Barbie, was nun?«

»Wir gehen weiter, denke ich. Für diesen Kerl können wir nichts mehr tun.«

»Nee, ich kann ja nicht mal mehr telefonieren«, sagte Gendron bedrückt. »Weil mein Handy in meinem Wagen liegt. Sie haben nicht zufällig eines?«

Barbie hatte eines, aber er hatte es mit einigen Socken, Hemden, Jeans und Unterwäsche in seiner ehemaligen Wohnung zurückgelassen. Er hatte seine Flucht nur mit dem angetreten, was er auf dem Leib trug, weil es nichts gab, was er aus Chester's Mill hätte mitnehmen wollen. Bis auf ein paar schöne Erinnerungen – und für die brauchte er keinen Koffer oder auch nur einen Rucksack.

Alles das war zu kompliziert, als dass er es einem Fremden hätte erklären können, deshalb schüttelte er einfach den Kopf.

Über dem Sitz des Traktors hing eine alte graue Wolldecke. Gendron stellte den Motor ab, zog die Decke weg und breitete sie über der Leiche aus.

»Hoffentlich hat er etwas gehört, was er mochte, als es passiert ist«, sagte Gendron.

»Yeah«, sagte Barbie.

»Los, kommen Sie! Wir wollen das Ende dieser ... Erscheinung finden. Ich will Ihnen die Hand schütteln. Vielleicht vergesse ich mich sogar und umarme Sie.«

5 Kurz nachdem sie Roux' Leiche entdeckt hatten – sie waren der Unfallstelle auf der 117 schon sehr nahe, obwohl keiner von ihnen das ahnte –, erreichten sie einen kleinen Bach. Die beiden Männer blieben einen Augenblick dort stehen, jeder auf seiner Seite der Barriere, und betrachteten die Szene in verwundertem Schweigen.

Schließlich sagte Gendron: »Heiliger Möchtegerngott.«

»Wie sieht's von Ihrer Seite aus?«, fragte Barbie. Auf seiner konnte er nur sehen, wie das Wasser angestaut wurde und sich im Unterholz verlief. Als wäre der Bach auf einen unsichtbaren Damm gestoßen.

»Ich weiß nicht, wie ich's beschreiben soll. Ich kenne einfach nichts Vergleichbares.« Gendron machte eine Pause, kratzte sich beide Wangen und zog sein ohnehin schon langes Gesicht noch mehr in die Länge, so dass es ein bisschen wie das Schreigesicht auf Edvard Munchs Gemälde aussah. »Doch, ich kenne etwas. Gewissermaßen. Als ich meiner Tochter zum sechsten Geburtstag ein paar Goldfische mitgebracht habe. Oder vielleicht war sie auch schon sieben. Ich hab sie aus der Tierhandlung in einem Plastikbeutel heimgebracht, und genauso sieht das hier aus: wie Wasser auf dem Boden eines Plastikbeutels. Nur ist er flach, statt nach unten zu sacken. Das Wasser staut sich an diesem ... Ding auf, danach läuft es auf Ihrer Seite nach links und rechts ab.«

»Kommt gar nichts durch?«

Gendron ging in die Hocke, kniff die Augen zusammen, um genauer hinzusehen. »Ja, ein kleiner Teil davon scheint durchzugehen. Aber nicht viel, nur ein dünnes Rinnsal. Und ohne den ganzen Scheiß, der sonst im Wasser mitschwimmt. Sie wissen schon – kleine Zweige und Blätter und dergleichen.«

Sie wanderten weiter, Gendron auf der einen, Barbie auf der anderen Seite. Bisher dachte noch keiner von ihnen in Begriffen wie »draußen« und »drinnen«. Ihnen war noch nicht in den Sinn gekommen, dass die Barriere womöglich kein Ende hatte.

6 Dann erreichten sie die Route 117, wo es einen weiteren schlimmen Unfall gegeben hatte – zwei Autos und mindestens zwei Tote, über die Barbie sich sicher sein konnte. Ein weiteres Unfallopfer saß zusammengesunken am Steuer eines alten Chevrollets, der größtenteils zertrümmert war. Nur gab es diesmal eine Überlebende, die mit gesenktem Kopf neben einem demolierten Mercedes hockte. Während Paul Gendron sich beeilte, ihr zu helfen, konnte Barbie nur dastehen und zusehen. Als die Frau Gendron sah, versuchte sie aufzustehen.

»Nein, Ma'am, bitte nicht, das wäre nicht gut«, sagte er besorgt.

»Mir fehlt nichts, glaube ich«, sagte sie. »Ich bin ... irgendwie mit dem Schrecken davongekommen.« Aus irgendeinem Grund musste sie darüber lachen, obwohl ihr Gesicht vom Weinen geschwollen war.

Im nächsten Augenblick traf ein weiteres Auto ein: eine langsame Klapperkiste, die von einem alten Burschen gefahren wurde, der drei bis vier zweifellos ungeduldige Fahrer hinter sich hatte. Er sah den Unfall und hielt. Das taten auch die Wagen hinter ihm.

Elsa Andrews, die sich inzwischen aufgerappelt hatte, war wach genug, um die Frage zu stellen, die zur Frage des Tages werden sollte: »Wogegen sind wir geprallt? Es war nicht der andere Wagen, Nora ist um den anderen Wagen herumgefahren.«

Gendron antwortete ganz und gar ehrlich: »Weiß ich nicht, Ma'am.«

»Fragen Sie sie, ob sie ein Handy hat«, sagte Barbie. Dann rief er der wachsenden Zuschauermenge zu: »He! Wer hat ein Handy?«

»Ich, Mister«, sagte eine Frau, aber bevor sie mehr sagen konnte, hörten sie alle das näher kommende *Wup-wup-wup* eines Hubschraubers.

Barbie und Gendron wechselten einen verzweifelten Blick.

Der blau-weiße Hubschrauber flog ziemlich tief und hielt auf die Rauchsäule zu, die den brennenden Langholztransporter auf der 119 kennzeichnete. Die Luft war sehr klar und besaß die fast vergrößernde Wirkung, die den besten Tagen im Norden Neuenglands eigen ist, so dass Barbie mühelos die große blaue 13 auf seiner Seite lesen konnte. Und das CBS-Augenlogo sehen. Das war ein TV-Hubschrauber aus Portland. Er muss schon irgendwo in der Nähe gewesen sein, dachte Barbie. Und heute war ein idealer Tag, um noch ein paar saftige Unfallbilder für die Sechsuhrnachrichten in den Kasten zu kriegen.

»O nein«, ächzte Gendron mit einer Hand über den Augen. Dann rief er: »Zurück, ihr Blödmänner! Zurück!«

Barbie stimmte ein: »Nein! Aufhören! Verschwindet!«

Das war natürlich nutzlos. Noch nutzloser war es, dass er die Arme in großen Haut-ab-Gesten schwenkte.

Elsa blickte von Gendron zu Barbie, sie war sichtlich verwirrt. Der Hubschrauber tauchte auf Baumkronenhöhe hinunter und begann, auf der Stelle zu schweben.

»Bestimmt passiert ihnen nichts«, sagte Gendron aufatmend. »Die Leute dort hinten machen ihnen sicher auch Zeichen, dass sie wegbleiben sollen. Der Pilot muss gesehen haben, wo ...«

Aber dann drehte der Hubschrauber nach Norden ab, um die Unfallstelle für eine bessere Sicht über Alden Dinsmores Farm anzufliegen, und prallte gegen die Barriere. Barbie sah ein Rotorblatt abbrechen. Der Hubschrauber neigte sich nach vorn, sackte herunter und brach seitlich aus, alles zur selben Zeit. Dann explodierte er und ließ neues Feuer auf die Straße und die Felder jenseits der Barriere herabregnen.

Auf Gendrons Seite.

Draußen.

7 Junior Rennie schlich sich wie ein Dieb in das Haus, in dem er aufgewachsen war. Oder wie ein Gespenst. Es war natürlich leer; sein Vater würde auf seinem weitläufigen Gebrauchtwagenareal – das Juniors Freund Frank manchmal den »Heiligen Tabernakel von Keine Anzahlung erforderlich« nannte – draußen an der Route 119 sein, und Francine Rennie hing seit vier Jahren praktisch Tag und Nacht auf dem Friedhof Pleasant Ridge herum. Die Stadtsirene war verstummt, und die Polizeisirenen waren irgendwo im Süden verhallt. Im Haus war es beglückend still.

Er nahm zwei Imitrex, dann streifte er sich die Klamotten ab und ging unter die Dusche. Als er wieder herauskam, sah er, dass er Blut auf Hemd und Hose hatte. Darum konnte er sich jetzt nicht kümmern. Er beförderte seine Sachen mit einem Tritt unter Bett, zog die Jalousien herunter, kroch in die Falle und zog sich die Bettdecke über den Kopf, wie er es als kleiner Junge aus Angst vor Schrankgespenstern getan hatte. Dann lag er zitternd da, während sein Kopf wie von sämtlichen Glocken der Hölle widerhallte.

Junior döste, als die Feuersirene losheulte und ihn hochfahren ließ. Er begann wieder zu zittern, aber der Kopf schmerzte nicht mehr so stark. Er würde ein bisschen schlafen, dann darüber nachdenken, was er als Nächstes tun sollte. Selbstmord schien noch immer die bei weitem beste Lösung zu sein. Weil sie ihn erwischen würden. Er konnte nicht mal zurückgehen und saubermachen; dazu war keine Zeit, bevor Henry oder LaDonna McCain von ihren Samstagsbesorgungen heimkehrten. Er konnte flüchten – vielleicht –, aber erst wenn sein Kopf nicht mehr wehtat. Und natürlich würde er sich wieder anziehen müssen. Ein Leben auf der Flucht konnte man nicht splitterfasernackt beginnen.

Alles in allem war es vermutlich am besten, er brachte sich selbst um. Nur hätte dann der gottverdammte Grillkoch gewon-

nen. Und wenn man es sich recht überlegte, war der Scheißkoch an allem schuld.

Irgendwann hörte die Feuersirene zu heulen auf. Junior schlief mit über den Kopf gezogener Bettdecke ein. Als er aufwachte, war es kurz vor 21 Uhr. Seine Kopfschmerzen waren weg.

Und das Haus war noch immer leer.

KUDELMUDEL

1 Als Big Jim Rennie seinen H3 Alpha Hummer (Farbe: Black Pearl; Ausstattung: Was immer Sie wünschen) knirschend zum Stehen brachte, hatte er volle drei Minuten Vorsprung vor den Cops aus The Mill, was sehr befriedigend war. Der Konkurrenz immer einen Schritt voraus – das war Rennies Motto.

Ernie Calvert telefonierte noch, hob aber seine freie Hand zu einem bescheuert wirkenden Gruß. Seine Haare waren zerzaust, und er schien drauf und dran, vor Aufregung überzuschnappen. »Yo, Big Jim, ich bin durchgekommen!«

»Zu wem durchgekommen?«, fragte Rennie, ohne wirklich auf ihn zu achten. Er betrachtete das noch immer brennende Wrack des Langholztransporters und die Trümmer, die unverkennbar von einem Flugzeug stammten. Dies war eine schlimme Sache, die dem Ruf der Stadt schaden konnte, vor allem weil ihre beiden neuesten Löschfahrzeuge drüben in The Rock waren. Zu einer Löschübung, die er genehmigt hatte ... aber auf dem Genehmigungsvordruck stand Andy Sanders' Unterschrift, weil Andy der Erste Stadtverordnete war. Das war gut. Rennie war ein überzeugter Anhänger des »Risikominimierungsquotienten«, wie er das nannte, und Zweiter Stadtverordneter zu sein, war ein ausgezeichnetes Beispiel für den Quotienten in Aktion: Man besaß alle Macht (zumindest wenn der Erste ein Schwachkopf wie Sanders war), musste aber selten den Kopf hinhalten, wenn etwas schiefging.

Und dies war etwas, was Rennie – der mit sechzehn Jahren sein Herz Jesus geschenkt hatte und keine gotteslästerlichen

Reden führte – als »einen Kuddelmuddel« bezeichnete. Es würden Maßnahmen zu ergreifen sein. Man würde Kontrolle ausüben müssen. Und er konnte nicht darauf vertrauen, dass der alte Trottel Howard Perkins dieser Aufgabe gewachsen war. Vor zwanzig Jahren mochte Perkins ein durchaus brauchbarer Polizeichef gewesen sein, aber seither hatte ein neues Jahrhundert begonnen.

Rennies Stirnrunzeln verstärkte sich, während er den Unfallort begutachtete. Zu viele Gaffer. Natürlich zogen solche Ereignisse immer zu viele Leute an; die Leute liebten Blut und Zerstörung. Und manche von ihnen schienen ein bizarres Spiel zu spielen, bei dem man ausprobierte, wie weit man sich vorbeugen konnte, ohne umzufallen. Oder so ähnlich.

Bizarr eben.

»Seht zu, dass ihr von dort wegkommt, Leute!«, rief Rennie. Er hatte eine gute Befehlsstimme: laut und selbstbewusst. »Das ist ein Unfallort!«

Ernie Calvert – ein weiterer Idiot, die Stadt war voll von ihnen, vermutlich traf das auf jede Kleinstadt zu – zupfte Rennie am Ärmel. Er wirkte aufgeregter als je zuvor. »Ich bin zur ANG durchgekommen, Big Jim, und ...«

»Zu wem? Zu *was*? Wovon reden Sie überhaupt?«

»Von der Air National Guard.«

Es wurde immer schlimmer. Die Leute machten Spielchen, und dieser Idiot rief die ...

»Ernie, wieso um Himmels willen haben Sie *die* angerufen, Mann?«

»Weil er gesagt hat ... der Kerl hat gesagt ...« Aber Ernie wusste nicht mehr genau, was Barbie gesagt hatte, deshalb setzte er rasch seinen Bericht fort. »Na ja, jedenfalls hat der Colonel bei der ANG sich angehört, was ich ihm erzählt habe, und mich dann mit der Heimatschutzbehörde in Portland verbunden. Hat mich direkt weiterverbunden!«

Rennie klatschte sich die Hände an die Wangen, was er oft tat, wenn er verärgert war. Das ließ ihn aussehen wie einen Jack Benny mit Basiliskenblick. Wie Benny erzählte auch Big Jim manchmal Witze (immer nur anständige). Er machte Scherze, weil er Autos verkaufte und weil er wusste, dass sie von Politikern erwartet wurden, vor allem im Vorfeld von Wahlen. Deshalb besaß er einen rotierenden kleinen Vorrat von sogenannten »Witzen« (wie in »Kennt ihr den, Jungs?«). Er lernte sie auswendig, wie ein Tourist im Ausland sich Standardsätze wie *Wo ist die Toilette?* oder *Gibt es in diesem Dorf ein Hotel mit Internet?* einprägt.

Aber jetzt scherzte er nicht. »Heimatschutzbehörde? Wozu denn die, *verflixt* nochmal?« *Verflixt* war Rennies bei weitem liebster Kraftausdruck.

»Weil der junge Kerl gesagt hat, dass irgendwas die Straße absperrt. Und das stimmt, Jim! Etwas Unsichtbares! Aber die Leute können sich daranlehnen! Sehen Sie's? Sie tun's überall. Oder ... wenn man einen Stein dagegenwirft, prallt er ab! Sehen Sie nur!« Ernie hob einen Stein auf und warf ihn. Rennie machte sich nicht die Mühe, ihm mit dem Blick zu folgen; hätte er einen der Gaffer getroffen, hätte der Kerl einen Schrei ausgestoßen. »Der Lastwagen ist an dem ... an dem Was-immer-das-ist zerschellt ... und das Flugzeug auch! Und deshalb hat der Kerl mich aufgefordert ...«

»Ganz langsam. Von welchem Kerl reden wir überhaupt?«

»Er ist ein junger Kerl«, sagte Rory Dinsmore. »Er kocht im Sweetbriar Rose. Wenn man einen Hamburger halb durchgebraten bestellt, kriegt man ihn genau so. Mein Dad sagt, dass man kaum noch was halb durchgebraten kriegt, weil niemand mehr weiß, wie man's macht, aber dieser Kerl kann's.« Er lächelte außergewöhnlich liebevoll. »Ich weiß seinen Namen.«

»Halt die Klappe, Roar«, warnte ihn sein Bruder. Mr. Rennies Gesicht hatte sich verfinstert. Nach Ollie Dinsmores Erfahrung sahen so Lehrer aus, kurz bevor sie einem ein paar Stunden Arrest verpassten.

Rory achtete jedoch nicht auf ihn. »Es ist ein Mädchenname! *Baaarbara.*«

Gerade wenn man glaubt, ihn losgeworden zu sein, taucht der verflixte Kerl wieder auf, dachte Rennie. *Dieser elende nutzlose Wichtigtuier.*

Er wandte sich an Ernie Calvert. Die Polizei war schon fast da, aber Rennie war zuversichtlich, dass er die neueste von Barbara angestiftete Idiotie noch rechtzeitig stoppen konnte. Nicht dass der Kerl irgendwo zu sehen gewesen wäre. Nicht dass Rennie ihn hier irgendwo sah. Oder es auch nur erwartete. Typisch Barbara: erst kräftig für Unruhe sorgen, ein Chaos anrichten und dann schleunigst abhauen.

»Ernie«, sagte er, »Sie sind falsch informiert worden.«

Alden Dinsmore trat vor. »Mr. Rennie, ich verstehe nicht, wie Sie das sagen können, wo Sie die Informationen nicht kennen.«

Rennie lächelte ihn an. Verzog zumindest die Lippen so weit, dass seine Zähne zu sehen waren. »Ich kenne Dale Barbara, Alden; *diese* Information kenne ich.« Er wandte sich wieder an Ernie Calvert. »Wenn Sie jetzt einfach ...«

»Pst!«, sagte Calvert und hob eine Hand. »Ich hab jemanden am Apparat.«

Big Jim Rennie ließ sich nicht gern den Mund verbieten, schon gar nicht von dem pensionierten Leiter eines Lebensmittelmarkts. Er nahm Ernie das Mobiltelefon aus der Hand, als wäre Ernie ein Assistent, der es zu genau diesem Zweck bereitgehalten habe.

Eine Stimme aus dem Handy fragte: »Mit wem spreche ich?« Kein halbes Dutzend Wörter, aber sie genügten, um Rennie erkennen zu lassen, dass er's mit einem Bürokraten zu tun hatte. In seinen drei Jahrzehnten in der Stadtpolitik hatte er weiß Gott oft genug mit solchen Leuten umgehen müssen, und die Feds waren am schlimmsten.

»Hier ist James Rennie, Zweiter Stadtverordneter in Chester's Mill. Wer sind Sie, Sir?«

»Donald Wozniak, Homeland Security. Wie ich gehört habe, gibt's bei Ihnen draußen am Highway 119 irgendein Problem. Irrendeine Art Blockierung.«

Blockierung? *Blockierung?* Was für eine Art Bürokratensprech war das wieder?

»Sie sind falsch informiert worden, Sir«, sagte Rennie. »Was wir hier haben, ist ein Flugzeug – ein *ziviles* Flugzeug, ein *hiesiges* Flugzeug –, das auf einer Straße landen wollte und dabei mit einem Lastwagen zusammengestoßen ist. Die Lage ist absolut unter Kontrolle. Wir brauchen keine Unterstützung durch die Heimatschutzbehörde.«

»Mister Rennie«, sagte der Farmer, »so ist es aber *nicht* passiert.«

Rennie winkte mit einer Hand ab und begann auf den ersten Streifenwagen zuzugehen. Henry Morrison stieg eben aus. Groß, über einen Meter neunzig, aber im Prinzip wertlos. Und hinter ihm das Weibsbild mit den großen alten Titten. Wethington, das war ihr Name, und sie war schlimmer als wertlos: ein vorlautes Mundwerk, das von einem dummen Kopf gesteuert wurde. Aber hinter *ihr* kam jetzt Peter Randolph heran. Assistant Chief Randolph, der stellvertretende Polizeichef, war ein Mann nach Rennies Geschmack. Ein tatkräftiger Bursche, auf den Verlass war. Rennie bezweifelte, dass Mr. Dale Barbara noch in der Stadt gewesen wäre, um heute Scherereien zu machen, wenn Randolph neulich Nacht, als Junior in diesem blöden Höllenpfehl von einer Bar Ärger bekommen hatte, Dienst gehabt hätte. Vielleicht hätte Mr. Barbara dann drüben in The Rock hinter Gittern gesessen. Was Rennie nur recht gewesen wäre.

Unterdessen brabbelte der Mann von der Heimatschutzbehörde – hatten sie tatsächlich den Nerv, sich »Agenten« zu nennen? – weiter vor sich hin.

Rennie unterbrach ihn. »Danke für Ihr Interesse, Mr. Wozner, aber wir haben die Sache im Griff.« Er drückte die END-Taste,

ohne sich zu verabschieden. Dann warf er das Handy wieder Ernie Calvert zu.

»Jim, ich glaube nicht, dass das klug war.«

Rennie ignorierte ihn und beobachtete, wie Randolph mit grell blitzendem Signallicht hinter dem Streifenwagen der Wethington hielt. Er überlegte, ob er Randolph entgegengehen sollte, verwarf diese Idee aber schon, bevor sie richtig da war. Er würde Randolph zu sich kommen lassen. So sollte die Sache funktionieren. Und so *würde* sie bei Gott funktionieren.

2 »Big Jim«, sagte Randolph. »Was ist hier passiert?«

»Ich denke, das ist ziemlich offensichtlich«, sagte Big Jim. »Chuck Thompsons Flugzeug hat sich mit einem Langholzwagen angelegt. Der Streit scheint unentschieden ausgegangen zu sein.« Jetzt waren Sirenen zu hören, die aus Castle Rock heranheulten. Bestimmt die Feuerwehr (Rennie hoffte, dass ihre beiden neuen – und horrend teuren – Löschfahrzeuge mitkamen; es würde sich besser machen, wenn niemandem auffiel, dass die neuen Fahrzeuge sich außerhalb der Stadt rumgetrieben hatten, als dieser Kuddelmuddel passierte), Polizei und Krankenwagen würden gleich dahinter kommen.

»So ist es aber nicht passiert«, sagte Alden Dinsmore hartnäckig. »Ich war draußen im Gemüsegarten und hab gesehen, wie das Flugzeug mitten ...«

»Wir sollten besser diese Leute zurückdrängen, finden Sie nicht auch?«, fragte Rennie Randolph, indem er auf die Gaffer deutete. Auf der Seite mit dem Langholzfahrzeug standen ziemlich viele, die klugerweise Abstand von dem brennenden Wrack hielten, und auf der The Mill zugekehrten Seite waren es noch mehr. Man konnte den Eindruck gewinnen, hier fände eine Versammlung statt.

Randolph wandte sich an Morrison und Wethington. »Henry«, sagte er und deutete auf die Neugierigen aus The Mill. Einige

hatten angefangen, zwischen den verstreuten Trümmern von Thompsons Flugzeug herumzusuchen. Schreckensschreie erklangen, als weitere Leichenteile entdeckt wurden.

»Yo«, sagte Morrison und setzte sich in Bewegung.

Randolph wollte Wethington auf die Gaffer auf der Seite mit dem Langholzwagen ansetzen. »Jackie, Sie übernehmen ...« Aber er brachte diesen Satz nicht zu Ende.

Die Katastrophen-Groupies südlich der Unfallstelle standen auf einer Straßenseite auf einer Viehweide und auf der anderen in kniehohem Buschwerk. Ihre offen stehenden Münder verliehen ihnen einen dämlich interessierten Ausdruck, den Rennie sehr gut kannte: Er sah ihn jeden Tag auf einzelnen Gesichtern und massenhaft bei der jährlichen Bürgerversammlung im März. Nur starteten diese Leute nicht das brennende Fahrzeug an. Und jetzt sah auch Peter Randolph, bestimmt kein Schwachkopf (auch nicht brillant, bei weitem nicht, aber er kannte wenigstens alle Kniffe), mit erstaunt aufgerissenem Mund dorthin. Und Jackie Wethington ebenfalls.

Es war der Rauch, den die anderen beobachteten. Den von dem brennenden Langholzwagen aufsteigenden Rauch.

Er war schwarz und ölig. Die in Luv Stehenden hätten daran fast ersticken müssen, zumal eine leichte Brise aus Süden wehte, aber das taten sie nicht. Und Rennie sah den Grund dafür. Das war schwer zu glauben, aber er sah es ganz deutlich. Der Rauch *trieb* nach Norden, zumindest anfangs, aber dann knickte er fast rechtwinklig ab und stieg wie in einem Kamin als Rauchsäule auf. Und er hinterließ dunkelbraune Rückstände. Eine lange senkrechte Rußspur, die in der Luft zu schweben schien.

Jim Rennie schüttelte den Kopf, um das Bild zu entschleiern, aber es war immer noch unverändert da, als er damit aufhörte.

»Wie kommt das?«, fragte Randolph. Seine Stimme klang ganz sanft vor Verwunderung.

Dinsmore, der Farmer, baute sich vor Randolph auf. »Dieser Kerl ...« Er deutete auf Ernie Calvert. »... hatte die Heimatschutzbehörde am Telefon, und *dieser* Kerl ...« Er wies mit einer theatralischen Geste, die Big Jim durchaus nicht gefiel, wie in einem Gerichtssaal auf Rennie. »... hat ihm das Telefon aus der Hand genommen und aufgelegt! Das hätte er nicht tun sollen, Peter. Hier hat's nämlich keinen Zusammenstoß gegeben. Das Flugzeug war überhaupt nicht in Bodennähe, als ich's gesehen hab. Ich war dabei, Pflanzen abzudecken, falls es Frost gibt, und hab's genau *geseh'n*.«

»Ich hab's auch ...«, begann Rory, und diesmal bekam er von seinem Bruder Ollie eins an den Hinterkopf. Rory begann zu heulen.

Alden Dinsmore sagte: »Es ist gegen irgendwas *geprallt*. Und der Lastwagen auch. Es ist da, man kann's anfassen. Dieser junge Kerl – der Koch – hat gesagt, hier müsste eine Flugverbotszone eingerichtet werden, und er hat Recht. Aber Mr. Rennie ...« Er deutete wieder auf Rennie, als wäre er ein zweiter Perry Mason, nicht bloß jemand, der sich seinen Lebensunterhalt damit verdiente, dass er Saugglocken an Kuheutern anbrachte. »... hat nicht mal mit den Leuten *geredet*. Hat einfach aufgelegt.«

Rennie ließ sich zu keiner Zurückweisung herab. »Sie vergeuden nur *Zeit*«, erklärte er Randolph. Er trat etwas näher an ihn heran und fügte fast flüsternd hinzu: »Der Chief kommt bestimmt bald. An Ihrer Stelle würde ich mich ranhalten und hier die Kontrolle übernehmen, bevor er eintrifft.« Er widmete dem Farmer einen kalten, flüchtigen Blick. »Zeugen können Sie später befragen.«

Ärgerlicherweise war es jedoch Alden Dinsmore, der das letzte Wort behielt. »Dieser Kerl, dieser Barber, hat Recht gehabt. Er hatte Recht, Rennie hatte Unrecht.«

Rennie merkte sich Alden Dinsmore für eine spätere Revanche vor. Früher oder später kamen alle Farmer mit dem Hut in der

Hand zu den Stadtverordneten – wollten eine Ausnahmegenehmigung, eine Befreiung vom Bebauungsplan, irgendwas –, und wenn Mr. Dinsmore nächstes Mal aufkreuzte, würde er wenig Entgegenkommen finden, falls Rennie darüber zu entscheiden hatte. Und das hatte er meistens.

»Übernehmen Sie die Kontrolle!«, forderte er Randolph auf.

»Jackie, scheuchen Sie diese Leute weg«, sagte der Assistant Chief, indem er auf die um den Langholzwagen versammelten Schaulustigen zeigte. »Sorgen Sie für reichlich Abstand.«

»Sir, ich glaube, dass diese Leute tatsächlich in Motton sind ...«

»Ist mir egal, sie sollen zurücktreten.« Randolph sah sich nach Duke Perkins um, der sich aus dem grünen Dienstwagen des Chiefs stemmte – aus dem Wagen, den Randolph unbedingt in seiner Einfahrt sehen wollte. Und mit Big Jim Rennies Unterstützung dort sehen würde. In spätestens drei Jahren. »Glauben Sie mir, die Kollegen aus Castle Rock werden Ihnen dafür dankbar sein.«

»Was ist mit ...« Wethington deutete auf die Rußspur, die sich noch verbreiterte. Durch sie betrachtet sahen die oktoberbunten Bäume einförmig grau aus, und der Himmel wirkte ungesund gelblich-blau.

»Halten Sie sich davon fern«, sagte Randolph, dann ging er zu Henry Morrison, um ihm zu helfen, die Leute auf der Chester's-Mill-Seite zurückzudrängen. Aber zuvor musste er Perk Meldung erstatten.

Jackie näherte sich den Leuten um den brennenden Langholztransporter. Die Menge dort drüben bekam ständig Zuwachs, weil die zuerst Angekommenen eifrig mit ihren Handys telefonierten. Manche hatten kleine Brände im Buschwerk ausgetreten, was gut war, aber jetzt standen sie einfach nur herum und gafften. Sie machte die gleichen wegscheuchenden Handbewegungen wie Henry auf der The Mill zugekehrten Seite und stimmte das gleiche Mantra an.

»Tretet zurück, Leute, es ist vorbei, hier gibt's nichts Neues mehr zu sehen, räumt die Straße für Feuerwehr und Polizei, tretet zurück, verlasst die Unfallstelle, fährt heim, tretet zu...«

Sie prallte gegen etwas. Rennie hatte keine Ahnung, was es war, aber er sah deutlich das Resultat. Als Erstes stieß ihr Mützenschirm dagegen. Er verbog sich, dann fiel die Mütze hinter ihr zu Boden. Im nächsten Augenblick wurden ihre unverschämten Titten – zwei regelrechte Granaten, das waren sie – flachgedrückt. Dann war ihre Nase dran, aus der ein Blutstrahl schoss, der gegen etwas spritzte ... und davon in langen Fäden herabzulaufen begann wie Farbe an einer Wand. Sie landete mit schockiertem Gesichtsausdruck auf ihrem gut gepolsterten Hintern.

Der verflixte Farmer musste seinen Senf dazugeben: »Sehen Sie? Was hab ich gesagt?«

Randolph und Morrison hatten nichts gesehen. Perkins auch nicht. Die drei waren vor dem Dienstwagen des Chiefs ins Gespräch vertieft. Rennie überlegte kurz, ob er zu Wethington gehen sollte, aber das taten schon andere, außerdem war sie dem geheimnisvollen Etwas, mit dem sie zusammengeprallt war, noch ein bisschen zu nahe. Stattdessen eilte er hinüber zu den Männern, wobei entschlossene Miene und großer harter Bauch zupackende Autorität projizierten. Im Vorbeigehen bedachte er Farmer Dinsmore noch mit einem feindseligen Blick.

»Chief«, sagte er, indem er sich zwischen Morrison und Randolph drängte.

»Big Jim«, sagte Perkins nickend. »Sie haben keine Zeit verloren, wie ich sehe.«

Das war vielleicht gestichelt, aber Rennie, ein schlauer alter Fisch, biss nicht an. »Ich fürchte, hier geht mehr vor, als auf den ersten Blick ersichtlich ist. Ich glaube, jemand sollte sich mit der Heimatschutzbehörde in Verbindung setzen.« Er machte eine Pause und setzte eine gebührend ernste Miene auf. »Ich will nicht

sagen, dass wir es hier mit Terrorismus zu tun haben ... aber ich sage auch nicht, wir haben es nicht damit zu tun.«

3 Duke Perkins sah an Big Jim vorbei. Johnny Carver, der den Lebensmittelmarkt Mill Gas & Grocery führte, und Ernie Calvert halfen Jackie auf. Sie war benommen und hatte Nasenbluten, aber sonst schien ihr nichts zu fehlen. Trotzdem wirkte diese ganze Situation irgendwie verdächtig. Natürlich kam einem jeder Unfall, bei dem es Tote gegeben hatte, in gewissem Ausmaß so vor, aber hier waren mehrere Dinge nicht in Ordnung.

Zum einen hatte das Flugzeug nicht zu landen versucht. Es gab zu viele Wrackteile, die noch dazu in zu weitem Umkreis verstreut waren, als dass er das hätte glauben können. Und die Neugierigen. Auch mit ihnen stimmte etwas nicht. Randolph hatte nichts bemerkt, aber Duke Perkins fiel das sofort auf. Sie hätten sich zu einem einzigen großen Klumpen zusammenballen müssen. Das taten sie immer, als suchten sie im Angesicht des Todes beieinander Trost. Nur bildeten diese hier *zwei* Klumpen, und der eine auf der Motton-Seite der Gemeindegrenze war dem noch immer brennenden Langholzwagen schrecklich nahe. Wohl nicht wirklich in Gefahr ... aber wieso kamen sie nicht hierherüber?

Die ersten Löschfahrzeuge kamen um die Kurve im Süden gerast. Drei Fahrzeuge. Duke war froh, als er sah, dass auf der Flanke des zweiten Wagens in Goldbuchstaben CHESTER'S MILL FIRE DEPARTMENT PUMPER NO. 2 stand. Die Menge schlurfte weiter ins niedrige Buschwerk zurück, um ihnen Platz zu machen. Duke konzentrierte sich wieder auf Rennie. »Was ist hier passiert? Wissen Sie's?«

Rennie öffnete den Mund, um zu antworten, aber Ernie Calvert kam ihm zuvor. »Quer über die Straße verläuft eine Barriere. Sie ist unsichtbar, aber trotzdem da, Chief. Der Laster hat sie gerammt. Das Flugzeug auch.«

»Verdammt richtig!«, rief Dinsmore aus.

»Officer Wethington ist auch dagegengelaufen«, sagte Johnny Carver. »Zum Glück war sie viel langsamer.« Er hatte Jackie, die einen benommenen Eindruck machte, einen Arm um die Schultern gelegt. Duke sah ihr Blut am Ärmel von Carvers Jacke mit dem Aufdruck ICH TANKE BEI MILL DISCOUNT.

Auf der Motton-Seite war ein weiteres Löschfahrzeug eingetroffen. Die beiden ersten Wagen hatten die Straße V-förmig blockiert. Feuerwehreute sprangen heraus, rollten Schläuche aus. Duke konnte die aus Richtung Castle Rock heranheulende Sirene eines Krankenwagens hören. *Wo ist unserer?*, fragte er sich. War er ebenfalls zu dieser dämlichen Löschübung ausgerückt? Das mochte er sich lieber nicht vorstellen. Welcher vernünftige Mensch würde einen Krankenwagen zu einem leeren brennenden Haus beordern?

»Hier scheint es eine unsichtbare Barriere zu geben ...«, begann Rennie.

»Ja, das habe ich kapiert«, sagte Duke. »Ich weiß zwar nicht, was das bedeuten soll, aber ich hab's kapiert.« Er ließ Rennie stehen und ging zu seiner blutenden Beamtin hinüber, ohne zu sehen, wie der Zweite Stadtverordnete bei dieser Brüskierung dunkelrot anlief.

»Jackie?«, fragte Duke, indem er sie sanft an der Schulter fasste. »Alles in Ordnung?«

»Klar.« Sie berührte ihre Nase, die allmählich weniger blutete. »Sieht sie gebrochen aus? Sie *fühlt* sich nicht gebrochen an.«

»Gebrochen ist sie nicht, aber sie wird bestimmt dick. Aber bis zum Herbstball sehen Sie wieder passabel aus, denke ich.«

Sie bedachte ihn mit einem schwachen Lächeln.

»Chief«, sagte Rennie, »ich denke wirklich, wir sollten jemanden hinzuziehen. Wenn nicht Homeland Security – bei reiflicher Überlegung kommt mir das etwas dramatisch vor –, dann vielleicht die State Police ...«

Duke schob ihn beiseite. Sanft, aber unmissverständlich. Ren- nie ballte die Hände zu Fäusten, dann streckte er die Finger wieder. Er hatte sich ein Leben aufgebaut, in dem er eher ein Schiebender als ein Geschobener war, aber das änderte nichts an der Tatsache, dass Fäuste etwas für Idioten waren. Der Beweis dafür war sein eigener Sohn. Trotzdem mussten Kränkungen registriert und heimgezahlt werden. Meistens erst zu einem späteren Zeitpunkt ... aber manchmal war später auch besser.

Befriedigender.

»Peter!«, rief Duke Randolph zu. »Fragen Sie bei der Poliklinik nach, wo zum Teufel unser Krankenwagen bleibt! Ich will ihn hier draußen haben!«

»Das kann Morrison erledigen«, sagte Randolph. Er hatte sich die Kamera aus seinem Wagen geschnappt und wollte sich umdrehen, um Fotos vom Unfallort zu machen.

»Das können *Sie* – und zwar sofort.«

»Chief, ich glaube nicht, dass Jackie ernstlich verletzt ist, und sonst ist niemand ...«

»Wenn ich Ihre Meinung hören will, frage ich Sie danach, Peter.«

Randolph wollte ihm einen ironischen Blick zuwerfen, aber dann sah er Dukes Gesichtsausdruck. Er warf die Kamera wieder auf den Beifahrersitz seines Wagens und griff nach seinem Handy.

»Was ist passiert, Jackie?«, fragte Duke.

»Keine Ahnung. Zuerst hab ich so ein Kribbeln gespürt, wie wenn man aus Versehen die Stifte eines Steckers berührt, während man ihn in die Steckdose steckt. Es hat wieder aufgehört, aber dann bin ich ... verdammt, ich weiß nicht, wogegen ich geprallt bin.«

Von den Schaulustigen her ertönte ein *Aaab*. Die Feuerwehrleute hatten ihre Rohre auf den brennenden Langholzwagen gerichtet, aber jenseits von ihm prallte ein Teil des Löschwassers ab.

Traf auf irgendetwas, spritzte zurück und erzeugte Regenbogen in der Luft. So was hatte Duke noch nie gesehen ... außer vielleicht in der Waschanlage, wenn man die Hochdruckstrahlen auf der Frontscheibe beobachtete.

Dann sah er auch auf der The Mill zugekehrten Seite einen Regenbogen: einen kleinen. Eine Zuschauerin – Lissa Jamieson, die Stadtbibliothekarin – ging darauf zu.

»Lissa, weg von da!«, rief Duke.

Sie ignorierte ihn. Als wäre sie hypnotisiert. Mit ausgebreiteten Händen stand sie dicht vor der Stelle, wo ein Hochdruckstrahl von leerer Luft abprallte und zerspritzte. Auf ihren Haaren, die sie zu einem strengen Nackenknoten zusammengefasst trug, sah Duke Wassertröpfchen glitzern. Der kleine Regenbogen löste sich auf und bildete sich hinter ihr aufs Neue.

»Alles nur Wasserschleier!«, rief sie entzückt. »Drüben massenhaft Wasser, aber hier nur Nebel! Wie von einem Luftbefeuchter.«

Peter Randolph hielt sein Handy hoch und schüttelte den Kopf. »Das Signal ist da, aber ich komme nicht durch. Ich denke, dass diese vielen Leute ...« Sein Arm beschrieb einen weiten Bogen. »... alles blockieren.«

Duke wusste nicht, ob das sein konnte, aber es stimmte, dass fast jeder, den er sehen konnte, in sein Handy quatschte oder damit fotografierte. Das heißt, bis auf Lissa, die weiter ihre Imitation einer Waldnymphe gab.

»Holen Sie sie her«, wies Duke Randolph an. »Ziehen Sie sie weg, bevor sie beschließt, ihre Kristalle oder sonst was rauszuholen.«

Randolphs Gesichtsausdruck brachte deutlich seine Auffassung zum Ausdruck, dass solche Aufträge weit unterhalb seiner Besoldungsstufe angesiedelt waren, aber er ging. Duke lachte kurz auf. Sein Lachen war eher ein Schnauben, trotzdem echt.

»Um Himmels willen, was gibt's hier zu lachen?«, fragte Rennie. Auf der Motton zugekehrten Seite trafen weitere Cops aus

der Castle County ein. Wenn Perkins nicht aufpasste, würde The Rock letztlich die Kontrolle über diese Sache übernehmen. Und die verflixte Anerkennung dafür einheimen.

Duke hörte zu lachen auf, aber er grinste weiter. Ungeniert. »Das hier ist ein Kuddelmuddel«, sagte er. »Ist das nicht Ihr Ausdruck, Big Jim? Und meiner Erfahrung nach ist Lachen manchmal das einzige Mittel gegen einen Kuddelmuddel.«

»Ich verstehe nicht, wovon Sie reden!«, schrie Rennie fast. Ollie und Rory Dinsmore traten von ihm weg und stellten sich neben ihren Vater.

»Ja, ich weiß.« Duke sprach betont sanft. »Aber das ist in Ordnung. Hauptsache Sie begreifen, dass ich im Augenblick der höchste Polizeibeamte am Unfallort bin, zumindest bis der County Sheriff eintrifft, während Sie Stadtverordneter sind. Sie haben keine offizielle Funktion, deshalb möchte ich, dass Sie hinter die Absperrung zurücktreten.«

Duke erhob die Stimme und deutete auf Officer Henry Morrison, der gelbes Absperrband spannte, wobei er um zwei größere Flugzeugtrümmer herumging. »Ich bitte *alle* zurückzutreten, damit wir unsere Arbeit tun können! Folgen Sie unserem Stadtverordneten Rennie. Er führt Sie hinter das Absperrband.«

»Ich kann das nicht gutheißen, Duke.«

»Gott segne Sie, aber das ist mir scheißegal«, sagte Duke. »Verschwinden Sie von meinem Unfallort, Big Jim. Und achten Sie darauf, um das Band herumzugehen. Henry soll es nicht zweimal spannen müssen.«

»Chief Perkins, ich möchte, dass Sie sich merken, wie Sie heute mit mir gesprochen haben. Ich tu's nämlich.«

Rennie stakste auf das Absperrband zu. Die übrigen Zuschauer folgten ihm, wobei die meisten sich umsahen, um zu beobachten, wie das Wasser von der rauchfleckigen Barriere zurückspritzte und den Asphalt ab einer schnurgeraden Linie dunkel färbte. Einigen Intelligenteren (zum Beispiel Ernie Calvert) war bereits

aufgefallen, dass diese Linie genau die Gemeindegrenze zwischen Motton und The Mill nachzeichnete.

Rennie spürte die kindische Versuchung, Henry Morrisons sorgfältig gespanntes Band mit der Brust zu zerreißen, aber er beherrschte sich. Allerdings hatte er auch keine Lust, um die Absperrung herumzugehen und mit seinen Slacks von Land's End einen Haufen Kletten einzusammeln. Immerhin hatten sie ihn sechzig Dollar gekostet. Also schlüpfte er darunter hindurch, indem er das Band mit einer Hand hochhielt. Sein Bauchumfang machte echtes Bücken unmöglich.

Hinter ihm ging Duke langsam zu der Stelle, wo Jackie mit etwas kollidiert war. Er streckte eine Hand vor sich aus wie ein Blinder, der einen Weg durch einen unbekanntem Raum erkundet.

Hier war sie zu Boden gegangen ... und *hier* ...

Er spürte das Kribbeln, das sie beschrieben hatte, aber statt rasch abzuklingen, verstärkte es sich zu einem brennenden Schmerz unter seinem linken Schlüsselbein. Er hatte eben noch genug Zeit, sich an Brendas Abschiedsworte zu erinnern – *Pass auf deinen Schrittmacher auf!* –, dann explodierte das Gerät in seiner Brust mit solcher Gewalt, dass es ein Loch in sein Sweatshirt der Wildcats riss, das er heute Morgen zu Ehren des nachmittäglichen Spiels angezogen hatte. Blut, Baumwollfetzen und Fleischstücke trafen die Barriere.

Die Menge machte *Aaah*.

Duke wollte den Namen seiner Frau sagen; das gelang ihm nicht, aber ihr Gesicht stand ihm deutlich vor Augen. Sie lächelte. Danach Dunkelheit.

4 Der Junge war Benny Drake, vierzehn, Mitglied der Razors. Die Razors waren ein kleiner, aber engagierter Skateboardclub, von der hiesigen Polizei misstrauisch beäugt, aber trotz wiederholter Anträge der Stadtverordneten Rennie und Sanders nicht tatsächlich verboten (bei der letzten Bürgerversammlung im März hatte dieses dynamische Duo erreicht, dass ein Haushaltsposten zur Finanzierung eines sicheren Skateboard-Bereichs hinter dem Musikpodium auf dem Stadtanger zurückgestellt wurde).

Der Erwachsene war Eric »Rusty« Everett, siebenunddreißig, Arzthelfer bei Dr. Ron Haskell, den Rusty in Gedanken oft als den Wunderbaren Zauberer von Oz bezeichnete. *Weil*, hätte Rusty erläutert (wenn er außer seiner Frau jemanden gekannt hätte, dem er eine solche Illoyalität gefahrlos hätte anvertrauen können), *er so oft hinter dem Vorhang bleibt, während ich die Arbeit mache*.

Jetzt kontrollierte er den Stand der letzten Tetanusimpfung des jungen Masters Drake. Herbst 2009, sehr gut. Vor allem, wenn man bedachte, dass der junge Master Drake auf Beton einen Wilson hingelegt und sich die Wade ziemlich aufgerissen hatte. Kein Totalschaden, aber weit schlimmer als bloße Hautabschürfungen.

»Der Strom ist wieder da, Dude«, verkündete der junge Master Drake.

»Notstromaggregat, Dude«, sagte Rusty. »Versorgt Krankenhaus *und* Rettungsdienst. Krass, oder?«

»Alte Schule«, bestätigte der junge Master Drake.

Einige Augenblicke lang begutachteten der Erwachsene und der Jugendliche schweigend die fünfzehn Zentimeter lange Schnittwunde in Benny Drakes Wade. Von Blut und Schmutz gesäubert, sah sie gezackt, aber nicht mehr ganz so schrecklich aus. Die Stadtsirene war verstummt, aber in weiter Ferne war noch Sirenengeheul zu hören. Dann heulte die Feuersirene los und ließ sie beide zusammenzucken.

Der Krankenwagen wird gebraucht, dachte Rusty. Todsicher. Twitch und Everett reiten wieder. Beeil dich lieber.

Nur war der Junge ziemlich blass, und Rusty glaubte, Tränen in seinen Augen zu sehen.

»Angst?«, fragte Rusty.

»Ein bisschen«, sagte Benny Drake. »Von Ma kriege ich bestimmt Skateverbot.«

»Davor hast du Angst?« Bestimmt hatte Benny Drakes Ma ihm schon oft Skateverbot erteilt. Reichlich oft, Dude.

»Na ja ... wie weh wird's ungefähr tun?«

Rusty hatte die Spritze hinter seinem Rücken versteckt gehalten. Jetzt injizierte er drei Kubikzentimeter Lidocain und Adrenalin – ein Betäubungsmittel, das er weiter Novocain nannte. Er machte langsam, um dem Jungen unnötige Schmerzen zu ersparen. »Ungefähr so viel.«

»Boah«, sagte Benny. »Gebongt, Baby. Code Blau.«

Rusty lachte. »Bist du eine Fullpipe gefahren, bevor du den Wilson hingelegt hast?« Auch als längst nicht mehr aktiver Boarder war er neugierig.

»Nur eine halbe, aber die war toxisch!«, sagte Benny deutlich heiterer. »Wie viele Stiche, glaubst du? Norrie Calvert hat zwölf gebraucht, als sie letztes Jahr in Oxford an einer Ledge gestürzt ist.«

»Ein paar weniger«, sagte Rusty. Er kannte Norrie, eine Gothic Lolita, die vor allem den Ehrgeiz zu haben schien, auf einem Board zu Tode zu kommen, bevor sie ihr erstes uneheliches Kind bekam. Er drückte mit der Injektionsnadel gegen den Wundrand. »Spürst du das?«

»Klar, Dude, total. Hast du da draußen so was wie einen Knall gehört?« Benny deutete vage nach Süden, während er in Unterhose auf dem Untersuchungstisch saß und auf den Papierüberzug blutete.

»Nee«, sagte Rusty. In Wirklichkeit hatte er sogar zwei gehört: nicht Knalle, sondern Explosionen, wie er fürchtete. Jetzt musste

er sich beeilen. Und wo war der Zauberer von Oz, wie das Krankenhauspersonal ihn nannte? Machte er Visite, wie Ginny behauptete? Was vermutlich hieß, dass er in der Ärztelounge im Cathy Russell schnarchte. Dort machte der Zauberer von Oz heutzutage die meisten seiner Visiten.

»Spürst du jetzt was?« Rusty sondierte wieder mit der Nadel.
»Nicht hinsehen, Hinsehen ist Schummeln.«

»Nein, Mann, nichts. Willst mich wohl verarschen?«

»Keineswegs. Du bist taub.« *In mehr als nur einer Beziehung*, dachte Rusty. »Okay, es geht los. Leg dich hin, entspann dich und genieß deinen Flug mit Cathy Russell Airlines.« Er tupfte die Wunde mit steriler Kochsalzlösung ab und beschnitt ihre Ränder mit seinem bewährten Skalpell No. 10. »Sechs Stiche mit meinem besten vierziger Nylon.«

»Krass«, sagte der Junge. Dann: »Ich muss vielleicht spucken.«

Rusty gab ihm ein unter diesen Umständen als Spuckschüssel bezeichnetes Emailbecken. »Hier kannst du reinspucken. Wenn du ohnmächtig wirst, musst du allein zurechtkommen.«

Benny wurde nicht ohnmächtig. Er musste sich auch nicht übergeben. Rusty bedeckte die Wunde mit steriler Gaze, als flüchtig an die Tür geklopft wurde. Im nächsten Moment steckte Ginny Tomlinson den Kopf herein. »Kann ich dich einen Augenblick sprechen?«

»Lasst euch von mir nicht stören«, sagte Benny. »Ich bin ein freies Radikal.« Frecher kleiner Scheißer.

»Auf dem Flur, Rusty?«, fragte Ginny. Sie würdigte den Jungen keines Blickes.

»Bin gleich wieder da, Benny. Bleib sitzen und schon dich.«

»Chillaxen. Kein Problem.«

Rusty folgte Ginny auf den Flur hinaus. »Wird der Krankenwagen gebraucht?«, fragte er. In dem sonnigen Wartezimmer hinter Ginny starrte Bennys Mutter grimmig in ein Taschenbuch mit einem Sweet-Savage-Umschlag.

Ginny nickte. »Auf der 119, an der Grenze zu Tarker's Mill. An der *anderen* Stadtgrenze – Motton – gab's auch einen Unfall, aber soweit ich weiß, sind dort alle tot. Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Lastwagen. Das Flugzeug hat versucht zu landen.«

»Willst du mich *verscheißern*?«

Alva Drake sah sich stirnrunzelnd um, dann konzentrierte sie sich wieder auf ihr Taschenbuch. Oder blätterte zumindest darin, während sie überlegte, ob ihr Mann sie unterstützen würde, wenn sie vorschlug, Benny mit einem Skateboardverbot zu belegen, bis er achtzehn war.

»Das hier ist definitiv eine Kein-Scheiß-Situation«, sagte Ginny. »Ich kriege dauernd Meldungen über weitere Verkehrsunfälle ...«

»Verrückt.«

»... aber der Kerl an der Stadtgrenze nach Tarker's lebt noch. Hat einen Lieferwagen gefahren, glaub ich. Los jetzt! Twitch wartet.«

»Du behandelst den Jungen fertig?«

»Ja. Los, geh schon.«

»Dr. Rayburn?«

»Hat Patienten im Stephens Memorial.« Das war das Krankenhaus in Norway-South Paris. »Er ist unterwegs, Rusty. Los.«

Im Hinausgehen nahm er sich die Zeit, Mrs. Drake zu sagen, mit Benny sei alles in Ordnung. Alva wirkte nicht allzu erfreut, aber sie bedankte sich. Dougie Twitchell – Twitch – saß auf der Stoßstange des veralteten Krankenwagens, den Jim Rennie und die beiden anderen Stadtverordneten partout nicht ersetzen wollten, rauchte eine Zigarette und sonnte sich. Er hielt ein CB-Funkgerät in der Hand, aus dem lebhaftes Stimmengewirr drang: Die Stimmen knallten wie Popcorn und überlagerten sich gegenseitig.

»Drück den Sargnagel aus, damit wir fahren können«, sagte Rusty. »Du weißt, wohin wir müssen, stimmt's?«

Twitch schnippte die Kippe weg. Trotz seines Spitznamens war er der ruhigste Krankenpfleger, dem Rusty je begegnet war, was viel bedeutete. »Ich weiß, was Gin-Gin dir erzählt hat – an der Stadtgrenze zwischen Tarker's und Chester's, richtig?«

»Ja. Umgestürzter Lieferwagen.«

»Yeah, nun, unser Auftrag hat sich geändert. Wir müssen in die andere Richtung.« Er zeigte auf den südlichen Horizont, wo eine schwarze Rauchsäule aufstieg. »Hattest du jemals den Wunsch, ein abgestürztes Flugzeug zu besichtigen?«

»Hab ich schon«, sagte Rusty. »Beim Militär. Zwei Kerle. Was von denen übrig war, hätte auf ein Sandwich gepasst. Das hat mir gereicht, Kumpel. Ginny sagt, dass dort draußen alle tot sind, warum sollen wir also ...?«

»Vielleicht ja, vielleicht nein«, sagte Twitch, »aber nun hat's Perkins erwischt, und er ist vielleicht nicht tot.«

»Chief Perkins?«

»Genau der. Ich fürchte, die Prognose ist nicht allzu gut, wenn sein Schrittmacher in seiner Brust explodiert ist – wie Peter Randolph behauptet –, aber er *ist* der Polizeichef. Furchtloser Führer.«

»Twitch. Alter Freund. Ein Schrittmacher kann nicht explodieren. Das ist völlig unmöglich.«

»Dann *lebt* er vielleicht noch, und wir können ein gutes Werk tun«, sagte Twitch. Auf halbem Weg um die Motorhaube des Krankenwagens zog er seine Zigaretten aus der Hemdtasche.

»Im Krankenwagen wird nicht geraucht«, sagte Rusty.

Twitch sah ihn traurig an.

»Außer du gibst mir eine ab, meine ich.«

Twitch seufzte und hielt ihm die Packung hin.

»Ah, Marlboros«, sagte Rusty. »Meine liebste Sorte.«

»Ich lach mich tot«, sagte Twitch.

5 Das Stoppschild mitten in der Stadt, wo die Route 117 T-förmig auf die 119 stieß, überfuhren sie mit heulender Sirene, beide rauchten wie Schloten (mit offenen Fenstern, was das Standardverfahren war) und lauschten dem Stimmengewirr im Funk. Rusty verstand nur wenig davon, aber etwas war ihm schon jetzt klar: Heute würde er bis lange nach 16 Uhr arbeiten müssen.

»Mann, ich weiß nicht, was passiert ist«, sagte Twitch, »aber eins steht fest: Wir kriegen eine echte Absturzstelle zu sehen. Zwar erst nach dem Absturz, das stimmt, aber in der Not darf man nicht wählerisch sein.«

»Twitch, du bist ein makaberer Hund.«

Auf der Straße herrschte viel Verkehr, hauptsächlich in Richtung Süden. Manche dieser Leute machten vielleicht ihre üblichen Besorgungen, aber die meisten von ihnen, da war sich Rusty sicher, waren menschliche Fliegen, die der Blutgeruch anlockte. Twitch überholte mühelos eine kleine Kolonne aus vier Fahrzeugen; in Richtung Norden war die 119 merkwürdig leer.

»Sieh nur!«, sagte Twitch und deutete nach vorn. »Fernseh-hubschrauber! Wir kommen in die Sechsuhrnachrichten, Big Rusty! Heroische Rettungssanitäter kämpfen um ...«

Aber an dieser Stelle brach Dougie Twitchells Fantasievorstellung jäh ab. Vor ihnen – an der Unfallstelle, wie Rusty vermutete – machte der Hubschrauber eine Art Kehrtwendung. Sekundenzlang waren die Nummer **13** auf seiner Seite zu lesen und das CBS-Auge zu sehen. Dann explodierte die Maschine und ließ Feuer aus dem wolkenlosen Himmel dieses frühen Nachmittags herabregnen.

Twitch rief aus: »*Gott, das tut mir leid. Ich hab's nicht so gemeint!*« Und dann kindlich, was Rustys Herz trotz seines Schocks schmerzlich anrührte: »*Ich nehm's zurück!*«

6 »Ich muss umkehren«, sagte Gendron. Er nahm seine Sea-Dogs-Mütze ab und wischte sich damit sein blutiges, schmutziges, blasses Gesicht ab. Seine Nase war so geschwollen, dass sie wie der Daumen eines Riesen aussah. Seine Augen starrten aus dunklen Ringen hervor. »Tut mir leid, aber mein Zinken tut verdammt weh, und ... nun, ich bin nicht mehr so jung wie früher. Außerdem ...« Er hob die Arme und ließ sie sinken. Sie standen einander gegenüber, und Barbie hätte den Kerl in die Arme genommen und ihm auf den Rücken geklopft, wenn das möglich gewesen wäre.

»Ein ziemlicher Schock, was?«, fragte er Gendron.

Gendron lachte bellend. »Dieser Heli hat mir den Rest gegeben.« Und sie sahen beide zu der neuen Rauchsäule hinüber.

Barbie und Gendron waren von der Unfallstelle an der 117 aus weitergegangen, nachdem sie sich vergewissert hatten, dass die Schaulustigen Hilfe für Elsa Andrews, die einzige Überlebende, angefordert hatten. Wenigstens schien sie nicht schwer verletzt zu sein, obwohl sie wegen des Todes ihrer Freundin offenbar verzweifelt war.

»Gut, dann gehen Sie zurück. Aber langsam. Lassen Sie sich Zeit. Ruhen Sie sich zwischendurch aus.«

»Sie gehen weiter?«

»Ja.«

»Glauben Sie noch immer, dass Sie das Ende finden werden?«

Barbie schwieg einen Augenblick. Anfangs war er sich seiner Sache sicher gewesen, aber jetzt ...

»Ich hoffe es«, sagte er.

»Na, dann viel Glück.« Gendron grüßte Barbie mit seiner Mütze, bevor er sie wieder aufsetzte. »Hoffentlich kann ich Ihnen die Hand schütteln, bevor dieser Tag zu Ende geht.«

»Das hoffe ich auch«, sagte Barbie. Er machte eine Pause. Er hatte nachgedacht. »Würden Sie mir einen Gefallen tun, wenn Sie an Ihr Handy rankommen?«

»Klar.«

»Rufen Sie die Army in Fort Benning an. Verlangen Sie den Verbindungsoffizier und sagen Sie ihm, dass Sie Colonel James O. Cox erreichen müssen. Sagen Sie ihm, dass die Sache dringend ist und dass Sie im Auftrag von Captain Dale Barbara anrufen. Können Sie sich das merken?«

»Dale Barbara. Das sind Sie. James Cox, das ist er. Verstanden.«

»Falls Sie ihn erreichen ... ich weiß nicht, ob das möglich ist, aber *falls* ... erzählen Sie ihm, was hier vorgeht. Sagen Sie ihm, dass er der richtige Mann ist, wenn sich niemand mit der Heimatschutzbehörde in Verbindung gesetzt hat. Können Sie das tun?«

Gendron nickte. »Ich tu, was ich kann. Alles Gute, Soldat.«

Barbie hätte darauf verzichten können, jemals wieder so genannt zu werden, aber er tippte sich mit zwei Fingern an die Schläfe. Dann marschierte er weiter, um etwas zu suchen, von dem er nicht mehr glaubte, dass er es finden würde.

7 Er stieß auf eine Forststraße, die ungefähr parallel zu der Barriere verlief. Sie war zugewachsen, weil sie nicht mehr benutzt wurde, aber viel besser, als sich einen Weg durchs Unterholz bahnen zu müssen. Ab und zu machte er einen Abstecher nach Westen, um nach der unsichtbaren Mauer zwischen Chester's Mill und der Außenwelt zu tasten. Sie war immer da.

Als Barbie die Stelle erreichte, wo die 119 auf das Gebiet von Tarker's Mill, der Schwesterstadt von The Mill, hinüberführte, machte er halt. Jenseits der Barriere war der Fahrer des umgekippten Lieferwagens von irgendeinem guten Samariter abtransportiert worden, aber das Fahrzeug selbst blockierte die Straße wie ein großer Tierkadaver. Bei dem Aufprall waren die Hecktüren aufgesprungen. Der Asphalt war mit Devil Dogs, Ho-Hos, Ring-Dings, Twinkies und Crackern mit Erdnussbutter übersät.

Auf einem Baumstumpf saß ein junger Mann in einem T-Shirt von George Strait und aß einen der Letzteren. In seiner freien Hand hielt er ein Mobiltelefon. Er sah zu Barbie auf. »Yo. Kommen Sie von ...« Er deutete vage auf das Gelände hinter Barbie. Er wirkte müde und ängstlich und desillusioniert.

»Von der anderen Seite der Stadt«, sagte Barbie. »Richtig.«

»Überall die unsichtbare Mauer? Grenze abgeriegelt?«

»Ja.«

Der junge Mann nickte, dann drückte er eine Taste seines Handys. »Dusty? Bist du schon dort?« Er hörte kurz zu, dann sagte er: »Okay.« Er beendete das Gespräch. »Mein Freund Dusty und ich sind östlich von hier losgezogen. Haben uns getrennt. Er ist nach Süden gegangen. Wir haben telefonisch Verbindung gehalten. Das heißt, wenn wir durchkommen. Er ist dort, wo der Hubschrauber abgestürzt ist. Dort wird's allmählich rappendvoll, sagt er.«

Das konnte Barbie sich vorstellen. »Keine Lücke in diesem Ding irgendwo auf Ihrer Seite?«

Der junge Mann schüttelte den Kopf. Er sagte nichts mehr, aber das war auch nicht nötig. Sie konnten Lücken übersehen haben, das wusste Barbie – Löcher in der Größe von Fenstern oder Türen –, aber das bezweifelte er.

Er ging davon aus, dass sie abgeschnitten waren.

WIR ALLE UNTERSTÜTZEN DAS TEAM

1 Barbie ging auf der Route 119 in die Stadtmitte zurück, eine Strecke von ungefähr drei Meilen. Bis er ankam, war es sechs Uhr abends. Die Main Street war fast menschenleer, aber vom Röhren von Notstromaggregaten erfüllt – dem Geräusch nach arbeiteten hier Dutzende solcher Geräte. Die Ampel an der Einmündung der 119 in die 117 war außer Betrieb, aber das Sweetbriar Rose war beleuchtet und ziemlich voll. Ein Blick durch das große Schaufenster zeigte Barbie, dass alle Tische besetzt waren. Aber als er hineinging, war nichts von den sonstigen großen Gesprächsthemen zu hören: Politik, die Red Sox, die heimische Wirtschaft, die Patriots, neu gekaufte Autos und Pick-ups, die Celtics, die Benzinpreise, die Boston Bruins, neu gekaufte Werkzeugmaschinen, die Twin Mills Wildcats. Auch nichts von dem sonst üblichen Lachen.

Über der Theke hing ein Fernseher, und alle Augen waren auf ihn gerichtet. Mit der Ungläubigkeit und Entfremdung, die wohl jeder empfinden musste, der sich am Schauplatz einer großen Katastrophe wiederfand, beobachtete Barbie, dass Anderson Cooper von CNN draußen an der Route 119 stand, hinter ihm das noch immer schwelende Wrack des Langholzwagens.

Rose bediente selbst und flitzte zwischendurch immer wieder an die Theke zurück, um eine Bestellung aufzunehmen. Dünne Locken krochen aus dem Haarnetz und hingen ihr ins Gesicht. Von vier Uhr nachmittags bis zur Sperrstunde hätte die Theke Angie McCains Reich sein sollen, aber heute Abend

konnte Barbie sie nirgends sehen. Vielleicht war sie auswärts gewesen, als die Barriere heruntergekracht war. In diesem Fall würde sie vielleicht nicht so bald wieder hinter der Theke stehen.

Anson Wheeler – den Rosie meistens nur »Kid« nannte, obwohl der Kerl mindestens fünfundzwanzig sein musste – war der Koch, aber Barbie mochte sich nicht vorstellen, wie Anse etwas bewältigen würde, was komplizierter war als Bohnen mit Würstchen, das an Samstagen traditionelle Spezialgericht im Sweetbriar Rose. Wehe dem Gast, der auf die Idee kam, sich als Abendessen ein Frühstück zu bestellen, und es mit Ansons nuklearen Spiegeleiern aufnehmen musste. Trotzdem war es gut, dass er da war, denn außer der fehlenden Angie war auch Dodee Sanders nirgends zu sehen. Obwohl speziell *diese* Transuse keine Katastrophe brauchte, um die Arbeit zu schwänzen. Sie war nicht eigentlich faul, aber leicht abzulenken. Und wenn es um Hirnleistung ging ... Himmel, was sollte man da sagen? Ihr Vater – Andy Sanders, Erster Stadtverordneter von The Mill – würde nie ein *Mensa*-Kandidat sein, aber gegen Dodee war er ein zweiter Albert Einstein.

Im Fernsehen landeten Hubschrauber hinter Anderson Cooper, zerzausten seine weiße Mähne und übertönten fast seine Stimme. Die Helis sahen wie die Kampfhubschrauber MH-53M Pave Low aus, mit denen Barbie in seiner Dienstzeit im Irak oft genug geflogen war. Jetzt trat ein Offizier der Army ins Bild, bedeckte Coopers Mikrofon mit der behandschuhten Rechten und sprach ins Ohr des Reporters.

Die im Sweetbriar Rose versammelten Abendgäste murmelten untereinander. Barbie konnte ihre Beunruhigung verstehen. Er empfand sie selbst. Wenn ein Mann in Uniform einem berühmten Fernsehreporter das Mikrofon zuhielt, ohne ihn auch nur um Erlaubnis zu fragen, war gewiss das Ende aller Tage gekommen.

Der Kerl in Uniform – ein Colonel, aber nicht *sein* Colonel, denn Cox zu sehen, hätte Barbies Gefühl mentaler Entfremdung vervollständigt – hatte gesagt, was er sagen wollte. Sein Handschuh machte ein scharrendes Geräusch, als er ihn von dem Mikrofon nahm. Mit ausdrucksloser Miene marschierte er aus dem Bild. Barbie kannte diese Typen: willenslose Militärs aus der Retorte.

Jetzt sagte Cooper: »Die Medien haben die Anweisung erhalten, sich eine halbe Meile weit zu Raymond's Roadside Store zurückzuziehen.« Das quittierten die Gäste mit erneutem Murmeln. Alle kannten Raymond's Roadside in Motton, in dessen Schaufenster eine Leuchtschrift verkündete: KALTES BIER HEISSE SANDWICHS FRISCHE KÖDER. »Dieser Bereich, keine hundert Meter von der Barriere entfernt, wie wir sie in Ermangelung eines besseren Ausdrucks nennen, ist zur nationalen Sicherheitszone erklärt worden. Wir setzen unsere Berichterstattung baldmöglichst fort, aber im Augenblick gebe ich zu Ihnen nach Washington zurück, Wolf.«

Unter der Außenaufnahme lief ein rotes Schriftband durch: **EILMELDUNG: ABRIEGELUNG VON KLEINSTADT IN MAINE IMMER RÄTSELHAFTER.** Und in der oberen rechten Bildschirmecke blinkte das rote Wort **ERNST** wie die Neonreklame einer Kneipe. *Trinkt Ernst-Bier*, dachte Barbie und hätte beinahe geschmunzelt.

Wolf Blitzer nahm Anderson Coopers Platz ein. Rose, die in Blitzer verknallt war, ließ nicht zu, dass der Fernseher an Nachmittagen unter der Woche auf etwas anderes als The Situation Room, die Nachrichtensendung auf CNN, eingestellt war; sie nannte ihn »meinen Wolfie«. Heute Abend trug Wolfie eine Krawatte, aber sie war schlecht gebunden, und Barbie fand, dass seine restlichen Klamotten verdächtig nach Freizeitkleidung aussahen.

»Ich will unsere Story kurz zusammenfassen«, sagte Rose' Wolfie. »Heute Nachmittag gegen dreizehn Uhr ...«

»Es war früher, sogar ziemlich viel früher«, sagte jemand.

»Stimmt es, was man über Myra Evans hört?«, fragte jemand anders. »Ist sie wirklich tot?«

»Ja«, sagte Fernald Bowie. Der einzige Bestattungsunternehmer in The Mill, Stewart Bowie, war Ferns älterer Bruder. Wenn Fern nüchtern war, half er ihm manchmal, und an diesem Abend wirkte er stocknüchtern. Vor Schock nüchtern. »Halt jetzt die Klappe, damit ich hören kann, was er sagt.«

Barbie wollte es auch hören, weil Wolfie eben die Frage anschnitt, die Barbie am meisten bewegte, und sagte, was Barbie hören wollte: dass man den Luftraum über Chester's Mill zur Flugverbotszone erklärt hatte. Tatsächlich waren der gesamte Westen Maines und der Osten von New Hampshire, von Lewiston-Auburn bis North Conway, jetzt eine Flugverbotszone. Der Präsident wurde auf dem Laufenden gehalten. Und erstmals seit neun Jahren hatte die Farbe der Nationalen Gefahrenanzeige von Orange zu Rot gewechselt.

Julia Shumway, Eigentümerin und Chefredakteurin des *Democrat*, warf Barbie einen Blick zu, als er an ihrem Tisch vorbeiging. Dann huschte das schmallippige, geheimnisvolle kleine Lächeln, das ihre Spezialität – fast ihr Markenzeichen – war, über ihr Gesicht. »Chester's Mill scheint Sie nicht gehen lassen zu wollen, Mr. Barbara.«

»Scheint so«, stimmte Barbie zu. Dass sie wusste, dass er hatte gehen wollen – und weshalb –, überraschte ihn nicht. Er war lange genug in The Mill gewesen, um zu wissen, dass Julia Shumway alles wusste, was sich zu wissen lohnte.

Rose sah ihn, als sie einer Sechsergruppe, die sich an einen Viertisch gequetscht hatte, Bohnen und Würstchen servierte (und ein verkohltes Etwas, das einmal ein Schweinekotelett gewesen war). Sie erstarrte mit je einem Teller in beiden Händen und zwei weiteren auf ihrem Arm und machte große Augen. Dann lächelte sie. Aus ihrem Lächeln sprachen ehrliches Glück und Erleichterung, und das gab ihm Auftrieb.

So fühlt man sich, wenn man heimkommt, dachte er. Gottverdammte, wenn es sich nicht so anfühlt.

»Meine Güte, ich hätte nie erwartet, dich wiederzusehen, Dale Barbara!«

»Hast du meine Schürze noch?«, fragte Barbie. Ein wenig schüchtern. Schließlich hatte Rose ihn aufgenommen – einen Vagabunden, der nur ein paar hingekritzelte Empfehlungen in seinem Rucksack hatte – und ihm Arbeit gegeben. Sie hatte ihm versichert, sie verstehe völlig, weshalb er aus der Stadt verschwinden müsse, Junior Rennies Dad sei niemand, den man zum Feind haben wolle, aber Barbie hatte trotzdem das Gefühl, sie im Stich gelassen zu haben.

Rose stellte ihre Ladung Teller irgendwo ab, wo Platz für sie war, und hastete zu Barbie. Sie war eine mollige kleine Frau, die sich auf die Zehenspitzen stellen musste, um ihn umarmen zu können, aber sie schaffte es.

»Ich bin so gottverdammte froh, dich zu sehen!«, flüsterte sie. Barbie umarmte sie ebenfalls und küsste sie auf die Haare.

»Big Jim und Junior werden's nicht sein«, sagte er. Aber immerhin war keiner der beiden Rennies hier; wenigstens dafür musste er dankbar sein. Barbie merkte, dass die hier versammelten Einwohner von The Mill ihn zumindest vorübergehend für interessanter hielten als ihre eigene kleine Stadt im Fernsehen.

»Big Jim Rennie kann mich mal!«, sagte sie. Barbie lachte, entzückt über ihre Wildheit, aber vor allem dankbar für ihre Diskretion – sie flüsterte noch immer. »Ich dachte, du wärst fort!«

»Das war ich fast, aber ich bin erst spät weggekommen.«

»Hast du's gesehen?«

»Ja. Ich erzähl's dir später.« Er ließ sie los, hielt sie auf Armeslänge von sich entfernt und dachte: *Wärst du zehn Jahre jünger, Rose ... oder auch nur fünf...*

»Kann ich also meine Schürze wiederhaben?«

Sie wischte sich ihre Augenwinkel und nickte. »Bitte nimm sie dir wieder. Lös Anson dort hinten ab, bevor er uns alle umbringt.«

Barbie salutierte mit zwei Fingern, ging um die Theke herum in die Küche, schickte Anson Wheeler an die Theke und wies ihn an, sich dort um Bestellungen und ums Aufräumen zu kümmern, bevor er Rose im Lokal half. Anson räumte seinen Platz am Grill mit einem Seufzer der Erleichterung. Bevor er zur Theke hinausging, schüttelte er Barbies Rechte mit beiden Händen. »Gott sei Dank, Mann – solchen Andrang hab ich noch nie erlebt. Das war nicht zu schaffen.«

»Keine Sorge, wir speisen die Fünftausend.«

Anson, nicht gerade ein Bibelgelehrter, machte ein verständnisloses Gesicht. »Hä?«

»Schon gut.«

Die Glocke in einer Ecke der Durchreiche wurde angeschlagen. »Bestellung!«, rief Rose.

Barbie griff sich einen Spachtel, bevor er den Bestellbon entgegennahm – der Grill sah schrecklich aus wie immer, wenn Anson sich den verheerenden, durch Hitze hervorgerufenen Veränderungen widmete, die er Kochen nannte –, dann streifte er sich die Schürze über den Kopf, verknotete sie hinten und sah in den Hängeschrank über dem Ausguss. Er war voller Baseballmützen, die den Grillköchen als Chefkochmützen dienten. Zu Ehren von Paul Gendron (längst wieder im Kreise seiner Liebsten, wie Barbie hoffte) wählte er eine Sea-Dogs-Mütze, drehte sie energisch verkehrt herum und ließ seine Fingerknöchel knacken.

Dann schnappte er sich den ersten Bon und machte sich an die Arbeit.

2 Um Viertel nach neun, über eine Stunde nach ihrer üblichen Sperrstunde am Samstagabend, begleitete Rose die letzten Gäste hinaus. Barbie schloss ab und drehte das Hängeschild von OPEN auf CLOSED um. Er beobachtete, wie diese letzten vier oder fünf die Straße zum Stadtanger überquerten, auf dem bis zu fünfzig Leute versammelt waren, die miteinander sprachen. Alle sahen dabei nach Süden, wo eine riesige weiße Lichtkuppel über der 119 stand. Keine Fernsehscheinwerfer, vermutete Barbie; das war die U.S. Army, die eine Sicherheitszone einrichtete. Und wie sicherte man sie nachts? Nun, natürlich indem man Wachposten aufstellte und die tote Zone ausleuchtete.

Tote Zone. Ihm gefiel nicht, wie das klang.

Im Gegensatz dazu war die Main Street unnatürlich dunkel. In einigen der Gebäude brannte Licht – wo Notstromaggregate arbeiteten –, und in Burpee's Department Store, dem Lebensmittelmarkt Gas & Grocery, Mill New & Used Books, der Food City am Fuß des Main Street Hill und einem halben Dutzend weiterer Geschäfte gab es eine mit Akkus betriebene Notbeleuchtung, aber die Straßenlaternen leuchteten nicht, und in den meisten Fenstern im ersten Stock, hinter denen Wohnungen lagen, brannten Kerzen.

Rose saß mitten im Lokal an einem Tisch und rauchte eine Zigarette (in öffentlichen Gebäuden illegal, aber Barbie hätte sie nie verpiffen). Sie zog das Netz von ihren Haaren und bedachte ihn mit einem matten Lächeln, als er sich ihr gegenüber setzte. Hinter ihnen machte Anson, dessen schulterlange Haare jetzt von seiner Red-Sox-Mütze befreit waren, die Theke sauber.

»Ich dachte, der Unabhängigkeitstag wäre schlimm gewesen, aber heute war's schlimmer«, sagte Rose. »Wärs du nicht aufgekreuzt, hätte ich mich in eine Ecke verkrochen und nach meiner Mami gekreischt.«

»Es gab da diese Blondine in einem F-150«, sagte Barbie und lächelte bei der Erinnerung daran. »Sie hätte mich beinahe mitge-

nommen. Hätte sie's getan, wäre ich vielleicht rausgekommen. Andererseits hätte mir auch leicht passieren können, was Chuck Thompson und der Frau in seinem Flugzeug passiert ist.« In der CNN-Berichterstattung war Thompson namentlich erwähnt worden; der Frau dagegen hatten sie keinen Namen zugeordnet.

Rose wusste trotzdem Bescheid. »Das war Claudette Sanders. Da bin ich mir ziemlich sicher. Dodee hat mir gestern erzählt, dass ihre Mutter heute eine Flugstunde hätte.«

Zwischen ihnen stand ein Teller mit heißen Fritten. Barbie hatte eine nehmen wollen. Jetzt sank seine Hand herab. Er wollte plötzlich keine Fritten mehr. Oder überhaupt irgendwas. Und der rote Klecks Ketchup am Tellerrand sah mehr wie Blut aus.

»Deshalb ist Dodee also nicht zur Arbeit gekommen.«

Rose zuckte mit den Schultern. »Vielleicht. Ich weiß es nicht bestimmt. Sie hat sich nicht gemeldet. Hab's allerdings auch nicht erwartet, weil die Telefone ausgefallen sind.«

Barbie vermutete, dass sie das Festnetz meinte, aber sogar in der Küche hatte er mitbekommen, dass Leute darüber klagten, wie schwierig es sei, Handygespräche zu führen. Die meisten vermuteten die Ursache darin, dass so viele gleichzeitig zu telefonieren versuchten und sich so gegenseitig störten. Andere glaubten, der Zustrom von Fernsehleuten – inzwischen bestimmt Hunderte, die Nokias, Motorolas, iPhones und BlackBerrys benutzten – wäre an dem Problem schuld. Barbies Verdacht war finsterer; schließlich ging es hier um etwas, was die nationale Sicherheit tangieren konnte – und das zu einer Zeit, in der das ganze Land vor lauter Terrorismusangst paranoid war. Manche Anrufe kamen noch durch, aber im Lauf des Abends wurden es immer weniger.

»Natürlich«, sagte Rose, »kann Dodee es sich auch in ihren dummen Kopf gesetzt haben, heute mal nicht zu arbeiten und lieber zum Einkaufen in die Auburn Mall zu fahren.«

»Weiß Mr. Sanders, dass Claudette in dem Flugzeug war?«

»Kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, aber mich würd's sehr wundern, wenn er's noch nicht wüsste.« Und sie sang mit dünner, aber melodischer Stimme: »It's a small town, you know what I mean?«

Barbie lächelte schwach und sang seinerseits die nächste Zeile: »Just a small town, baby, and we all support the team.« Das waren zwei Zeilen aus einem alten Song von James McMurtry, der im vergangenen Sommer bei einigen Country-und-Western-Sendern im Westen Maines zwei Monate lang eine rätselhafte neue Blüte erlebt hatte. Natürlich nicht bei WCIK. James McMurtry war nicht der Künstlertyp, den das Jesusradio unterstützte.

Rose deutete auf die Fritten. »Isst du noch welche davon?«

»Nein. Mir ist der Appetit vergangen.«

Barbie hatte nicht viel für den ständig grinsenden Andy Sanders oder für Dodee die Doofe übrig, die ihrer guten Freundin Angie mit einiger Sicherheit geholfen hatte, das Gerücht zu verbreiten, dass Barbie den Ärger auf dem Parkplatz des Dipper's angezettelt hatte, aber der Gedanke, dass diese Leichenteile (es war das grün gekleidete Bein, das sein inneres Auge immer wieder betrachten wollte) von Dodees *Mutter* stammten ... von der *Ehefrau* des Ersten Stadtverordneten ...

»Mir auch«, sagte Rose und drückte ihre Zigarette in dem Ketchup aus. Als sie hörbar zischte, fürchtete Barbie einen schrecklichen Augenblick lang, er müsse sich übergeben. Er wandte sich ab und sah auf die Main Street hinaus, obwohl es von hier aus nichts zu sehen gab. Aus dem Lokal heraus wirkte sie völlig dunkel.

»Präsident spricht um Mitternacht«, kündigte Anson von der Theke aus an. Hinter ihm war das leise, stetige Brummen des Geschirrspülers zu hören. Barbie überlegte sich, dass der große alte Hobart vielleicht zum letzten Mal arbeitete, zumindest für absehbare Zeit. Davon würde er Rose überzeugen müssen. Es würde ihr widerstreben, aber sie würde einsehen, dass das eine vernünf-

tige Maßnahme war. Sie war eine clevere und praktisch veranlagte Frau.

Dodee Sanders' Mutter. Mein Gott. Was für ein Zufall.

Dann wurde ihm klar, dass sich der Zufall in Grenzen hielt. Wäre nicht Mrs. Sanders verunglückt, hätte es jemand anders sein können, den er kannte. *It's a small town, baby, and we all support the team.*

»Für mich gibt's heute Abend keinen Präsidenten«, sagte Rose. »Er wird sein God bless America ohne mich aufsagen müssen. Ist ohnehin schnell genug fünf Uhr.« Sonntags hatte das Sweetbriar Rose erst ab sieben Uhr geöffnet, aber es gab Vorbereitungen. Wie immer. Und am Sonntagmorgen gehörten dazu Zimtschnecken. »Bleibt ruhig auf und hört ihn euch an, Jungs. Aber achtet darauf, dass alles zugesperrt ist, wenn ihr geht. Vorn und hinten.« Sie machte Anstalten aufzustehen.

»Rose, wir müssen über morgen reden«, sagte Barbie.

»Unsinn, morgen ist auch noch ein Tag. Lass es für heute gut sein, Barbie. Alles zu seiner Zeit.« Aber sie musste etwas auf seinem Gesicht gesehen haben, denn sie setzte sich wieder hin. »Okay, weshalb der grimmige Gesichtsausdruck?«

»Wann hast du die letzte Propan-Lieferung bekommen?«

»Letzte Woche. Wir sind fast voll. Ist das alles, was dir Sorgen macht?«

Es war nicht alles, aber mit diesem Punkt begannen seine Sorgen. Barbie rechnete nach. Das Sweetbriar Rose hatte zwei miteinander verbundene Gastanks. Jeder enthielt zwölfhundert oder dreizehnhundert Liter, die genaue Zahl hatte er vergessen. Er würde die Tanks morgen früh kontrollieren, aber wenn Rose Recht hatte, betrug ihr Vorrat schätzungsweise zweitausenddreihundert Liter. Das war gut. Ein kleiner glücklicher Zufall an einem einzigartig unglücklichen Tag für die ganze Stadt. Aber niemand konnte wissen, wie viel Unglück noch vor ihnen lag. Und zweitausenddreihundert Liter Propan würden nicht ewig reichen.

»Wie hoch ist der Verbrauch?«, fragte er sie. »Irgendeine Vorstellung?«

»Wieso ist das wichtig?«

»Weil hier jetzt alles von deinem Notstromaggregat betrieben wird. Lampen, Herde, Kühlschränke, Pumpen. Auch die Heizung, wenn's heute Nacht kalt genug wird. Und das Aggregat verbraucht dafür Propan.«

Sie schwiegen einen Augenblick, horchten auf das gleichmäßige Dröhnen des fast neuen Honda-Gerätes hinter dem Restaurant.

Anson Wheeler kam herüber und setzte sich zu ihnen. »Bei sechzig Prozent Auslastung verbraucht das Aggregat siebeneinhalb Liter Propan in der Stunde«, sagte er.

»Woher weißt du das?«, fragte Barbie.

»Hab's auf dem Anhänger gelesen. Wenn es alles betreiben muss, wie es das getan hat, seit heute Mittag der Strom ausgefallen ist, dürfte es zehn bis elf Liter verbrauchen. Vielleicht etwas mehr.«

Rose reagierte sofort. »Anse, außer in der Küche machst du überall das Licht aus. Gleich jetzt. Und stell den Heizungsthermostat auf dreißig.« Sie überlegte. »Nein, stell ihn auf null.«

Barbie reckte lächelnd einen Daumen hoch. Sie hatte es kapiert. Nicht jeder in The Mill würde das tun. Nicht jeder in The Mill würde das tun *wollen*.

»Okay.« Anson machte jedoch ein zweifelndes Gesicht. »Glaubst du nicht, dass bis morgen früh ... spätestens bis morgen Nachmittag ...?«

»Der Präsident der Vereinigten Staaten wird im Fernsehen sprechen«, sagte Barbie. »Um Mitternacht. Was glaubst *du*, Anse?«

»Ich denke, ich mache besser das Licht aus.«

»Und den Thermostat, vergiss den nicht«, sagte Rose. Als er davonhastete, sagte sie zu Barbie: »Das mache ich auch bei mir, wenn ich raufgehe.« Rose, die seit zehn oder mehr Jahren verwitwet war, wohnte über ihrem Restaurant.

Barbie nickte. Er hatte eines der Papiersets («Haben Sie diese 20 Wahrzeichen Maines besucht?») umgedreht und rechnete auf der Rückseite. Hundert bis hundertzwanzig Liter Propan waren verbrannt, seit die Barriere bestand. Folglich blieben zweitausendzweihundert Liter. Wenn Rose es schaffte, ihren Tagesverbrauch auf hundert Liter zu senken, konnte sie theoretisch drei Wochen durchhalten. Verringerte sie ihn auf achtzig Liter – was vermutlich möglich war, wenn sie zwischen Frühstück und Lunch und dann wieder zwischen Lunch und Abendessen zumachte –, wurde daraus fast ein ganzer Monat.

Was gut reichen müsste, dachte er. Wenn diese Stadt nach einem Monat nicht wieder offen ist, dürfte es ohnehin nichts mehr zu kochen geben.

»Woran denkst du?«, fragte Rose. »Und was bedeuten diese Zahlen? Ich kann überhaupt nichts mit ihnen anfangen.«

»Weil sie von dir aus auf dem Kopf stehen«, sagte Barbie. Dann wurde ihm bewusst, dass die ganze Stadt ähnlich reagieren würde. Solche Zahlen würde niemand richtig herum sehen wollen.

Rose drehte Barbies improvisierten Schreibblock zu sich her. Sie rechnete selbst nach. Dann hob sie den Kopf und sah Barbie erschrocken an. In diesem Augenblick schaltete Anson die meisten Lampen aus, und die beiden starrten sich in einem Halbdunkel an, das zumindest Barbie grausig überzeugend erschien. Möglicherweise steckten sie hier in echten Schwierigkeiten.

»Achtundzwanzig Tage?«, fragte sie. »Glaubst du, dass wir für vier Wochen planen müssen?«

»Ich weiß nicht, ob wir das müssen, aber als ich im Irak war, hat mir jemand Maos *Worte des Vorsitzenden* geschenkt. Ich habe das kleine rote Buch ständig in der Tasche gehabt und von vorn bis hinten gelesen. Die meisten seiner Aussprüche klingen vernünftiger als unsere Politiker an ihren vernünftigsten Tagen. Im Gedächtnis geblieben ist mir vor allem: *Hofft auf Sonnen-*

schein, aber baut Deiche. Ich denke, das sollten wir ... du, meine ich ...«

»Wir«, sagte sie und berührte seine Hand. Barbie ergriff ihre und drückte sie.

»Okay, wir. Ich glaube, dass wir dafür planen müssen. Das bedeutet, dass wir zwischen den Mahlzeiten schließen, beim Kochen und Backen sparen – keine Zimtschnecken mehr, obwohl ich sie liebe – und auf den Geschirrspüler verzichten. Er ist alt und ein Stromfresser. Ich weiß, dass es Dodee und Anson nicht gefallen wird, das Geschirr mit der Hand abwaschen zu müssen ...«

»Ich glaube nicht, dass wir damit rechnen können, dass Dodee bald zurückkommt – wenn überhaupt. Nicht nach dem Tod ihrer Mutter.« Rose seufzte. »Ich hoffe fast, dass sie zur Auburn Mall gefahren ist. Andererseits steht morgen bestimmt alles in den Zeitungen.«

»Vielleicht.« Barbie hatte keine Ahnung, wie viele Informationen aus Chester's Mill nach draußen gelangen oder von außen hereinkommen würden, wenn diese Situation nicht bald mit einer vernünftigen Erklärung endete. Vermutlich nicht allzu viele. Er glaubte, dass Maxwell Smarts berühmter Kegel des Schweigens bald über sie herabsinken würde, wenn er das nicht schon getan hatte.

Anson kam an den Tisch, an dem Barbie und Rose saßen. Er hatte seine Jacke angezogen. »Kann ich jetzt gehen, Rose?«

»Klar«, sagte sie. »Morgen um sechs?«

»Ist das nicht ein bisschen spät?« Er fügte grinsend hinzu: »Nicht dass ich mich beklagen möchte.«

»Wir machen später auf.« Sie zögerte. »Und schließen zwischen den Mahlzeiten.«

»Echt? Cool.« Er sah zu Barbie hinüber. »Weißt du schon, wo du unterkommst? Sonst kannst du bei mir übernachten. Sada ist nach Derry gefahren, um ihre Verwandten zu besuchen.« Sada war Ansons Frau.

Tatsächlich hatte Barbie eine Unterkunft, die fast genau gegenüber auf der anderen Straßenseite lag.

»Danke, aber ich gehe in mein Apartment zurück. Die Miete ist bis Ende des Monats gezahlt – weshalb also nicht? Den Schlüssel habe ich heute Morgen bei Petra Searles im Drugstore abgegeben, aber ich habe noch ein Duplikat an meinem Schlüsselring.«

»Okay. Dann bis morgen, Rose. Bist du auch hier, Barbie?«

»Unbedingt.«

Ansons Grinsen wurde breiter. »Großartig.«

Als er gegangen war, rieb Rose sich die Augen, dann musterte sie Barbie grimmig. »Wie lange wird das noch dauern? Was schätzt du?«

»Ich schätze gar nichts, weil ich nicht weiß, was passiert ist. Oder wann es *aufhören* wird, zu passieren.«

Rose sagte sehr leise: »Barbie, du machst mir Angst.«

»Ich mache mir selbst Angst. Wir müssen beide ins Bett. Morgen früh sieht bestimmt alles besser aus.«

»Nach dieser Diskussion brauche ich wahrscheinlich ein Ambien, um schlafen zu können«, sagte sie, »auch wenn ich noch so müde bin. Aber Gott sei Dank bist du zurückgekommen.«

Barbie erinnerte sich an seine Überlegungen bezüglich der Vorräte.

»Noch was, Rose. Falls die Food City morgen aufmacht ...«

»Sie hat sonntags immer offen. Zehn bis achtzehn Uhr.«

»*Falls* sie morgen aufmacht, musst du einkaufen gehen.«

»Aber Sysco liefert ...« Sie brachte den Satz nicht zu Ende und starrte ihn kläglich an. »Donnerstags, aber damit können wir nicht rechnen, stimmt's? Natürlich nicht.«

»Nein«, sagte er. »Selbst wenn alles plötzlich wieder ins Lot käme, würde die Army diesen Ort vermutlich unter Quarantäne stellen, zumindest für einige Zeit.«

»Was soll ich kaufen?«

»Alles, aber vor allem Fleisch. Fleisch, Fleisch, Fleisch. Falls das Geschäft aufmacht. Ob es das tut, weiß ich nicht. Vielleicht überredet Jim Rennie den jetzigen Marktleiter ...«

»Jack Cale. Er hat den Job von Ernie Calvert übernommen, der letztes Jahr in den Ruhestand gegangen ist.«

»Nun, Rennie bequatscht ihn vielleicht, bis auf weiteres zu schließen. Oder er bringt Chief Perkins dazu, die Schließung *anzuordnen*.«

»Du weißt es noch nicht?«, fragte Rose, dann reagierte sie auf seine verständnislose Miene: »Offenbar nicht. Duke Perkins ist tot, Barbie. Er ist dort draußen gestorben.« Sie deutete vage nach Süden.

Barbie starrte sie fassungslos an. Weil Anson vergessen hatte, den Fernseher auszuschalten, erzählte Rose' Wolfie hinter ihnen der Welt erneut, ein unerklärliches Phänomen habe eine Kleinstadt im Westen Maines von der Außenwelt abgeschnitten, das Militär habe das betreffende Gebiet abgeriegelt, die Vereinten Stabschefs seien in Washington zusammengetreten, und der Präsident werde um Mitternacht zu der Nation sprechen, aber bis dahin bitte er das amerikanische Volk, mit ihm zusammen für die Bürger von Chester's Mill zu beten.

3 »Dad? Dad?«

Junior Rennie stand oben an der Treppe, hielt den Kopf schief, horchte. Er bekam keine Antwort, und der Fernseher lief nicht. Um diese Zeit war sein Dad *immer* von der Arbeit daheim und saß vor dem Fernseher. An Samstagabenden verzichtete er auf CNN und FOX News zugunsten von Animal Planet oder dem History Channel. Nicht jedoch heute Abend. Junior horchte an seiner Uhr, um sich davon zu überzeugen, dass sie noch tickte. Das tat sie, und was sie anzeigte, konnte stimmen, weil es draußen dunkel war.

Ein schrecklicher Gedanke durchzuckte ihn: Big Jim konnte mit Chief Perkins die Köpfe zusammenstecken. Die beiden konnten in diesem Augenblick darüber diskutieren, wie Junior sich mit möglichst wenig Aufsehen verhaften ließ. Und warum hatten sie so lange gewartet? Damit sie ihn im Schutz der Dunkelheit heimlich aus der Stadt schaffen konnten. Ihn drüben in Castle Rock ins County Jail einliefern. Anschließend ein Prozess. Und dann?

Dann Shawshank. Nach ein paar Jahren hinter Gittern würde er's vermutlich einfach The Shank nennen – wie all die anderen Mörder, Räuber und Sodomiten.

»Das ist Blödsinn«, flüsterte er, aber war es das? Beim Aufwachen hatte er geglaubt, der Mord an Angie wäre nur ein Traum gewesen, musste einer gewesen sein, weil er niemals jemanden umbringen würde. Vielleicht verprügeln, aber *umbringen*? Lächerlich. Er war ... war ... nun ... *ein anständiger Kerl!*

Dann hatte er die Kleidungsstücke unter dem Bett gesehen, das Blut an ihnen entdeckt und plötzlich wieder alles gewusst. Das Handtuch, das ihr vom Kopf geflogen war. Ihre behaarte Muschi, die ihn irgendwie in Rage gebracht hatte. Das mehrfache Knirschen hinter ihrem Gesicht, als er sein Knie hineingerammt hatte. Der Regen aus Kühlschrankschrankmagneten und die Art, wie sie um sich geschlagen hatte.

Aber das war nicht ich. Das war ...

»Es waren die Kopfschmerzen.« Ja, das stimmte. Aber wer würde ihm das glauben? Da war's aussichtsreicher, zu behaupten, der Butler sei's gewesen.

»Dad?«

Nichts. Nicht daheim. Und auch nicht auf der Polizeistation, um sich gegen ihn zu verschwören. Nicht sein Dad. Das täte er niemals. Sein Dad sagte immer, die Familie kommt zuerst.

Aber *kam* die Familie für ihn zuerst? Das *sagte* er natürlich – schließlich war er Christ und zur Hälfte Besitzer des Senders WC1K –, aber Junior hatte den Verdacht, seinem Dad könnte

Jim Rennie's Used Cars wichtiger sein als seine Familie. Und Erster Stadtverordneter von The Mill zu werden, könnte ihm noch wichtiger sein als der Heilige Tabernakel von Keine Anzahlung erforderlich.

Junior konnte – das war denkbar – auf dem dritten Platz stehen.

Er erkannte (zum ersten Mal in seinem Leben; diese Einsicht kam wirklich blitzartig), dass er nur Vermutungen anstellte. Dass er seinen Vater vielleicht überhaupt nicht kannte.

Er ging zurück in sein Zimmer und schaltete die Deckenlampe ein. Sie gab seltsam unstabiles Licht, das mal heller, mal dunkler wurde. Junior glaubte sekundenlang, mit seinen Augen wäre etwas nicht in Ordnung. Aber dann hörte er ihr Notstromaggregat hinter dem Haus laufen. Und nicht nur ihres. In der ganzen Stadt war der Strom ausgefallen. Eine Woge der Erleichterung durchflutete ihn. Ein großer Stromausfall erklärte alles. Er bedeutete, dass sein Vater jetzt im Besprechungsraum des Rathauses saß und sich mit diesen beiden anderen Idioten – Sanders und Grinnell – beriet. Vielleicht farbige Nadeln in den großen Stadtplan steckte, einen auf George Patton machte. Die Western Maine Power am Telefon anbrüllte und sie eine Bande von faulen Baumwollpflückern nannte.

Junior sammelte seine blutigen Kleidungsstücke ein, holte den Scheiß aus seinen Jeans – Geldbörse, Kleingeld, Schlüssel, Kamm, eine Kopfschmerztablette für Notfälle – und verteilte ihn auf die Taschen seiner sauberen Hose. Dann lief er die Treppe hinunter, steckte die belastenden Kleidungsstücke in die Waschmaschine, stellte Kochwäsche ein und überlegte sich die Sache dann anders, weil ihm etwas einfiel, das seine Mutter ihm gepredigt hatte, als er erst zehn gewesen war: Blutflecken mit kaltem Wasser auswaschen. Als er den Programmschalter auf KALT WASCHEN/ KALT SPÜLEN drehte, fragte Junior sich ohne wirkliches Interesse, ob sein Dad schon damals Sekretärinnen-Bumsen als Hobby

gehabt oder seinen Baumwollpflückerpimmel noch zu Hause behalten hatte.

Er stellte die Waschmaschine an und überlegte dann, was er als Nächstes tun sollte. Weil die Kopfschmerzen weg waren, stellte er fest, dass er denken *konnte*.

Er kam zu dem Schluss, dass er trotz allem noch einmal zu Angies Haus zurückmusste. Das wollte er nicht – allmächtiger Gott, das war das Letzte, was er wollte –, aber vielleicht war es doch besser, den Tatort auszukundschaften. Vorbeizuschlendern, um zu sehen, wie viele Streifenwagen dort standen. Und ob der Wagen der County-Spurensicherer dort war oder nicht. Spurensicherung war der Schlüssel. Das wusste er, weil er oft *CSI* sah. Den großen blau-weißen Van hatte er schon einmal gesehen, als er mit seinem Dad im Gerichtsgebäude der County gewesen war. Und wenn er vor dem Haus der McCains stand ...

Dann laufe ich weg.

Ja. So schnell und weit, wie er konnte. Aber bevor er das tat, würde er hierher zurückkommen und den Safe in Dads Arbeitszimmer heimsuchen. Sein Dad hielt es nicht für möglich, dass Junior die Kombination kannte, aber Junior kannte sie. Genau wie er das Passwort von Dads Computer kannte – und so auch Dads Vorliebe für etwas, was Junior und Frank DeLesseps Oreo Sex nannten: zwei schwarze Miezen, ein weißer Kerl. In dem Safe lag massenhaft Geld, das er sich holen konnte. Tausende von Dollar.

Was ist, wenn du den Van siehst und zurückkommst und ihn hier antriffst?

Also erst das Geld. Und zwar sofort.

Er ging ins Arbeitszimmer und glaubte einen Moment lang, seinen Vater in dem hochlehnligen Sessel, in dem er sich die Nachrichten und Naturfilme ansah, sitzen zu sehen. Er war eingeknickt oder ... was, wenn er einen Herzanfall hatte? Big Jim hatte in den letzten drei Jahren immer wieder Herzprobleme gehabt, meistens Herzrhythmusstörungen. Im Allgemeinen fuhr er damit ins

Cathy Russell, wo Doc Haskell oder Doc Rayburn ihm etwas spritzten, das den Normalzustand wiederherstellte. Haskell wäre damit zufrieden gewesen, ewig so weiterzumachen, aber Rayburn (den sein Vater »einen übermäßig gebildeten Baumwollpflücker« nannte) hatte schließlich darauf bestanden, dass Big Jim zu einem Kardiologen im CMG in Lewiston ging. Der Kardiologe hatte ihm dringend zu einer Therapie geraten, die den unregelmäßigen Herzschlag ein für alle Mal beseitigte. Big Jim (der schreckliche Angst vor Krankenhäusern hatte) hatte gesagt, darüber müsse er erst mit Gott reden, das nenne man eine *Gebetstherapie*. Unterdessen nahm er seine Pillen und hatte in den letzten Monaten ganz gesund gewirkt, aber jetzt ... vielleicht ...

»Dad?«

Keine Antwort. Junior betätigte den Lichtschalter. Auch hier brannte die Deckenlampe nur flackernd, aber sie vertrieb den Schatten, den Junior für den Hinterkopf seines Vaters gehalten hatte. Er wäre nicht gerade untröstlich gewesen, wenn sein Dad den Löffel abgegeben hätte, aber insgesamt war er froh, dass es nicht heute Abend war. Es gab ohnehin schon allzu viele Komplikationen.

Trotzdem trat er mit den großen leisen Schritten einer vorsichtigen Cartoonfigur an den Wandsafe und war darauf gefasst, dass übers Fenster huschende Scheinwerferstrahlen die Heimkehr seines Vaters ankündigen würden. Er hängte das Gemälde ab, das den Safe verdeckte (Jesus hält die Bergpredigt), und stellte die Kombination ein. Das musste er zweimal tun, bevor sich der Griff drehen ließ, weil er zittrige Hände hatte.

Der Safe war mit Bargeld und Stapeln von pergamentartigen Bogen mit dem Aufdruck **INHABERSCHULDVERSCHREIBUNG** vollgestopft. Junior stieß einen leisen Pfiff aus. Als er ihn zuletzt geöffnet hatte – um einen Fünfziger für den letztjährigen Jahrmarkt in Fryeburg zu klauen –, war zwar schon reichlich Bargeld drin gewesen, aber nicht in solchen rauen Mengen. Und

keine **INHABERSCHULDVERSCHREIBUNGEN**. Er dachte an die Plakette auf dem Firmenschreibtisch seines Vaters: WÜRDE JESUS DIESEN DEAL BILLIGEN? Sogar in seiner Angst und Verzweiflung fand Junior noch die Zeit, sich zu fragen, ob Jesus irgendwelche Deals, die sein Dad heutzutage nebenbei laufen hatte, billigen würde.

»Egal, was er so treibt, ich muss mich um meine eigenen Geschäfte kümmern«, sagte er halblaut. Er nahm fünfhundert in Zwanzigern und Fünfzigern heraus, wollte die Tür schon schließen, überlegte sich die Sache anders und steckte auch einige Hunderter ein. Angesichts der unanständigen Fülle an Bargeld, die der Safe enthielt, würde sein Dad den Fehlbetrag vielleicht gar nicht bemerken. Und falls er's doch tat, verstand er womöglich, warum Junior das Geld genommen hatte. Und billigte es vielleicht sogar. Wie Big Jim immer sagte: »Gott hilft denen, die sich selbst helfen.«

In diesem Sinne bediente Junior sich mit weiteren vierhundert. Dann schloss er die Safetür, verdrehte das Ziffernrad und hängte Jesus wieder an die Wand. Er schnappte sich eine Jacke aus dem Kleiderschrank in der Diele und verließ das Haus, während das Notstromaggregat röhnte und die Maytag Angies Blut aus seinen Klamotten spülte.

4 Im Haus der McCains war niemand.

Gottverdammte *niemand*.

Junior, der auf der gegenüberliegenden Straßenseite in einem mäßigen Schauer aus Ahornblättern herumlungerte, fragte sich, ob er seinen Augen trauen durfte: das Haus dunkel, Henry McCains 4Runner und LaDonnas Prius noch immer nicht zu sehen. Das erschien ihm zu gut, um wahr zu sein, bei weitem zu gut.

Vielleicht waren sie auf dem Stadtanger. Dort waren heute Abend viele Leute. Möglicherweise diskutierten sie über den

Stromausfall, obwohl Junior sich an keine derartigen Versammlungen erinnern konnte, wenn die Lichter ausgingen; im Allgemeinen gingen die Leute nach Hause und mit der Gewissheit ins Bett, dass – außer es hatte ein Mordsding von einem Sturm gegeben – das Licht wieder brennen würde, wenn sie zum Frühstück aufstanden.

Vielleicht war der Stromausfall durch irgendeinen spektakulären Unfall von der Art ausgelöst worden, für die Fernsehnachrichten wegen einer aktuellen Meldung unterbrochen wurden. Junior erinnerte sich vage daran, dass irgendein alter Knacker ihn gefragt hatte – kurz nachdem Angie selbst einen Unfall gehabt hatte –, was passiert sei. Jedenfalls hatte Junior darauf geachtet, auf dem Weg hierher mit niemandem zu sprechen. Er war die Main Street mit gesenktem Kopf und hochgeschlagenem Kragen entlanggegangen (tatsächlich war er fast mit Anson Wheeler zusammengestoßen, als Anse das Sweetbriar Rose verließ). Die Straßenbeleuchtung war ausgefallen, und das half ihm, inkognito zu bleiben. Ein weiteres Geschenk der Götter.

Und nun das hier. Ein drittes Geschenk. Ein *gigantisches*. War es wirklich möglich, dass sie Angies Leiche noch nicht gefunden hatten? Oder stand er vor einer Falle?

Junior konnte sich vorstellen, wie der Sheriff der Castle County oder ein Detective der State Police sagte: *Wir brauchen nur in Deckung zu bleiben und zu warten, Jungs. Der Mörder kehrt immer an den Tatort zurück. Das ist eine allgemein bekannte Tatsache.*

Fernsehscheiß. Aber als er jetzt die Straße wie von einer unsichtbaren äußeren Macht angezogen überquerte, rechnete Junior damit, dass Suchscheinwerfer aufflammen und ihn wie einen Schmetterling auf einem Stück Pappe aufspießen würden; er war darauf gefasst, dass jeden Moment jemand – wahrscheinlich durch ein Megafon – brüllte: »*Halt, stehen bleiben und Hände hoch!*«

Nichts geschah.

Als er mit jagendem Herzen und pochenden Schläfen (aber noch immer ohne Kopfschmerzen, was gut war, ein gutes Zeichen) die Einfahrt der McCains erreichte, blieb das Haus dunkel und still. Nicht mal ein Notstromaggregat brummte hier, obwohl bei den Grinnells nebenan eines arbeitete.

Junior warf einen Blick über seine Schulter und sah eine große weiße Lichtblase, die über den Bäumen stand. Irgendetwas am Südende der Stadt oder vielleicht drüben in Motton. Die Ursache des Unfalls, der den Stromausfall bewirkt hatte? Schon möglich.

Er ging ums Haus herum zum Hintereingang. Falls seit Angies Unfall niemand heimgekommen war, würde die Haustür noch unversperrt sein, aber er wollte nicht vorn hineingehen. Er würde es tun, wenn er musste, aber vielleicht ließ sich das vermeiden. Schließlich hatte er einen Lauf.

Der Türknapf ließ sich drehen.

Junior steckte den Kopf in die Küche und roch sofort das Blut – ein Geruch wie von Sprühstärke, nur ein bisschen abgestanden. Er fragte: »Hi? Hallo? Irgendwer daheim?« Er war sich ziemlich sicher, dass niemand zu Hause war, aber falls doch, falls Henry oder LaDonna durch irgendeinen verrückten Zufall drüben am Stadtanger geparkt und zu Fuß hergekommen waren (und irgendwie ihre tot auf dem Küchenboden liegende Tochter übersehen hatten), würde er schreien. Ja! Laut schreien und »die Leiche entdecken«. Das würde nichts gegen den gefürchteten Van der Spurensicherer nutzen, ihm aber einen kleinen Zeitvorsprung verschaffen.

»Hallo? Mr. McCain? Mrs. McCain?« Dann in einer plötzlichen Eingebung: »Angie, bist du zu Hause?«

Würde er sie so rufen, wenn er sie umgebracht hatte? Natürlich nicht! Aber dann durchzuckte ihn ein schrecklicher Gedanke: Was war, wenn sie antwortete? Wenn sie auf dem Fußboden liegend antwortete? Mit Blut in der Kehle?

»Reiß dich zusammen«, murmelte er. Ja, das musste er tun, aber es war schwer. Vor allem bei Dunkelheit. Außerdem pasierte in der Bibel solches Zeug immer wieder. In der Bibel wurden Leute manchmal wieder lebendig wie die Zombies in *Die Nacht der lebenden Toten*.

»Irgendwer daheim?«

Nichts. *Nada*.

Seine Augen hatten sich an die Dunkelheit gewöhnt, aber nicht genug. Er brauchte Licht. Er hätte von zu Hause eine Stablampe mitbringen sollen, aber solche Dinge vergaß man leicht, wenn man daran gewöhnt war, einfach einen Schalter zu betätigen. Junior durchquerte die Küche, wobei er über Angies Leiche hinwegstieg, und öffnete die erste der beiden Türen auf der gegenüberliegenden Seite. Dahinter lag eine Speisekammer. Er konnte undeutlich Regale mit Büchsen und Flaschen erkennen. Er versuchte es mit der anderen Tür und hatte mehr Glück. Sie öffnete sich in einen Wäscheraum. Und wenn er sich nicht täuschte, was den Umriss eines Gegenstands betraf, der gleich rechts in einem Regal stand, hatte er weiter einen Lauf.

Er hatte sich nicht getäuscht. Das Ding war eine Stablampe, die schön hell brannte. Er würde vorsichtig sein müssen, wenn er damit in der Küche herumleuchtete – die Jalousien herunterzuziehen, war bestimmt eine ausgezeichnete Idee –, aber im Wäscheraum konnte er nach Herzenslust herumleuchten. Hier drin war das in Ordnung.

Seifenpulver. Bleichmittel. Weichspüler. Ein Eimer und einen Schrubber. Gut. Ohne Strom würde es nur kaltes Wasser geben, aber aus der Leitung kam bestimmt genug, um einen Eimer zu füllen – und dann gab es natürlich noch die Spülkästen an den verschiedenen Toiletten. Und er wollte ohnehin kaltes Wasser. Kaltes gegen Blutflecken.

Er würde putzen wie die Superhausfrau, die seine Mutter gewesen war, weil sie die Ermahnung ihres Mannes verinnerlicht

hatte: »Reines Haus, reine Hände, reines Herz.« Er würde das Blut wegputzen. Dann würde er alles abwischen, von dem er wusste, dass er es angefasst hatte, und alles, das er angefasst haben konnte, ohne sich daran zu erinnern. Aber zuerst ...

Die Leiche. Er musste irgendwas mit der Leiche machen.

Die Speisekammer würde erst mal genügen, fand Junior. Er schleifte sie an den Armen hinein, dann ließ er sie los: *flump*. Danach machte er sich an die Arbeit. Er sang leise vor sich hin, während er als Erstes die Kühlschrankschrankmagneten wieder anbrachte, bevor er die Jalousien herunterzog. Der Eimer wurde fast randvoll, bevor der Wasserhahn zu spucken begann. Ein weiterer Bonus.

Er schrubhte noch, ein Großteil der Arbeit war erledigt, aber längst nicht alles, als jemand an die Haustür klopfte.

Junior sah mit weit aufgerissenen Augen auf. Seine Lippen waren zu einem humorlosen Horrorgrinsen zurückgezogen.

»Angie?« Ein Mädchen, das laut schluchzte. »Angie, bist du da?« Erneutes Klopfen, dann wurde die Haustür geöffnet. Sein Lauf war anscheinend zu Ende. »Angie, *bitte* sei da. Ich hab dein Auto in der Garage gesehen ...«

Scheiße! Die Garage! In der gottverdammten Garage hatte er nicht nachgesehen!

»Angie?« Wieder ein Schluchzen. Jemand, den er kannte. O Gott, war das diese Idiotin Dodee Sanders? Sie war es. »Angie, sie hat gesagt, dass meine Mutter tot ist! Ms. Shumway hat gesagt, dass sie *verunglückt* ist!«

Junior hoffte, dass sie erst nach oben ging, in Angies Zimmer nachsehen. Aber stattdessen folgte sie dem Flur in Richtung Küche, bewegte sich in der Dunkelheit langsam und unsicher.

»Angie? Bist du in der Küche? Ich dachte, ich hätte Licht gesehen.«

Juniors Kopf begann wieder zu schmerzen, und daran war diese kiffende Schlampe schuld, die sich überall einmischen

musste. Was auch immer als Nächstes passierte ... auch das war dann ihre Schuld.

5 Dodee Sanders war noch etwas bekifft und ein wenig betrunken; sie war verkatert; ihre Mutter war tot; sie tastete sich im Dunkeln durch den Flur des Hauses ihrer besten Freundin; sie trat auf etwas, was unter ihrem Fuß weggglitschte, und schlug beinahe der Länge nach hin. Sie griff Halt suchend nach dem Treppengeländer, verbog sich schmerzhaft zwei Finger und schrie auf. Irgendwie kapierte sie, dass ihr all das tatsächlich zustieß, gleichzeitig konnte sie das unmöglich glauben. Sie hatte das Gefühl, wie in einem Science-Fiction-Film in irgendeine Parallelwelt geraten zu sein.

Sie bückte sich, um zu sehen, worüber sie beinahe gestürzt wäre. Es sah aus wie ein Handtuch. Irgendein Idiot hatte es im Flur auf dem Boden liegen lassen. Dann meinte sie zu hören, wie sich vor ihr in der Dunkelheit jemand bewegte. In der Küche.

»Angie? Bist du das?«

Nichts. Sie hatte immer noch das Gefühl, da war jemand, aber vielleicht doch nicht.

»Angie?« Sie schlurfte weiter und hielt dabei die pochende rechte Hand – ihre Finger würden dick werden, bestimmt schwellen sie schon an – an die Seite gepresst. Ihre linke Hand blieb vor ihr ausgestreckt und tastete die dunkle Luft ab. »Angie, *bitte* sei da! Meine Mutter ist tot, das ist kein Witz, Ms. Shumway hat's mir gesagt, und sie macht keine Witze, ich *brauche* dich!«

Dabei hatte der Tag so gut angefangen. Sie war früh aufgewacht (na ja ... zehn; früh für sie) und hatte nicht vorgehabt, die Arbeit zu schwänzen. Dann hatte Samantha Bushey angerufen und ihr erzählt, dass sie bei eBay eine neue Bratz-Puppe ersteigert hatte, und gefragt, ob Dodee herüberkommen und ihr helfen wolle, sie zu quälen. Bratz-Quälerei war etwas, womit sie in der

